

Der „internationale“ Schiedsspruch
im UN-Übereinkommen
über die Anerkennung und Vollstreckung
ausländischer Schiedssprüche
vom 10. 6. 1958 von New York

Dissertation

vorgelegt der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät
der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz

von

HORST WETZMÜLLER

1966.

DER "INTERNATIONALE" SCHIEDS-
SPRUCH IM UN-ÜBEREINKOMMEN
ÜBER DIE ANERKENNUNG UND
VOLLSTRECKUNG AUSLÄNDISCHER
SCHIEDSSPRÜCHE VOM 10. 6. 1958 VON
NEW YORK

Dissertation, vorgelegt

der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät
der Johannes - Gutenberg - Universität Mainz,

von:

Horst W e t z m ü l l e r
M ü n c h e n 61
Stolzingstraße 10



Referent: Professor Dr. Bärmann
Korreferent: Professor Dr. Scheuerle

Tag der mündlichen Prüfung : 28. 1. 1966

II

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Literaturverzeichnis	V
Abkürzungen	XI
Einleitung	1
 1. Kapitel: Der "ausländische" und der "inter- nationale" Schiedsspruch in ihrer allgemeinen Bedeutung	 3
I. Der "ausländische" Schiedsspruch in verschiedenen Normen	 3
II. Der "internationale" Schiedsspruch in seiner Unterscheidung zum "ausländischen"	 4
1. Der Begriff des "internationalen" Schiedsspruchs gemäß dem Entwurf zum UN-Übereinkommen und seine Beschränkung	 4
2. Beispiele des "internationalen" Schiedsspruchs	7
 2. Kapitel: Die Theorien zur Bestimmung des "aus- ländischen" Schiedsspruchs und deren mögliche Abänderung durch die Idee des "internationalen" Spruchs	 10
A. Die Bestimmung des "ausländischen" Schiedsspruchs	 10
I. Nach der deutschen Lehre und Recht- sprechung	 10
1. Die hauptsächlichen Lehrmeinungen	10
2. Die Rechtsprechung des Reichsgerichts und des BGH und die herrschende Lehre	 12
II. Die Geltung der Orts- und der Ver- fahrenstheorie in einigen ausländischen Staaten	 15
III. Orts- oder Verfahrenstheorie nach dem Genfer Abkommen von 1927?	 17
B. Der "internationale" Schiedsspruch im Vergleich zu dem "ausländischen" Schieds- spruch	 18

1. Möglichkeit des Parteiverfahrens (Unterscheidung Rechtswahl - Rechtsbestimmung)	18
a) In Deutschland (intérêt légitime) und dem Ausland	19
b) Nach dem Genfer Abkommen von 1927	21
2. Die praktischen Unzulänglichkeiten der Orts- und Verfahrenstheorie	24
a) Verfahrenstheorie	24
b) Ortstheorie	27
c) Zusammenfassung und der "staatenlose" Spruch	29
3. Kapitel: Der "ausländische" Schiedsspruch im UN-Übereinkommen	31
I. Entstehungsgeschichte des UNÜ	31
II. Die materielle Bestimmung des Art. I Ziff. 1	33
4. Kapitel: Der "internationale" Schiedsspruch im UN-Übereinkommen	36
I. Der materielle Anknüpfungspunkt (Art. V 1 d), sein Verhältnis zu Art. I und weitere Anknüpfungspunkte (Art. V 1 a und e)	36
II. Die Subsumierung der "internationalen" Schiedssprüche unter Art. I Ziff. 1 Satz 2	49
1. Anhaltspunkte für die Miterfassung der "internationalen" Schiedssprüche anhand der Entstehungsgeschichte des Art. I Ziff. 1	49
a) Gründe des Verzichts auf die Defini- tion der Internationalität	49
b) Weitere Anhaltspunkte	54
2. Zusammenfassung und Ergebnis. Die Voraussetzungen der Internationalität	57

III. Die Beschränkung der Freiheit der Parteien bei der Rechtsbestimmung	59
1. Die ordre-public-Klausel (Art. V 2 b)	59
2. Schiedsfähigkeit des Streitgegenstandes (Art. V 2 a)	67
3. Ergebnis	67

Schlußkapitel: Gesamtbetrachtung	68
I. Der absolut-internationale Schiedsspruch	68
II. Die Weitergeltung des GP und GA	69
III. Die Bedeutung des UNÜ für Deutschland	71
1. Die Aufhebung "ausländischer" Schiedssprüche	71
2. Die sonstige Bedeutung	73
IV. Bedeutung des UNÜ für die internationale Handelsschiedsgerichtsbarkeit (Vergleich zu GA und GP)	74
1. Vorteile: Vereinfachung der Vollstreckung	74
2. Nachteile: unklarer Anwendungsbereich der Konvention	77
3. Gesamturteil, Lehren de lege ferenda	80
V. Neueste Projekte und Abkommen	81
VI. Zusammenfassung	83
Anhang: Text des UNÜ	85
Liste der Vertragsstaaten	94

Literaturverzeichnis

- Arminjon Précis de droit international privé, III
2. Auflage Paris 1952
- Bartin, E. Principes de droit international privé,
Paris 1930, Bd. I
- Batiffol Traité élémentaire de droit international
privé, 3. Auflage, Paris 1959
- Baumbach Das privatrechtliche Schiedsverfahren,
Berlin 1931
- Baumbach-Lauterbach Kommentar zur Zivilprozeßordnung, 28. Aufl
1965
- Baumbach-Schwab Schiedsgerichtsbarkeit, Kommentar,
2. Aufl. 1960
- von Beringe Die Nationalitätsbestimmung von aus-
ländischen Schiedssprüchen, NJW 1959,
S. 77 ff.
- Blomeyer Betrachtungen über die Schiedsgerichts-
barkeit, Festgabe für Leo Rosenberg,
1949, S. 51 ff.
- Brachet, P. De l'exécution internationale des senten-
ces arbitrales, Pariser Diss. 1928
- Bredin La Convention de New York du 10. 6. 58
pour la reconnaissance et l'exécution
des sentences arbitrales étrangères,
Clunet 1960, S. 1002 ff.
- Bruns Reform und Vollstreckung internationa-
ler Schiedssprüche, ZZP Bd. 70, S. 7 ff.
- Bruns-Motulsky Tendances et perspectives de l'arbitra-
ge international, Broschüre 1957 und in
Revue internationale de droit comparé
1957, 717 ff. Zitate nach der Broschüre.
- Bülow Das UNO-Abkommen über die Anerkennung und
Vollstreckung ausländischer Schiedssprü-
che vom 10.6.1958, KTS 1959, S. 1 ff.
- Die neuere Entwicklung der privaten in-
ternationalen Schiedsgerichtsbarkeit,
Juristenjahrbuch, Bd. 2 (1961/62), S.62 ff
- Zur Revision des Genfer Abkommens über
die Vollstreckung ausländischer Schieds-
sprüche, RiW 1956, S. 37 ff. Zitat:
Bülow RiW

- Bülow Zwischenstaatliche Fragen der Schiedsgerichtsbarkeit nach dem UN-Abkommen von 1958, Juristische Blätter (Österreich) 1961, S. 305 ff. Zitat: Bülow Blätter
- Bülow-Arnold Der internationale Rechtsverkehr in Zivil- und Handelssachen, Quellensammlung, München/Berlin 1960
- Carabiber L'arbitrage international de droit privé, Paris 1960
- L'arbitrage international et la reserve de l'ordre public, Revue arb. 1956, S. 118 ff. Zitat: Carabiber Revue
- L'évolution de l'arbitrage commercial international, Recueil des Cours 1960 I (Bd. 99), S. 119 ff. Zitat: Carabiber Recueil
- Chambre de commerce internationale L'exécution des sentences arbitrales internationales, Rapport et avant-projet de la convention, Broschüre Nr. 174, Paris 1953
- Contini International Commercial Arbitration; the UN-Convention on the recognition and enforcement of foreign arbitral awards, American Journal of Comparative Law, 1959, S. 283 ff.
- Eisemann Die internationale Schiedsgerichtsbarkeit im Dienste des Welthandels, Broschüre der IHK, Landesgruppe Österreich, Wien 1959, S. 7 ff.
- Der Entwurf der Vereinten Nationen für ein internationales Abkommen über die Anerkennung und Vollstreckung ausländischer Schiedssprüche, RiW 1956, S. 3 ff. Zitat: Eisemann Entwurf
- Eisemann-Mezger-Schottelius Internationale Schiedsgerichtsbarkeit in Handelssachen, Heft 1 der Arbeiten zur Rechtsvergleichung, Schriftenreihe der Gesellschaft für Rechtsvergleichung Hamburg, herausgegeben von Dölle 1958
- Gamillscheg Rechtswahl, Schwerpunkt und mutmaßlicher Parteiwille, AcP 157 (1958), S. 303 ff.
- Greminger Die Genfer Abkommen von 1923 und 1927 über die internationale private Schiedsgerichtsbarkeit, Züricher Diss. 1957

- Habscheid Nationale oder supranationale Schieds-
sprüche? ZZP Bd. 70, S. 25 ff.
- Hellwig System des deutschen Zivilprozeßrechts,
Leipzig 1912, Teil II
- Institut Institut de droit international, Entwürfe
eines Schiedsgerichtsgesetzes auf Grund
der Sessionen Amsterdam 1957 und Neuchâtal
1959, abgedruckt in Annuaire de l'Institut,
1959, II, S. 369 ff.
- Jonas Die Vollstreckung ausländischer Schieds-
sprüche, JW 1927, S. 1297 ff.
- Kegel Internationales Privatrecht, Kurzlehrbuch,
2. Aufl. 1964.
- Klein Autonomie de la volonté et arbitrage,
Revue cr. 1958, S. 255 ff. und 479 ff.
Zitat: Klein Revue cr.
- Considérations sur l'arbitrage en droit
international privé, Basel 1955
- Köhn Schiedsgerichtsbarkeit und ordre public im
zwischenstaatlichen Handelsverkehr, KTS
1956, S. 129 ff., 166 ff., 185 ff.
- Landolt Rechtsanwendung oder Billigkeitsentscheid
durch den Schiedsrichter in der privaten
internationalen Handelsschiedsgerichts-
barkeit, Berner Diss. 1955
- Lennep Recueil de textes d'arbitrage, Brüssel,
Antwerpen, Gent, Löwen, um 1950
- Lorenz Die Rechtsnatur von Schiedsvertrag und
Schiedsspruch, AcP Bd. 157 (Bd. 37 NF),
S. 265 ff.
- Makarov Quellen des IPR, 2. Aufl. 1953
- Marx Entwicklung und Aufgaben der internationalen
Schiedsgerichtsbarkeit seit dem Kriege, in
Schönke II, S. 1 ff.
- Materialien Zum New Yorker Abkommen durch die UNO noch
nicht veröffentlicht. Sie wurden zum Teil
im Bundesjustizministerium in Bonn, zum Teil
bei der IHK in Paris eingesehen. Sie be-
finden sich ferner in der Bibliothek der
Vereinten Nationen in Genf. Zitat: E/Conf. ...

- Maury L'ordre public en droit international privé français et en droit international privé allemand, Revue cr. 1954, S. 7 ff.
- Mezger Anmerkung zum Urteil des Cour de Cassation vom 17.10.1961, Revue cr. 1962, S. 133 ff. (Urteil: S. 129 ff.). Zitat: Mezger Revue cr.
- Das Schiedsgerichtswesen in Frankreich, in Schönke-Kielwein, S. 1 ff.
Zitat: Mezger bei Schönke-Kielwein
- Die Anerkennung jugoslawischer und anderer osteuropäischer Schiedssprüche in der Bundesrepublik, NJW 1962, S. 278 ff.
Zitat: Mezger NJW
- La jurisprudence française relative aux sentences arbitrales étrangères et la doctrine de l'autonomie de la volonté en matière d'arbitrage international de droit privé, Mélanges-Maury, Bd. I, Paris 1960, S. 274 ff.
Zitat: Mezger Mélanges
- Zur Auslegung und Bewertung der Genfer Schiedsabkommen von 1923 und 1927, RabelsZ Bd. 24 (1959), S. 222 ff.
Zitat: Mezger RabelsZ
- Die jüngsten Bemühungen um ein internationales Statut der Handelsschiedsgerichtsbarkeit und der Anerkennung ausländischer Schiedssprüche, bei Eisemann-Mezger-Schottelius, S. 18 ff.
- Minoli La Convention de New York pour la reconnaissance et l'exécution des sentences arbitrales étrangères, Annuaire de l'Institut International pour l'unification du droit privé, 1958, S. 156 ff.
- Motulsky L'évolution récente en matière d'arbitrage international, Revue arb. 1959, S. 1 ff.
- Niboyet Traité de droit international privé français, Tome VI, 1949/50, 2 Teile
- Nußbaum Internationales Jahrbuch für Schiedsgerichtswesen in Zivil- und Handelssachen, 4 Bände, Berlin 1926-1934
- Staatsverträge im Bereich des Schiedsgerichtswesens als Prüfstein internationaler Privatrechtsregelung, Archiv des Völkerrechts IV (1953/54), S. 385 ff.
Zitat: Nußbaum Archiv

- Pointet La Convention européenne sur l'arbitrage commercial international, Zürich 1961
Zitat: Pointet Gf
- L'exécution des sentences arbitrales étrangères, Journal des associations (Schweiz), 1958, Nr. 35, S. 589 ff.
- Raape Internationales Privatrecht, 5. Aufl. 1961
- Renggli Die Grenzen der Parteifreiheit im internationalen privatrechtlichen Schiedsverfahren unter besonderer Berücksichtigung des Genfer Protokolls von 1923, Berner Diss. 1955
- Riedberg Der amiable Compositeur im internationalen privaten Schiedsgerichtsverfahren, Kölner Diss. 1958
- Riezler Internationales Zivilprozeßrecht und prozessuales Fremdenrecht, Berlin/Tübingen 1949
- Robert La Convention de New York du 10.6.1958 sur la reconnaissance et l'exécution des sentences arbitrales étrangères, Revue arb. 1958, S. 70 ff. (= Recueil D. 1958, S. 223)
- Rosenberg Lehrbuch des deutschen Zivilprozeßrechts, 9. Aufl. 1961
- Russell On Arbitration, 16. Aufl., London 1957
- Sanders La Conférence d'arbitrage New York 1958, in: Arbitrage International Commercial, herausgegeben von der Union Internationale des Avocats, Bd. II, Den Haag 1960, S. 270 ff.
- Sauser-Mall L'arbitrage en droit international privé, Rapport et projet de Résolutions, Annuaire de l'Institut de Droit International, Bd. 44 I, 1952, S. 469 ff.
- Schnitzer Handbuch des IPR, 2 Bände, 4. Auflage 1957/58
Basel
- Schönke Die Schiedsgerichtsbarkeit in Zivil- und Handelssachen in Europa, Bd. I: 1944, Bd. II: 1948, Bd. III: 1956 (Bd. III zitiert Schönke-Kielwein)
- Der gegenwärtige Stand und der weitere Ausbau der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit in Zivil- und Handelssachen, in Schönke I, S. 1 ff.

- Schottelius Die kaufmännische Schiedsgerichtsbarkeit, Bremen 1953
- Die Notwendigkeit und Möglichkeit der Bildung eines internationalen privaten Schiedsgerichtssystems, bei Eisemann-Mezger-Schottelius, S. 68 ff.
- Schröder Die Genfer Abmachungen über die Schiedsgerichtsbarkeit, in Schönke I, S. 15 ff.
- Schwab Die Entscheidung des Schiedsgerichts über seine eigene Zuständigkeit, KTS 1961, S. 17 ff
- Sirefman A la recherche d'une théorie de l'arbitrage, nachgedruckt Revue arb. 1960, S. 116 ff. (= AJ 1960, S. 27 ff.)
- Soergel-Siebert Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch, Teil V, 9. Aufl. 1961
- Sultan The UN-Arbitration-Convention and United States Policy, in American Journal of International Law, Bd. 53, 1959, S. 807 ff.
- Stein-Jonas-Schönke-Pohle Kommentar zur Zivilprozeßordnung, 18. Aufl. 1953 f.
- Steiner Die Volistreckung ausländischer Schiedssprüche, ZSR 1928, S. 282 ff.
- Wengler Die Anknüpfung des zwingenden Schuldrechts im IPR, Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft, Bd. 54 (1941), S. 190 ff.
- Wieczorek Kommentar zur Zivilprozeßordnung, Teil V, Berlin 1957
- Wolff, Martin Das internationale Privatrecht Deutschlands, 3. Aufl. 1954
- Zöllner Kommentar zur Zivilprozeßordnung, 9. Aufl. 1958

Abkürzungen

AA	Arbitration Act
AC	Appeal cases (The Law Reports)
AcP	Archiv für die civilistische Praxis
AJ	The Arbitration Journal (New York)
AWD	Außenwirtschaftsdienst des Betriebsberaters
AS	Amtliche Sammlung
BB	Betriebsberater
BGBL	Bundesgesetzblatt
BGE	Amtliche Sammlung der Entscheidungen des Schweizerischen Bundesgerichts
BGHZ	Amtliche Sammlung der Entscheidungen des Bundesgerichtshofs in Zivilsachen
c. civ.	code civil bzw. codice civile
CCI	Chambre de commerce internationale = IHK
c.pr.civ.	code de procédure civile bzw. codice di procedura civile
Clunet	Journal du droit international (Paris)
D.	Recueil Dalloz
DH	Dalloz Hebdomadaire
dr.int.pr.	droit international privé
DP	Dalloz Périodique
ECOSOC	Conseil économique et social des Nations Unies
EGBGB	Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch
GA	Genfer Abkommen über die Vollstreckung ausländischer Schiedssprüche vom 26.9.1927
GP	Genfer Protokoll über die Schiedsklauseln vom 24.9.1923
Gruch	Gruchots Beiträge zur Erläuterung des deutschen Rechts

GÜ	Genfer Übereinkommen (Europäische Konvention über die internationale Handelsschiedsgerichtsbarkeit) vom 21.4.1961
HRR	Höchststrichterliche Rechtsprechung
IHK	Internationale Handelskammer = CCI
ILA	International Law Association
IPR	Internationales Privatrecht
IZPR	Internationales Zivilprozeßrecht
Jb.	Jahrbuch
JCP	Jurisclassseur Périodique = semaine juridique
JIR	Jahrbuch internationales Recht
JW	Juristische Wochenschrift
JZ	Juristenzeitung
KTS	Zeitschrift für Konkurs - Treuhand - Schiedsgerichtswesen
LM	Lindenmaier - Möhring, Sammlung der Entscheidungen des Bundesgerichtshofs
L.Q.R.	Law Quarterly Reports (London)
NILR	Netherlands International Law Review
NJW	Neue Juristische Wochenschrift
o.p.	ordre public
RabelsZ	Zeitschrift für ausländisches und internationales Privatrecht, herausgegeben von Rabel
RC	Recueil des Cours
Revue arb.	Revue de l'arbitrage (Paris)
Revue cr.	Revue critique de droit international privé
RGBL	Reichsgesetzblatt
RGZ	Amtliche Sammlung der Entscheidungen des Reichsgerichts in Zivilsachen
RiW	Recht der internationalen Wirtschaft (Zeitschrift)

SJZ	Schweizer Juristenzeitung
UN ^{ij}	UN-Übereinkommen über die Anerkennung und Vollstreckung ausländischer Schiedssprüche vom 10.6.1958 von New York
U.D.P.	Unification du droit privé
WarnR	Warneyers Jahrbuch der Entscheidungen auf dem Gebiet des Zivil-, Handels- und Prozeßrechts
WM	Wertpapier-Mitteilungen (Zeitschrift)
Y.B.I.	International Yearbook on Civil and Commercial Arbitration, New York
ZGB	Zivilgesetzbuch
ZPO	Zivilprozeßordnung
ZSR	Zeitschrift für schweizerisches Recht
ZZP	Zeitschrift für Zivilprozeß

DER "INTERNATIONALE" SCHIEDSSPRUCH IM UN-ÜBEREINKOMMEN ÜBER DIE ANERKENNUNG UND VOLLSTRECKUNG AUSLÄNDISCHER SCHIEDSSPRÜCHE VOM 10.6.1958 VON NEW YORK.

Einleitung:

Seit dem 28.9.1961 ist das UN-Übereinkommen über die Anerkennung und Vollstreckung ausländischer Schiedssprüche vom 10.6.1958 von New York in der Bundesrepublik Deutschland in Kraft¹⁾. Die Anerkennung und Vollstreckung sogenannter ausländischer Schiedssprüche hatte vorher bereits eine Regelung in einem multilateralen Abkommen gefunden und zwar in dem Genfer Abkommen über die Vollstreckung ausländischer Schiedssprüche vom 26.9.1927²⁾, mit dem das Genfer Protokoll über die Schiedsklausel im Handelsverkehr vom 24.9.1923³⁾ eng verzahnt ist. Daß auf dem Gebiet der Vollstreckung ausländischer Schiedssprüche nun bereits zwei internationale Abkommen zustande gekommen sind, hat verschiedene Gründe. Einmal kommt der internationalen Handelsschiedsgerichtsbarkeit⁴⁾ als einem Verfahren, das eine schnelle, billige und die Wirtschaftsbeziehungen der Partner nicht hemmende, sondern erhaltende Entscheidung ermöglicht und insoweit der staatlichen Gerichtsbarkeit überlegen ist, mit der fortschreitenden Industrialisierung stets größere Bedeutung zu⁵⁾, zum anderen hindert das Fehlen koordinierender internationaler Bestimmungen eine, dem multilateralen Abkommen vorzuziehende, Vereinheit-

1) Verkündet in BGBl 1961 II, Nr. 11 vom 22.3.1961, S.121; Mitteilung über das Inkrafttreten: BGBl 62, II, 102;

2) RGBl 1930, II, 1068

3) RGBl 1925, II, 47

4) In den meisten Ländern nimmt die Handelsschiedsgerichtsbarkeit innerhalb der allgemeinen Schiedsgerichtsbarkeit keine rechtliche Sonderstellung ein. In Frankreich ist z.B. die "clause compromissoire" (Schiedsvertrag über künftige Streitigkeiten) nur in Handelssachen zulässig. Vgl. Mezger bei Schönke-Kielwein, S.13;

5) Landolt, S.1; Marx, S.1 ff; Nußbaum Arch. S.385-390;

lichung der nationalen Schiedsrechte auf weite Sicht⁶⁾. Schließlich stellt die Vollstreckbarkeit eines Schiedsspruches zum großen Teil den Wertmesser für die praktische Verwendbarkeit des internationalen Schiedswesens dar⁷⁾.

Sowohl das Genfer Abkommen von 1927 als auch das UN-Übereinkommen von 1958 beschäftigen sich nach ihrer Bezeichnung mit der Vollstreckung "ausländischer" Schiedssprüche. Der Entwurf der internationalen Handelskammer Paris von 1953 zur Revision des Genfer Abkommens, der schließlich zum UN-Übereinkommen führte, stand dagegen unter dem Titel der Vollstreckung "internationaler" Schiedssprüche.

Dieser Begriff des "internationalen" Schiedsspruchs ist neu. Was er beinhaltet, inwieweit er von dem Begriff des "ausländischen" Schiedsspruchs abweicht und inwieweit er im UN-Übereinkommen Platz gegriffen hat, soll im folgenden gezeigt werden.

6) Der Entwurf für ein einheitliches Schiedsverfahren nach dem Avant-Projekt des Instituts für Rechtsver-einheitlichung von Rom stammt aus dem Jahre 1935, die letzte Bearbeitung aus dem Jahre 1953; vgl. Druck-sachen des Instituts für die Vereinheitlichung des Privatrechts, U.D.P. 1954, Projet III (3).

7) Marx, S. 15; vgl. auch Landolt, S. 4

1. Kapitel: Der "ausländische" und der "internationale"
Schiedsspruch in ihrer allgemeinen Bedeutung.

I Der "ausländische" Schiedsspruch in verschiede-
nen Normen

Die bisherige Terminologie zur "Nationalitätsbezeichnung" eines Schiedsspruchs unterscheidet zwischen dem "inländischen" und dem "ausländischen" Schiedsspruch. So verfährt in Deutschland § 1044 ZPO, wonach ausländische Schiedssprüche nach dem für inländische Schiedssprüche geltenden Verfahren für vollstreckbar zu erklären sind. In folgenden ausländischen Gesetzen ist der ausländische Schiedsspruch erwähnt worden: Art. 800 c.pr.civ. (Italien), sect. I, 2 Ziffer 1 Arbitration Act von 1930 und 1950 (foreign awards), Art. 383 des schweizerischen Kantons Wallis und Art. 5 des schwedischen Gesetzes Nr. 147 vom 14.6.1929¹⁾. Die Redaktoren des Genfer- und des New Yorker-Abkommens haben sich darauf beschränkt, den "ausländischen" Schiedsspruch im Titel zu erwähnen, sie wiederholen aber den Begriff im Text nicht. Lediglich in Art. I Ziff. 1 Satz 2 UNÜ werden solche Schiedssprüche als unter das Übereinkommen fallend bezeichnet, die "nicht als inländische anzusehen sind". Prüft man anhand der Konferenzdokumente, warum der Begriff des "ausländischen" Schiedsspruchs gemieden wurde, so ergibt sich, daß infolge der verschiedenartigen Auslegung dieses Begriffes in den einzelnen Ländern dieser mehrdeutig gewesen wäre.

Die Verwendung des "ausländischen" Schiedsspruchs im Titel des UN-Übereinkommens besagt nichts über eine etwaige Absicht der Konferenz, bestimmte Schiedssprüche im Sinne der bisherigen Terminologie zu erfassen. Nach langen Diskussionen über die Bezeichnung der gemeinten Schiedssprüche²⁾ wies der Vertreter der UdSSR darauf hin,

1) Vgl. Riezler, S. 619 und von Beringe, S. 77;

2) Vgl. E/Conf. 26/SR, 23, S. 5 und E/Conf. 26/SR 23. S. 5;

daß der Titel allein sowieso nichts über die Anwendbarkeit der Konvention aussage und man es daher unbeschadet bei dem herkömmlichen Begriff lassen könne³⁾.

Daher soll nunmehr geprüft werden, ob und inwieweit der "ausländische" Schiedsspruch im UN-Übereinkommen von dem "internationalen" abweicht. Dazu bedarf es einer Darlegung des Begriffs des "internationalen" Schiedsspruchs gemäß seiner Ausgestaltung im Vorentwurf der IHK Paris zum UN-Übereinkommen und des Begriffs des "ausländischen" Schiedsspruchs.

II Der "internationale" Schiedsspruch in seiner Unterscheidung zum "ausländischen".

1. Der Begriff des "internationalen" Schiedsspruchs gemäß dem Entwurf zum UN-Übereinkommen und seine Beschränkung

Der bereits erwähnte Entwurf der IHK Paris zu dem Abkommen, der in wesentlichen Teilen dessen Grundlage wurde⁴⁾, stand unter dem Titel "De la reconnaissance et l'exécution des sentences internationales"⁵⁾ und wurde dem Wirtschaftsrat der Vereinten Nationen (ECOSOC) von der IHK im Jahre 1953 unterbreitet⁶⁾.

3) E/Conf. 26/SR 23, S. 6: "The Convention itself defines the types of arbitral awards to which it applies, so there was no risk of confusion".

4) Auf der Konferenz wurde der Antrag gestellt, statt "ausländische" "internationale" Schiedssprüche in der Überschrift zu verwenden. Vgl. E/Conf. 26/SR 5, S.8 (Schweiz) und E/Conf. 26/7, S.1 (Polen).

5) IHK-Broschüre Nr. 174

6) Vgl. Bruns-Motulsky, S.7; Riedberg, S.16, Fn.2. Die ersten Überlegungen der IHK wurden auf dem Kongreß 1949 in Quebec angestellt, der Beschluß zur Vorlage des Reformplanes wurde auf dem Wiener Kongress 1953 gefaßt.

Nach der bisherigen Vorstellung ist, je nach Auffassung, wie noch näher zu zeigen sein wird, ein Spruch dann "ausländisch", wenn er der Hoheit eines fremden Staates, sei es durch die territoriale Verbindung (Ortstheorie) sei es durch die verfahrensrechtliche Verknüpfung (Verfahrenstheorie), untersteht. Danach kann ein Schiedsspruch also, beispielsweise von Deutschland aus ohne Rücksicht auf die hier geltende Lehre betrachtet, "ausländisch" sein, weil er in Frankreich oder einem anderen Staat ergangen ist (ausschließlich territoriale Betrachtung) oder aber, gleich in welchem Lande, also auch in Deutschland, nach fremdem Verfahrensrecht zustandegekommen ist.

Diese Art der Bestimmung der "Nationalität" eines Schiedsspruches wollte die IHK Paris durch ihren Reformvorschlag ändern, insbesondere da das Genfer Abkommen von 1927 der territorialen Betrachtungsweise gefolgt war, also einen Schiedsspruch dann als "ausländisch" und damit unter das Abkommen fallend qualifiziert hatte, wenn er im Ausland ergangen war. Nach der Vorstellung der IHK sollte die bei dieser Betrachtungsweise notwendige Folge, daß Sprüche, die im Vollstreckungsland selbst ergangen waren, der Konvention nicht unterfallen konnten, selbst wenn sie international ausgerichtet waren, ausgeschaltet werden. Deshalb wählte die IHK in ihrem Vorschlag als neue Anknüpfungspunkte "Handelsstreitigkeiten zwischen Personen, die der Gerichtsbarkeit verschiedener Staaten unterliegen" oder "Rechtsbeziehungen, die sich auf dem Gebiet verschiedener Staaten ergeben"⁷⁾. Neben dieser Voraussetzung, auf die später noch zurückzukommen sein wird, sollte außerdem ein sehr wesentlicher Tatbestand geschaffen werden:

7) Der Text des Art. I des IHK-Entwurfes: "La présente Convention s'applique à l'exécution des sentences arbitrales issues de litiges commerciaux qui se seront élevés entre personnes soumises à la juridiction d'Etats différents ou qui mettront en cause des rapports de droit se réalisant sur le territoire d'Etats différents."

die Freiheit der Parteien bei der Anwendung des Verfahrens. Jeder "internationale" Schiedsspruch sollte der Konvention unterfallen, der auf Grund eines von den Parteien vereinbarten Verfahrens, mangels einer solchen Vereinbarung nach dem Rechte des Landes, in dem das Schiedsverfahren stattgefunden hat, zustandegekommen ist⁸⁾. Der "internationale" Schiedsspruch sollte also insoweit von jeder nationalen Bindung frei sein. Mehr noch, diese Denationalisierung des Verfahrens als die Voraussetzung der internationalen Beziehung des Streites gemäß dem Art. I des Vorentwurfes hatte das Vorstellungsbild des "internationalen" Schiedsspruchs geprägt⁹⁾, so daß dieser als Parteiverfahrensschiedsspruch mit internationaler Anknüpfung bezeichnet werden kann.

An dieser Stelle bedarf der Gedanke des "internationalen" Schiedsspruchs einer Einschränkung. Ein Schiedsspruch "rendue à la suite d'une procédure purement imaginée par les parties et qui ne serait celle d'aucun pays ou reconnue par aucun d'eux, resterait en dehors du cercle de l'Union"¹⁰⁾ oder, um Raape zu zitieren¹¹⁾, "über der

8) Der Text des Art. IIIb des Entwurfes lautet: "Il sera nécessaire pour obtenir la reconnaissance et l'exécution... b) que la constitution du tribunal et la procédure de l'arbitrage aient été conformes à la convention des parties ou, à défaut par la convention des parties d'avoir réglé, à la loi du pays, où l'arbitrage a eu lieu".

9) Vgl. die Formulierung in INK-Dok. Nr. 420/Int. 39, mit dem die INK zum späteren ECOSOC Entwurf Stellung nahm, S.5: "L'avantprojet de la CCI avait introduit cette nouvelle notion ("sentences internationales") comme une expression approuvée pour désigner la décision des arbitres rendue comme aboutissement d'une procédure arbitrale régie par des règles issues de la seule volonté des parties. En d'autres termes cette expression est intimement liée au postulat de l'autonomie de la volonté des parties en matière de procédure arbitrale".

10) Niboyet, Nr. 2145; Niboyet fordert die Gleichstellung ausländischer Schiedssprüche mit ausländischen Urteilen, Nr. 1985-1986.

11) S. 557.

Erde thronend", war von der IHK Paris nicht gemeint. Denn die Internationalität im Sinne einer vollkommenen Freiheit der Parteien bei der Bestimmung des Verfahrens bleibt nur solange wirksam, als die Parteien nicht die obrigkeitliche Hilfe eines nationalen Rechts, etwa bei der Einsetzung von Zwangsmitteln im Rahmen des Verfahrens, benötigen. Insofern handelt es sich stets um eine relative Internationalität.

2. Beispiele des "internationalen" Schiedsspruchs.

Erwägungen darüber, ob der "internationale Schiedsspruch" Inhalt des UN-Übereinkommens geworden ist, sind überflüssig, wenn hierdurch nicht die Grenzen des Anwendungsbereichs der Konvention anders gezogen werden. Dies soll an einigen Beispielen nunmehr untersucht werden.

Ergeht ein Schiedsspruch in Frankreich in einem Streit zwischen ausschließlich deutschen Parteien und soll dieser Schiedsspruch in Deutschland vollstreckt werden, so würde die bereits kurz angedeutete territoriale Theorie zur Bestimmung eines "ausländischen" Spruches genügen, dem Spruch den Schutz der Konvention zukommen zu lassen. Denn der Schiedsspruch wäre "im Ausland" zustande gekommen. Würde aber etwa ein Schiedsspruch, der im Streit zwischen einem Deutschen und einem Engländer bezüglich einer Warenlieferung aus Frankreich gemäß der Schiedsordnung der IHK Paris in Deutschland ergangen ist, bei der in Deutschland vorgesehenen Vollstreckung dem UN-Übereinkommen unterfallen? Gemäß Art. I Ziff. 1 Satz 1 UNÜ findet die Konvention auf alle Schiedssprüche Anwendung, die in einem anderen als dem Vollstreckungsland ergangen sind. Dies ist, wie später genauer gezeigt werden wird, eine

teilweise Anerkennung der territorialen Theorie. Danach würde also der obenerwähnte Schiedsspruch nicht dem UNÜ unterfallen, da er nicht in einem anderen als dem Vollstreckungsland ergangen ist, sondern im Vollstreckungsland selbst.

Nach der vorgesehenen Regelung der IHK Paris würde dies aber, da es sich um einen "internationalen" Streit im Sinne von Art. I des IHK-Entwurfes handelt und es nicht darauf ankommt, daß der Schiedsspruch "in einem anderen als dem Vollstreckungsland ergangen" ist, ein internationaler Schiedsspruch sein, der der Konvention unterfiele. Es zeigt sich hier, daß infolge der teilweisen Anerkennung der Ortstheorie im UN-Übereinkommen alle praktisch bedeutsamen Fälle der internationalen Schiedssprüche nur solche sein können, in denen die Schiedssprüche im Vollstreckungsland selbst ergangen sind.

Um diese der Konvention zu unterstellen, könnte allenfalls Art. I Ziff. 1 Satz 2 UNÜ herangezogen werden.

Danach unterfallen der Konvention auch alle diejenigen Schiedssprüche, die im Vollstreckungsland nicht als inländische angesehen werden. Betrachtet aber ein Mitgliedsstaat, dessen herrschende Lehre der Ortstheorie folgt, einen in seinem eigenen Land ergangenen und dort zu vollstreckenden Spruch als "nicht inländisch", wenn er "international" im Sinne der IHK Paris ist, das heißt, verschiedene Staatsangehörige beteiligt waren und die Schiedsrichter etwa nach der Schiedsordnung der IHK verfahren haben oder wird dieser Staat einen solchen Schiedsspruch als inländischen ansehen und ihn wegen Verstoßes gegen Verfahrensvorschriften des eigenen Rechts aufheben?

Wie werden in einem derartigen, bei der beliebten Verwendung der Schiedsordnung der IHK sehr häufigen Fall schließlich diejenigen Länder reagieren, deren Lehre und Rechtsprechung der ebenfalls bereits kurz beschriebenen Verfahrenstheorie folgen? Die Frage geht also dahin, ob ein derartiges, nicht nationales Verfahren als ausreichend erachtet werden kann, den Spruch als "nicht inländischen" im Sinne von Art. I Ziff. 1, Satz 2 UNÜ zu qualifizieren.

Es zeigt sich also, daß der Gedanke des "internationalen" Schiedsspruchs für beide Lehren, die Orts- und die Verfahrenstheorie, eine Erweiterung des Anwendungsbereichs des UNÜ bringen kann, und zwar einmal für die Einbeziehung von Schiedssprüchen, die im Vollstreckungsland selbst ergangen sind (Abänderung der Ortstheorie), zum anderen für die Einbeziehung und Anerkennung eines Verfahrens, das keinem nationalen Verfahren entspricht (möglicherweise Modifizierung der Verfahrenstheorie).

Bevor jedoch der Gedanke des "internationalen Schiedsspruchs" im einzelnen untersucht werden kann, bedarf es einer vorherigen genaueren Beschreibung der Orts- und der Verfahrenstheorie, um zu sehen, mit welcher Maßgabe der internationale Schiedsspruch den bislang in den verschiedenen Ländern geltenden Begriff des ausländischen Schiedsspruchs erweitert und verändert.

2. Kapitel: Die Theorien zur Bestimmung des "ausländischen" Schiedsspruchs und deren mögliche Abänderung durch die Idee des "internationalen" Spruchs.

A Die Bestimmung des "ausländischen" Schiedsspruchs.

I. Nach der deutschen Lehre und Rechtsprechung

1. Die hauptsächlichen Lehrmeinungen

In der deutschen Rechtslehre werden oder wurden verschiedene Methoden zur Bestimmung der "Nationalität" eines Schiedsspruchs vertreten. Folgende Fallgruppen sind zu bilden:

- a) Die einheitliche Staatsangehörigkeit der Parteien ist entscheidend, wenn diese ihren Wohnsitz in verschiedenen Staaten haben¹⁾.
- b) Die einheitliche Staatsangehörigkeit der Schiedsrichter bestimmt den Schiedsspruch oder, falls sie verschiedener Staatsangehörigkeit sind, diejenige des Obmanns²⁾.
- c) Es wird auf den begründeten Gerichtsstand abgestellt; wo ohne Schiedsvertrag ein deutscher Gerichtsstand begründet worden wäre, soll kein ausländischer Schiedsspruch vorliegen, sondern immer ein deutscher³⁾.
- d) Der Sitz des Schiedsgerichts ist entscheidend⁴⁾.

1) Baumbach-Lauterbach, § 1044, Anm. 1 B

2) Wieczorek, § 1025, F I a 6

3) Förster-Kann, Kom. ZPO, 3. Aufl. 1926, II, vor § 1025, Anm. 4; Hellwig, S. 107

4) Vgl. im Ausland: OGH Wien vom 30.9.1930, Zentralblatt Juristische Praxis 1930 S. 940 Nr. 360; für die Schweiz: BGE 57 I 304; Obergericht Zürich in Blätter für Zürcherische Rechtsprechung 29, 19; auf den Sitz stellt auch ab: der deutsch-russische Vertrag vom 12.10.1925, RGBL 1926 I S. 41, Art. 3 Ziff. 1 a-c; vgl. unten, S. 13, Anm. 19.

- e) Es wird auf den Ort der Verkündung des Spruchs abgestellt⁵⁾
- f) Die Niederlegung des Schiedsspruchs soll maßgeblich sein⁶⁾.
- g) Das angewandte Verfahrensrecht soll entscheiden^{7,8)}.

Aus dieser Gruppe ist jede Art der Anknüpfung an die Staatsangehörigkeit von vornherein schon deshalb auszuscheiden, weil sich damit eine Entscheidung für Staatenlose nicht begründen läßt. Außerdem ist diese Lehre stets dann auf weitere Anknüpfungspunkte angewiesen, wenn die Staatsangehörigkeit von Parteien oder Schiedsrichtern eben nicht einheitlich ist.

Ebenso kann der "begründete Gerichtsstand" kein entscheidendes Kriterium sein, da sich Fälle denken lassen, in denen bei Beteiligung von verschiedenen Staatsangehörigen verschiedene Gerichtsstände begründet werden können⁹⁾.

Es verbleiben somit die Ortstheorie und die Lehre, die das angewandte Verfahren für maßgeblich hält.

Innerhalb der Ortstheorie kann es auf den Ort der Niederlegung des Schiedsspruches nicht ankommen. In einigen Rechtsordnungen ist eine solche Niederlegung entweder

5) von Beringe, S. 81; Bruns, S. 22

6) Wieczorek, § 1025, F Ia; a.A. RGZ 116, 193 und Rosenberg, § 172 I 4;

7) Baumbach-Schwab, S. 231; Riezler, S. 616; Zöllner, Kom. ZPO, 9. Aufl. 1958, § 1044, Anm. 1; Raape, S. 559; Schottelius bei Eisemann-Mezger-Schottelius, S. 74; Jonas, S. 1293; Habscheid, S. 36 ff; Bülow RiW, S. 32; Rosenberg, § 166, I 4, S. 849; OLG Frankfurt in NJW 1959, S. 1088

8) Die hier aufgezählten Meinungen werden nicht von allen Vertretern als allein entscheidend angesehen

9) Vgl. bei Steiner, S. 292

unbekannt¹⁰⁾ oder sie setzt einen inländischen Schiedsspruch voraus¹¹⁾.

2. Die Rechtsprechung des Reichsgerichts und des BGH und die herrschende Lehre

Zur Ortstheorie schien sich die erste Entscheidung des Reichsgerichts vom 10.12.1892¹²⁾ zu bekennen (eine deutsche Partei hatte die Entscheidung durch ein Schiedsgericht nach Londoner Arbitrage vereinbart), inder dort ausgeführt wurde¹³⁾ "Es ist regelmäßig anzunehmen, daß sich die Parteien in Bezug auf das schiedsrichterliche Verfahren dem Rechte des Ortes unterwerfen wollten, an welchem der Schiedsspruch zu fällen ist." In diesem Fall -das ist wichtig zu bemerken- handelte es sich um ein sogenanntes Gelegenheitsschiedsgericht, also ein solches, das die Parteien gerade und nur für die Entscheidung in diesem Fall vereinbart haben und das deshalb auch als ad-hoc-Schiedsgericht bezeichnet wird.

Eine weitere Reichsgerichtsentscheidung wies in die gleiche Richtung, indem sie von "im Ausland" ergangenen Schiedssprüchen spricht¹⁴⁾. In zwei späteren Entscheidungen des Reichsgerichts hatten sich die Parteien dagegen sogenannten institutionellen Schiedsgerichten unterworfen, das heißt solchen, die eine bestimmte innerstaatliche Einrichtung darstellen und nicht selten mit einer korporativen Einrichtung, wie etwa einer Börse, verbunden sind¹⁵⁾.

In der ersten dieser Entscheidungen¹⁶⁾ betrachtete das

10) Gemäß Art. 465 Abs. 2 der norwegischen ZPO von 1925 ist die Niederlegung nur eine Sollvorschrift (vgl.

Nußbaum, Jb. II, S. 197); gemäß Art. 593 der österreichischen ZPO von 1895 gibt es nur die "Verwahrung" durch eine von den Parteien bestimmte Person

11) Gemäß §§ 1039 und 1044 Abs. 1 Satz 2 ZPO ist die Niederlegung deutschen Schiedssprüchen vorbehalten; in Frankreich dagegen müssen auch ausländische Sprüche niedergelegt werden (Art. 1020 c.pr.civ., dépôt au greffe du tribunal)

12) RGZ 30, 368 ff.

13) a.a.O., S. 371

14) RG v. 30.4.1901 in JW 1901, S. 424⁶⁾

15) Vgl. Riezler, S. 617

16) RGZ 116, 193 ff.

Reichsgericht als entscheidend, daß sich die Parteien der Straßburger Warenbörse unterworfen hatten, einer Stelle, "die im Ausland zusammentreten sollte, eine ausländische Einrichtung darstellt und ihr Verfahrens- und materielles Recht anwendet." Ein solcher Schiedsspruch sei daher, führt das Reichsgericht aus, im allgemeinen ein ausländischer.

Die gleichen Grundsätze stellte der vierte, hier erwähnenswerte Beitrag der Reichsgerichtsrechtsprechung auf¹⁷⁾. In dieser Entscheidung hatten die Parteien als Schiedsgericht das der Börse für landwirtschaftliche Produkte in Wien gewählt. Dem entsprach auch die Entscheidung aus dem Jahre 1929, wonach ein von einem deutschen Schiedsgericht erlassener Schiedsspruch im Zweifel als ein deutscher Schiedsspruch zu betrachten sei¹⁸⁾.

Dem Reichsgericht konnte es nicht zukommen, eine Entscheidung zwischen Orts- und Verfahrenstheorie zu treffen. In allen Fällen befand sich sowohl das Schiedsgericht im Ausland, als die Entscheidung auch dort verkündet wurde, als auch das angewandte Verfahrensrecht das des jeweiligen Landes war¹⁹⁾.

Erst der Bundesgerichtshof²⁰⁾ hat eine klare Entscheidung getroffen. Im Urteil vom 6.10.1956 ist ausgesprochen, daß sich die "Nationalität" eines Schiedsspruchs allein nach dem angewandten Verfahrensrecht bestimme, wobei es auf das tatsächlich angewandte Verfahrensrecht ankomme. Dies ist die in Deutschland zur Zeit herrschende Lehre²¹⁾.

17) RG in JW 1928, S. 1223, Nr. 21; = Warn Rechtsprechung 1928, Nr. 98

18) RG vom 19.11.1929 in JW 1930, S. 1862²

19) Bezeichnend daher die Anmerkung von Kisch in JW 1927, S. 1375 zu Nr. 27, in der Kisch als Fazit der Entscheidung RGZ 116, 193 feststellt: entscheidend für die Bestimmung des ausländischen Schiedsspruchs sei: 1. daß das Schiedsgericht seinen Sitz im Ausland habe und 2. daß das Verfahrens- und materielle Recht ausländisches gewesen sei

20) BGHZ 21, 365 = NJW 56, 1838 = JZ 57, 26

21) vgl. oben, S. 11, Anm. 7

Die Ortstheorie wird, soweit ersichtlich, neuerdings nur von von Beringe²²⁾ vertreten, wenn sie auch von Riezler²³⁾ nicht grundsätzlich abgelehnt wird. In der Judikatur hat sie, außer in den Hinweisen in der Reichsgerichtsrechtsprechung, neuerdings nur durch das Oberlandesgericht Hamburg²⁴⁾ und auch dort nur im Rahmen der Verfahrenstheorie Anerkennung gefunden²⁵⁾.

Abschließend zu dieser kurzen Übersicht über die Rechtslage in Deutschland ist zu betonen, daß der eigentliche Streit die sogenannten Gelegenheitsschiedsgerichte betrifft. Die Bestimmung der "Nationalität" der Schiedssprüche bei den sogenannten institutionellen Schiedsgerichten wird überwiegend nach dem Recht des Landes beurteilt, in dem dieses Gericht als Dauerorganisation tagt²⁶⁾, da der Ort der Verkündung und der Niederlegung des Spruchs hier regelmäßig in dem Land liegt, dessen Verfahrensrecht zur Anwendung kam.

Etwas anderes gilt übrigens für die Internationale Handelskammer. Deren "Schiedsgericht" ist kein Schiedsgericht, sondern lediglich ein Verwaltungsgremium²⁷⁾. Dessen Aufgabe besteht nicht darin, selbst zu schiedsrichten, sondern es hat aus einer bestimmten Anzahl von qualifizierten Persönlichkeiten, die stets zur Verfügung stehen, ein für den Einzelfall geeignetes Schiedsgericht zusammenzusetzen. Wie ein Gericht ist dieses Verwaltungsgremium der IHK deshalb zwar auch permanent, aber die Zusammensetzung des von ihm

22) S. 81

23) S. 616

24) NJW 1955, S. 390

25) Der Ort des Schiedsverfahrens ist aber auch die Grundlage des Deutsch-Amerikanischen Freundschafts-Handels und Schifffahrtsvertrages, vgl. BGBl 1956, II, S. 488, Art VI Abs. 2

26) Vgl. RGZ 116, 193 und in JW 28, 1311; Riezler, S. 616; von Beringe, S. 78

27) Mezger in NJW 1959, S. 2196; Eisemann in AWD 1959, S. 208; Baumbach-Schwab, S. 232; vgl. auch Fleck in RiW 1954/55, S. 75

jeweils eingesetzten Gerichts wechselt fortlaufend. Allenfalls kann man also von einem "eingesetzten Schiedsgericht" der IHK sprechen. Auch dessen Tagungsort ändert sich ständig. Denn nach Art. 18 der Schiedsgerichtsordnung der Internationalen Handelskammer können die Parteien den Ort, an dem das Schiedsverfahren stattfinden soll, selbst bestimmen, so daß es falsch ist, von einem "Schiedsgericht mit ständigem Sitz in Paris" zu sprechen und daraus allein den Charakter aller von der Internationalen Handelskammer gefällten Sprüche als ausländische herzuleiten²⁸⁾.

II. Die Geltung der Orts- und der Verfahrenstheorie in einigen ausländischen Staaten

Im internationalen Bereich wird die Verfahrenstheorie in der Hauptsache in Frankreich vertreten²⁹⁾, wenn auch mit starken Einschränkungen zur territorialen Lehre hin³⁰⁾. Ebenso wird in Ungarn auf das Verfahren abgestellt³¹⁾.

Die Ortstheorie ist im internationalen Bereich weit verbreitet³²⁾. Sie gilt zum Teil in Frankreich³³⁾, in Österreich³⁴⁾ und in der Schweiz³⁵⁾. Dort wird meistens der Sitz

28) So fälschlicherweise OLG Frankfurt in NJW 1959, S. 1088

29) Batiffol, Nr. 747; Klein, S. 271 ff.; Arminjon, III, Nr. 333; Motulsky, S. 7; Bredin, S. 1010 und in Clunet 1959, S. 1136 ff.; Carabiber, Recueil, S. 141, 142; Cour de Cassation vom 9.7.1928 in Sirey 1930 II, 17; Cour d'appel de Paris vom 5.7.1955 in Revue cr. 1956, S. 79 mit Anm. Mezger; Cour d'appel de Paris v. 10.4.1957, Rev. arb. 1957, S. 16;

30) Vgl. etwa Mezger Mélanges, S. 288, insbesondere Fn. 29 und 30; ders. in Revue cr. 1957, S. 701, 702; Niboyet, Nr. 2134; Robert in Revue arb. 1957, S. 123; Cour d'appel d'Alger vom 17.3.1926 in Journal de droit international 1928, S. 157

31) Szászy bei Schönke II, S. 279 ff.

32) Auch Greminger, S. 34, tritt für sie ein

33) Vgl. oben Anm. 30

34) Das Urteil des OGH Wien vom 30.9.1930, Zentralblatt Juristische Praxis 1930, S. 940 neigt der Ortstheorie, das vom 13.9.1935, OGHE, Bd. 17, S. 123 der Verfahrenstheorie zu.

35) Vgl. oben Anmerkung 4

des Schiedsgerichts für maßgeblich gehalten, während einige andere Länder den Ort der Verkündung des Schiedsspruches sogar gesetzlich als Anknüpfungspunkt festgelegt haben. So verfahren zum Beispiel Art. 5 des schwedischen Gesetzes Nr. 147 vom 14.6.1929³⁶⁾, Art. 246 der chilenischen Zivilprozeßordnung von 1902 und Art. 761 Abs. 1 der ZPO von Libyen von 1953. Umgekehrt betrachtet Italien nur denjenigen Schiedsspruch als inländischen, der im Inland verkündet worden ist³⁷⁾. Auch Artikel 37 AA von England von 1950 stellt auf den Ort ab, an dem der Schiedsspruch erlassen wurde³⁸⁾. Auch in den Niederlanden hat die Ortstheorie in jüngster Zeit einen Verteidiger gefunden³⁹⁾. Ebenso ist in den USA - allerdings infolge einer dahingehenden Rechtsprechung - der Ort des Erlasses des Schiedsspruchs entscheidend⁴⁰⁾.

Schließlich hat auch das Institut International in seinem neuesten Entwurf den Sitz des Schiedsgerichts zum Ausgangspunkt für die Bestimmung des Verfahrens und die sonstige Anknüpfung des Schiedsspruchs gemacht⁴¹⁾.

36) Die Vorschrift lautet: "Ein Schiedsspruch soll als ausländisch betrachtet werden, wenn er an einem ausländischen Ort ergangen ist"; vgl. Greminger, S. 40 Fn. 9; Nußbaum, Jb. III, 277; kritisch zum schwedischen Gesetz: Klein, S. 124

37) Art. 824 c.pr.civ. von 1940 lautet: "Il Lodo deve essere pronunciato nel Regno"

38) "The country in which it was made"

39) Vgl. Sanders, NILR II (1956), S. 220 bis 233

40) Seit dem Prozeß Moyer/Von Dye Way Corporation ist dies die herrschende Lehre in den U.S.A. Vgl. zusammenstellend: Domke: "Enforcement of foreign arbitral awards in the U.S." in: Arbitration Journal 13 (1958), S. 91-92, vgl. auch Nußbaum, Principles of private int. law, 1943, S. 159 ff.

41) Vgl. Art. VIII und IX des Entwurfes, wonach der Sitz des Schiedsgerichts das anzuwendende Verfahren bestimmt (Neuchâtel 1959).

III. Orts- oder Verfahrenstheorie nach dem Genfer Abkommen von 1927?

In Art. I Abs. 1 GA ist bestimmt, daß die Konvention anwendbar sei, wenn ein Schiedsspruch "im Gebiete eines der hohen vertragschließenden Teile" ergangen ist. Das GA läßt also eine Definition des Begriffs des "ausländischen" Schiedsspruchs ebenso vermissen wie die deutsche Gesetzgebung. Weitere Hinweise auf den in Art. I Abs. 1 genannten Ort finden sich in Art. I d) und Art. II Abs. 1. Trotzdem besteht eine starke Meinung, die diese Hinweise auf den Ort auf andere Weise verstehen will⁴²⁾, nämlich lediglich als Abstellung auf das Recht dieses Landes. Die überwiegende Meinung der Literatur und Rechtsprechung jedoch legt die Stelle wörtlich aus und kommt zu dem Ergebnis, daß das GA dem Territorialitätsprinzip gefolgt sei⁴³⁾. Diese letztere Auslegung ist auch, wie Greminger an Hand der Materialien gezeigt hat⁴⁴⁾, die richtige. Das GA ist also der Lehre von der Maßgeblichkeit des Verfahrensortes gefolgt.

Dies ist im übrigen auch in anderen internationalen Abkommen praktiziert worden⁴⁵⁾.

42) Stein-Jonas-Schönke-Pohle, § 1044, S. 12;
Steiner, S. 341; Bülow, S. 5, Fn. 42

43) Baumbach-Schwab, S. 254; Riezler, S. 619; Mezger bei Eisemann-Mezger-Schottelius, S. 35 und RabelsZ, S. 246; von Beringe, S. 80, Fn. 40; Bagge, Nouvelle Revue de dr.int.pr. 1947, S. 626

44) S. 40, insbesondere Fn. 8

45) So z.B. im internationalen Übereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr (CIM) und über den Eisenbahnen-Personen- und Gepäckverkehr (CIV) vom 25.10.1952 (BGBl 1956 II, 33). Für die dort gemäß Art. 60 zulässigen Schiedsverträge bestimmt Art. 3, daß in diesen Schiedsverträgen der Gerichtsort bestimmt werden muß, dessen zwingendes Recht nach Art. 4 d) unter allen Umständen maßgebend ist.

B. Der "internationale" Schiedsspruch im Vergleich zu dem "ausländischen" Schiedsspruch

1. Möglichkeit des Parteiverfahrens (Unterscheidung Rechtswahl - Rechtsbestimmung)

Nach diesem kurzen Abriß über die Methode und Praxis, den Begriff des "ausländischen" Schiedsspruchs zu bestimmen, soll nunmehr gezeigt werden, inwiefern die Idee des "internationalen" Schiedsspruchs im Sinne des Avant-Projet der Internationalen Handelskammer diese Bestimmung des "ausländischen" Schiedsspruchs ändern kann.

Zunächst ist festzustellen, ob die nach den Plänen der IHK den Parteien gelassene Freiheit bei der Verfahrensbestimmung etwas Neues darstellt oder ob den Parteien dieses Recht nicht auch schon unter dem bisher geltenden, nationalen oder supranationalen, Schiedsrecht zustand. Die Anhänger der Verfahrenstheorie könnten, würde dies zutreffen, mit Recht darauf verweisen, daß eine derartige Regelung in ihrem Bereich bereits weitgehend gelte, während die Verfechter der Ortstheorie einwenden könnten, daß die Wahl des Verfahrensortes zur Verfahrensregelung gehöre und daher der Verfahrensort als Anknüpfung nur eine sekundäre Bedeutung habe, während primär auch hier bereits der Wille der Parteien beachtet werde.

Bei der folgenden Prüfung wird die Rechtswahl als die Möglichkeit der Parteien, eines unter mehreren nationalen Verfahrensrechten zu wählen, von der Rechtsbestimmung als der Freiheit der Parteien, von jedem nationalen Verfahrensrecht abzugehen (und etwa das der IHK zu wählen), unterschieden. Im zweiten Fall der vollkommenen Parteiautonomie könnten sie also - mit gewissen Vorbehalten - selbst zwingende Bestimmungen eines Landesrechts außer Acht lassen. Die folgende Übersicht soll die geltenden Ansichten kurz aufzeigen.

a) In Deutschland (intérêt légitime) und dem Ausland

In Deutschland ist die Rechtswahl durch die Parteien im Schiedsverfahrensrecht anerkannt⁴⁶⁾. Dabei wird allerdings überwiegend ein gewisses Interesse der Parteien an der Wahl gerade dieses gewählten Rechts gefordert (intérêt légitime)⁴⁷⁾ wenn auch die Rechtsprechung neuerdings sehr großzügig verfährt⁴⁸⁾.

In gleicher Weise und mit den gleichen Einschränkungen gilt diese Lehre in Frankreich⁴⁹⁾. So wurde entschieden, daß französische Parteien entgegen dem bis zum 31.12.1925 geltenden Verbot der "clause compromissoire" diese Vereinbarung gültig unter der Herrschaft ausländischen Rechts treffen konnten, soweit Interessen des internationalen Handels berührt waren⁵⁰⁾.

46) Raape, S. 557; vgl. Kegel in Sörgel, vor Art. 7 EGBGB, Anm. 16³; Habscheid, S. 37; Riezler, S. 616; BGHZ 19, 110; BGH in NJW 1958, S. 750, Nr. 6; BGHZ 21, 365

47) Raape, S. 460; Kegel, S. 227; a.A.: Gamillscheg, S. 312, 313; Wolff, S. 137; anscheinend auch Renggli, S. 33

48) Vgl. BGH in WM 1956, S. 1432: Wahl eines schwedischen Schiedsrichters und damit schwedischen Verfahrensrechts durch das Los

49) Vgl. Klein, S. 181-248 und 307-311; Cour de Cass. vom 21.6.1950 in Revue cr. 1950, S. 609, Anm. Batiffol; vom 20.10.1953 in Revue cr. 1954, S. 386; vom 14.10.1957 in D. 1958, S. 333 = JCP 1957, S. 166; kritisch: Arminjon, Nr. 329; Batiffol, Nr. 572, vertritt eine eigene Meinung. Demnach können die Parteien ihre Beziehungen nur lokalisieren, d.h., ihre Vereinbarung ist für den Richter als eine objektive Tatsache zu würdigen, die er u.a., zusammen mit anderen objektiven Anknüpfungspunkten, für die Bestimmung des anwendbaren Rechts verwertet.

50) Vgl. statt vieler den aufschlußreichen Satz des Urteils des Cour de Cass. vom 19.2.1930 in Revue de dr. int. pr. 1931, S. 90 (91, 92): "Lorsqu' un marché met en jeu des intérêts de commerce international..., les parties, mêmes françaises l' une et l' autre, ont pu valablement, que ce contrat ait été conclu a l' étranger ou en France,... se référer pour régler leurs accords à une loi étrangère, telle que la loi anglaise...". Der Schiedsspruch war nach englischem Recht gültig.

Ebenfalls wird die Zulässigkeit der Rechtswahl in England⁵¹⁾, Österreich⁵²⁾, der Schweiz⁵³⁾, den vier nordischen Ländern⁵⁴⁾ und in Rußland⁵⁵⁾ bejaht. In einigen Ländern ist die Gestattung der Rechtswahl sogar gesetzlich verankert⁵⁶⁾, ebenso wie sich die Haager Konferenz zu ihr bekannt hat⁵⁷⁾. Dagegen hat sich die Rechtsprechung der U.S.A. teilweise ohne Rücksicht auf den Willen der Parteien starr an das Recht des Abschlusortes gehalten⁵⁸⁾.

-
- 51) Vgl. Cheshire, International Contracts, 1948, S. 22 ff; Rabel, Conflict of Laws, 1960, II, S. 378 ff. und S. 474; London, Q.B. vom 23.6.1955, 2 Lloyd's Reports 69 (1955); Chambre of Lords vom 25.5.1927 in A.C. 1927, S. 604
- 52) Vgl. Anm. 34 oben; für Österreich ist dies erstaunlich, da gemäß Art. 594 der öster. ZPO die Schiedssprüche den Urteilen gleichgesetzt sind; vgl. dazu auch Eisemann, S. 14, Fn. 10
- 53) Vgl. Berufungsgericht des Kantonsgerichts Waardt vom 12.2.1957, Revue cr. 1958, S. 358, Anm. Aubert: Waardtsches Recht wurde nicht angewendet, weil die Parteien ein Zweierschiedsgericht vereinbart hatten und dies Waardtschem Recht entgegenstand. Dies wurde als Anhaltspunkt dafür angesehen, daß die Parteien ausländisches Recht zur Anwendung bringen wollten. Ebenso Waardt vom 24.11.1948 in Schweizer JZ 1949, S. 205; vgl. Schnitzer, S. 883
- 54) Vgl. bei Korkisch in RabelsZ 23 (1958), S. 616
- 55) Vgl. bei Moser, Vertragsabschluß, Vertragsgültigkeit und Parteiwille im int. Obligationenrecht, 1948, S. 199, Anm. 71;
- 56) Z.B. Art. 19 des Ägyptischen Gesetzbuches von 1948; Art. 7 des polnischen Gesetzes vom 2.8.1926; Art. 25 des griechischen ZGB von 1946; Art. 25 c. pr.civ. von Italien; § 9 des tschechischen Gesetzes von 1948, das aber die Rechtswahl nur "bei einer wesentlichen Beziehung" zu einer bestimmten Rechtsordnung gestattet.
- 57) Die 7. Haager Konferenz von 1951 sieht in Art. 2 ihres Entwurfs eines Abkommens über Kaufverträge internationalen Charakters die Möglichkeit der Rechtswahl vor. Vgl. Petersen in RabelsZ 24 (1959), S. 3-10
- 58) Vgl. oben, Anm. 40 und Klein, S. 214, Fn. 16; diese Meinung ist aber nicht die herrschende.

Die Rechtsbestimmung im Sinne der Freiheit der Parteien bei der Bestimmung eines nicht notwendigerweise nationalen Verfahrensrechts ist in Deutschland nur selten befürwortet worden⁵⁹⁾, ohne daß eine Anerkennung durch die Rechtsprechung erfolgt wäre⁶⁰⁾. Mehr als Ansätze waren auch in Frankreich bisher nicht zu erkennen⁶¹⁾.

b) Nach dem Genfer Abkommen von 1927

Art. 2 GP lautet: Für das Verfahren in Schiedssachen einschließlich der Zusammensetzung des Schiedsgerichts ist der Parteiwille und die Gesetzgebung des Landes maßgebend, auf dessen Gebiet das Schiedsverfahren stattfindet.

Dementsprechend wird in Art. I Abs. 2 c GA als Voraussetzung für die Vollstreckung aufgeführt, daß dasjenige Schiedsgericht entschieden haben müsse, das gemäß der Vereinbarung der Parteien und den auf das Schiedsverfahren anwendbaren Rechtsvorschriften gebildet worden ist.

Aus der Formulierung "Parteiwille und Gesetzgebung" ergeben sich Auslegungsschwierigkeiten über das Verhältnis, in dem der Parteiwille und die Landesgesetzgebung zueinander stehen sollten. Viele und angesehene Autoren vertraten die Ansicht, daß auf Grund dieser Vorschriften selbst das zwingende Recht des Landes, in dem das Schiedsverfahren stattfindet, hinter dem Parteiwillen nur subsidiär

59) In Deutschland z.B. von Wengler, S. 209

60) Vgl. RG in JW 1926, S. 1600 mit Anm. Kisch.
Das Reichsgericht spricht von unzulässiger "Partei-
bestimmung"; Köhn, S. 131, Fn. 14 sagt dazu:
"geradezu paradox"

61) Vgl. Mezger bei Eisemann-Mezger-Schottelius,
S. 30, Fn. 24

zur Anwendung komme⁶²⁾. Auch eine berühmte Entscheidung eines Schweizer Gerichts, dem sich andere anschlossen, legte Art. 2 GP in dieser Weise aus⁶³⁾. Aber einmal spricht der Wortlaut gegen eine solche Auslegung⁶⁴⁾, zum anderen hindern dies die Materialien. Diese ergeben eindeutig, daß in jedem Fall ein zwingendes nationales Recht gegenüber dem Parteiwillen den Vorzug haben sollte⁶⁵⁾.

Die Parteien sollten also eigentlich nur dort abweichende Bestimmungen treffen können, wo keine zwingenden Bestimmungen der Landesgesetzgebung entgegenstanden.

Es ist nun allerdings zuzugeben⁶⁶⁾, daß diese Auslegung ihre Schwächen hat. Hätte man eine solche Regelung gewünscht,

-
- 62) Schnitzer, S. 74³; Schröder bei Schönke I, S. 30; anscheinend auch Riezler S. 617, 618; Renggli, S. 46-4⁹ und 68-73, allerdings mit dem Eingeständnis, daß die Materialien diese Deutung nicht zulassen. Renggli stellt teleologisch nur auf die Bedürfnisse der Wirtschaft ab.
- 63) Tribunal Cantonal de Lausanne, Journal des Tribunaux, Lausanne, 1949, III, S. 121 und (auszugsweise) in Revue arb. 1955, S. 28; das Gericht hatte sich mit der Rüge einer französischen Partei auseinanderzusetzen, wonach die Bestimmung eines Schiedsrichters gegen den zwingenden Art. 503 der ZPO des Kantons Waadt, wo der Schiedsspruch erlassen worden war, verstoßen haben sollte (was zutraf). Da die Parteien aber die Schiedsordnung der IHK vereinbart hatten, gab das Gericht der Rüge nicht statt. Es setzte also den Parteiwillen vor die zwingenden Bestimmungen des Ortsrechts. Das Berner Obergericht trat der Entscheidung bei (Revue arb. 55, 27), ebenso das Bundesgericht, vgl. BGE 78, I, S. 352 ff.
- 64) Ebenso hindert der Wortlaut die Auslegung, es solle entweder der Parteiwille oder, bei dessen Fehlen, das Ortsrecht gelten.
- 65) Vgl. Greminger, S. 33; in dem dort, Fn. 1, zitierten Expertenbericht hieß es, "que la volonté des parties ne peut déroger aux dispositions impératives de la loi du pays".
- 66) Mit Mezger bei Eisemann-Mezger-Schottelius, S. 33; Renggli, S. 49;

hätte die einfache Verweisung auf das Landesrecht genügt. Die Möglichkeit, von dessen dispositiven Normen abzuweichen, ergibt sich nämlich aus dem Landesrecht selbst.

Den Materialien folgend muß man gleichwohl zu dem Ergebnis kommen, daß die Redaktion des GP und des GA dem Parteiwillen erst subsidiär nach dem Ortsrecht Geltung verschaffen wollten. Im Sinne der Materialien legt daher eine Anzahl von Autoren den Text aus⁶⁷⁾. Andere, kaum weniger, von der bereits erklärten Überflüssigkeit einer solchen Bestimmung ausgehend, setzen sich einfach über den Wortlaut hinweg und deuten die Absicht der Redaktoren dahin, den Parteien die Rechtswahl zu überlassen⁶⁸⁾. Es ist müßig zu entscheiden, ob - zumindest - die Anknüpfung an das Kollisionsrecht des Verfahrensortes gemeint war oder den Parteien durch das GP und das GA selbst die Möglichkeit der Rechtswahl gegeben war. Auf jeden Fall unterlagen sie entweder den zwingenden Bestimmungen des Ortsrechtes oder denen des gewählten Rechts.

Zusammenfassend zeigt sich, daß die Rechtsbestimmung weder im nationalen Bereich noch nach dem Genfer Abkommen bisher Anerkennung gefunden hat. Die Parteien können lediglich, falls eine gewisse Auslandsbeziehung vorhanden ist, ein nationales Verfahrensrecht wählen, an dessen zwingende Bestimmungen sie gebunden sind. Daraus ergibt sich:

Die Anerkennung der Rechtsbestimmung wird den Kreis der "ausländischen" Schiedssprüche im Sinne der Verfahrenstheorie auch auf solche erweitern, die nicht nach einem nationalen Verfahrensrecht ergangen sind. Solche Schiedssprüche werden weiter dann nicht der Gruppe der "ausländischen" Sprüche im Sinne der Ortstheorie unterfallen, wenn sie im Vollstreckungsland selbst ergangen sind.

67) Greminger, S. 33; Eisemann Entwurf, S. 5; Bülow RiW, S.40

68) Mezger bei Eisemann-Mezger-Schottelius, S. 34 mit Nachweisen; Bülow Juristenjahrbuch 1962, S. 67; Bredin, S. 1006; Bruns-Motulsky, S. 8

2. Die praktischen Unzulänglichkeiten der Orts- und Verfahrenstheorie

Daß Schiedssprüche mit jeder nur denkbaren Auslandsbeziehung, die in dem Vollstreckungsland selbst etwa nach der Schiedsordnung der IHK ergangen sind, die Voraussetzungen des Begriffs des "ausländischen" Schiedsspruchs weder im Sinne der Ortstheorie noch im Sinne der Verfahrenstheorie erfüllen können, ist ein großer Nachteil dieser beiden Lehren.

Die Internationale Handelskammer hatte aber nicht nur deshalb die neue Bezeichnung und die neue Idee des "internationalen" Schiedsspruchs vorgeschlagen, sondern dabei auch die anderen Schwierigkeiten der Lehren, insbesondere der Ortstheorie, mit berücksichtigt. Diese Schwierigkeiten sollen daher im Folgenden angedeutet werden, um zu zeigen, inwieweit die Merkmale und Erfordernisse des "internationalen" Schiedsspruchs von denen des "ausländischen" im Sinne der Theorien abweichen.

a) Verfahrenstheorie

Die Verfahrenstheorie hat den Nachteil der stets notwendigen Bestimmung des anzuwendenden nationalen Verfahrensrechts (die sich bei einem Parteiverfahrensschiedsspruch erübrigt). Dabei ist zunächst an den Schiedsvertrag anzuknüpfen, dessen Gültigkeit mitzuprüfen ist, was unter Umständen schwierig sein und eine Untersuchung des Hauptvertrages erforderlich machen kann. Haben die Parteien im Schiedsvertrag eine ausdrückliche Wahl des anzuwendenden Verfahrens - wie meist - nicht getroffen, hat eine Auslegung

zur Ermittlung des dem Rechtsstreit "zukommenden" Verfahrensrechts Platz zu greifen⁶⁹⁾.

Die im Rahmen dieser Auslegung zu berücksichtigenden Interessen der Parteien an der Wahl eines bestimmten Verfahrens sind auf Grund einer Abwägung der verschiedensten Faktoren wie etwa des vorgesehenen Sitzes des Schiedsgerichts⁷⁰⁾, der Staatsangehörigkeit⁷¹⁾ oder des Wohnsitzes von Parteien und Schiedsrichtern, festzustellen. Im Rahmen dieser Prüfung können verschiedene Gesichtspunkte auf verschiedene Rechtsordnungen hindeuten, so daß in solchen Fällen die gleiche Hilfsanknüpfung getroffen werden muß, die im Falle des Fehlens jeglichen Anhaltspunktes zur Anwendung kommt. Diese Erforschung des mutmaßlichen Parteiwillens bereitet noch größere Schwierigkeiten. Ein Zurückgehen auf den Hauptvertrag⁷²⁾ führt

69) Sog. objektive Theorie: in Deutschland neuerdings vorherrschend. Vgl. BGHZ 9, 221 und BGH in "Der Betrieb", 1958, S. 162 ("vernünftige Interessenabwägung auf objektiver Grundlage"). Vgl. im Ausland: Art. 5 des polnischen Gesetzes von 1926; Art. 25 griech. ZGB und Art. 25 cod.civ.proc. (Italien).

70) Vgl. Raape, S. 558; Köhn, S. 132; Mezger Revue cr., S. 135; Art. VIII des Entwurfes Institut (Amsterdam); die Bestimmung des Sitzes wird dann besonders hoch einzuschätzen sein, wenn als Sitz ein Land bestimmt wird, das ohne eine solche Bestimmung sein Recht gar nicht zur Anwendung bringen könnte. Dies gilt zum Beispiel für Italien (Art. 800 c.pr.civ.) ebenso wie für einige Kantone der Schweiz; vgl. Renggli, S. 44

71) Steiner, S. 290; OLG Königsberg in HRR 1941, Nr. 823; Köhn, S. 132;

72) Dies ist nur denjenigen möglich, die -zu Recht- den dem Schiedsvertrag zugrundeliegenden Hauptvertrag und die Schiedsabrede als Einheit ansehen. Der Schiedsvertrag wäre logisch nicht denkbar ohne die Grundlage des materiellen Vertrages. Vgl. wie hier: Riezler, S. 611, Fn. 12, S. 617, 621; Steiner, S. 295; Lorenz, S. 273; Schottelius bei Eisemann-Mezger-Schottelius, S. 73; RGZ 58, 151 (155); a.A.: Neuner in RabelsZ 1929, S. 37 ff (44); Schwab, S. 18; BGH in MDR 1952, S. 487. Das Problem wird häufig für die Frage akut, ob ein Schiedsgericht die Begründung seiner Zuständigkeit an Hand des Hauptvertrages prüfen kann.

Das Erfordernis der Einheit gilt jedoch nicht für das Verhältnis zwischen Schiedsvertrag und Schiedsverfahren. Hierfür gilt lediglich eine Vermutung. Str. Wie hier: Mezger RabelsZ, S. 235; Lorenz, S. 273; Bülow RiW, S. 39, Fn. 41; Greminger, S. 23; a.A.: Steiner, S. 285; Schröder bei Schönte I, S. 31; Klein, S. 208 ff.

meist ebenfalls nicht weiter, so daß schließlich als Anknüpfung entweder die Bestimmung des Verfahrensrechts durch die Schiedsrichter⁷³⁾ oder die allgemeine international-privatrechtliche, starre Regel "locus regit actum", wonach also stets der Ort des Schiedsverfahrens entscheidend ist, verbleibt⁷⁴⁾. Hier überschneiden sich dann Orts- und Verfahrenstheorie.

Abgesehen von diesen Schwierigkeiten der Bestimmung des anzuwendenden Rechts, bringt die Verfahrenstheorie weitere Nachteile mit sich.

Die Parteien haben es zwar in der Hand, das anwendbare Verfahren zu bestimmen, sie können aber das eingesetzte Schiedsgericht nicht zwingen, diese Wahl zu befolgen. Dieses kann vielmehr trotz Kenntnis des Parteiwillens entgegen diesem ein anderes Recht anwenden. Ist dieser Fall vielleicht praktisch selten, so kann es doch häufiger vorkommen, daß die Schiedsrichter irrig -in falscher Auslegung des Parteiwillens etwa- von dem Gewollten abweichen. Der Bundesgerichtshof hat, worauf bereits hingewiesen wurde, dazu ausgesprochen⁷⁵⁾, daß es allein auf die tatsächliche Anwendung des Verfahrensrechts ankommt. Er hat damit, wie der Schluß der Entscheidung zeigt, nur diejenigen Fälle gemeint, in denen die Schiedsrichter irrig ein anderes als das von den Parteien gewollte Verfahrensrecht angewandt haben. Damit würde ein Schiedsspruch, der zwischen zwei Deutschen ergeht und den die deutschen Schiedsrichter irrig dem englischen Recht unterstellen und ihn somit nicht begründen, was nach englischem Recht zulässig ist, nach der Auffassung des Bundesgerichtshofs zu einem "ausländischen", selbst wenn er in Deutschland ergangen wäre. Er wäre in Deutschland

73) So Art. II des Entwurfes Institut (Amsterdam) für die Bestimmung des auf den Schiedsvertrag anwendbaren Rechts

74) So: Stein-Jonas-Schönke-Pohle, § 1044, II 2 b; Riezler, S. 617; Habscheid, S. 43, Fn. 55; Arminjon, Nr. 333, der sie als "dernière ressource" bezeichnet.

75) In der Entscheidung BGHZ 21, 365.

nicht aufhebbar, § 1044 Abs. 3 ZPO.

Ein rechtspolitisches Bedenken spricht ebenfalls gegen die Verfahrenstheorie. Um den plastischen Fall aufzugreifen, den von Beringe⁷⁶⁾ dargestellt hat: welches Interesse hat die deutsche Rechtsordnung daran, einen zwischen zwei Gauchos ergangenen Schiedsspruch, der zufälligerweise dem deutschen Verfahrensrecht unterstellt worden war, als inländischen zu betrachten? Zur Bejahung dieser Frage kann allenfalls eine begriffsjurisprudentielle Erklärung gefunden werden⁷⁷⁾.

Hier wird offenkundig, daß die Anknüpfung an das Verfahrensrecht zwar dogmatisch nahe liegt, aber den Rechtsbedürfnissen nicht entspricht; indem sie teils Schiedssprüche als inländische wertet, die zum Inlande keine Beziehungen haben, andererseits solche, die in sehr nahen Beziehungen zum Inlande stehen, zu "ausländischen" werden läßt.

Die Verfahrenstheorie ist somit praktisch schwer zu handhaben und für die Bedürfnisse der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit in dieser Form nicht geeignet.

b) Ortstheorie

Eine offenkundige Schwäche dieser auch "objektiven" Theorie⁷⁸⁾ genannten Meinung ist die Tatsache, daß sie eben nicht objektiv ist. Der Ort, an den sie anknüpft, wird meistens vom Zufall, den Parteien oder dem Schiedsgericht bestimmt,

76) S. 80

77) Eine solche liegt in dem Argument, das Schottelius bei Eisemann-Mezger-Schottelius, S. 74, anführt, daß ein deutsches Schiedsgericht in diesem Fall hätte entscheiden können, weil deutsches Verfahrensrecht angewandt wurde. Ein deutsches Schiedsgericht kann aber auch nach ausländischem Verfahrensrecht entscheiden!

78) Mezger Mélanges, S. 288

gleich, ob man den Sitz (Tagungsort) des Schiedsgerichts oder den Verkündungsort des Spruchs heranzieht. Insbesondere die Anknüpfung an den Tagungsort wird stets dann unsicher, wenn sich das Verfahren als mehrgliedriger Vorgang in verschiedenen Ländern abspielt⁷⁹⁾. Andererseits kann ein Tagungsort entfallen, wenn etwa die Schiedsrichter im Korrespondenzverfahren entscheiden. Kasuistische Lösungsversuche⁸⁰⁾ haben diese Probleme nicht beseitigen können. Die Anknüpfung an den Verkündungsort ist innerhalb dieser Lehre die bessere und sicherere. Allerdings birgt auch sie mancherlei Schwierigkeiten, wie zum Beispiel dann, wenn die in verschiedenen Staaten wohnenden Schiedsrichter die Entscheidung schriftlich fällen. Hier könnte allenfalls der Ort der letzten Unterschriftsleistung maßgeblich sein⁸¹⁾,

79) Hier entsteht die Möglichkeit einer mehrfachen Nationalität des Schiedsspruchs. Diese Lösung hat bisher allein Baumbach, "Das privatrechtliche Schiedsverfahren", Berlin 1931, S. 214 bejaht. Anscheinend jetzt der gleichen Meinung: Raape, S. 559: ein Schiedsspruch könne sowohl inländisch als auch ausländisch sein, wenn er nach ausländischem Recht ergangen sei, aber in Deutschland niedergelegt werde. Dagegen hat sich schon RGZ 116, 193 ausgesprochen.

80) Sauser-Hall in seinem "Projet d'une convention relative aux conflits de lois en matière d'arbitrage", das er 1952 bei der Tagung des Institut International in Sienne vortrug. Vgl. dazu: Annuaire de l'Institut de droit international, Bd. 44 (1952), I, S. 469 - 613; der Entwurf: S. 593; Sauser-Hall wollte den Ort entscheiden lassen, an dem die erste Verhandlung stattfand (S. 594). In Fortführung bestimmte der Entwurf des Institut von 1957 (Amsterdam) in Art. II, daß bei Tagung in mehreren Ländern das erste Tagungsland entscheiden solle. Bei schriftlichem Verfahren sollte der Wohnsitz des Obmanns, mangels eines solchen der überwiegende Wohnsitz der Schiedsrichter maßgebend sein (Art. III Abs. 3).

81) So: von Beringe, S. 81

wenngleich dies zu völlig willkürlichen Ergebnissen führen kann, wenn der zuletztzeichnende Schiedsrichter etwa auf einer Urlaubsreise in irgendein fernes Land unterschreibt. Nichts anderes gilt bei einer Abstellung auf die Datierung des Schiedsspruchs.

c) Zusammenfassung und der "staatenlose" Spruch

Zusammenfassend ergibt sich als Hauptnachteil der Ortstheorie die willkürliche und zufällige "Nationalitätsbestimmung" des Schiedsspruchs anhand des ebenfalls oft schwer zu bestimmenden Tagungs- oder Verkündungsortes ohne Rücksicht auf irgendeine Auslandsbeziehung des Rechtsstreits.

Die Hauptschwierigkeit der Verfahrenstheorie liegt in der Bestimmung des anzuwendenden Verfahrensrechts sowie in der praktischen Auswirkung dieser Lehre, nämlich der überflüssigen Erfassung von Schiedssprüchen als inländische, die dem Inland nur wegen der Anwendung von dessen Verfahrensrecht "verbunden" sind (Gauchofall), andererseits der Bestimmung von Schiedssprüchen als ausländische, die dem Inland räumlich und sachlich zugehören, aber nach ausländischem Verfahrensrecht zustande gekommen sind.

In Abwägung der beiderseitigen Nachteile der Theorien gebührt letztlich der Verfahrenstheorie der Vorzug. Einmal erlaubt diese den Parteien auch im Vollstreckungsland die Wahl eines neutralen Rechts, ohne daß die Beteiligten sich, um einen "ausländischen" Schiedsspruch zu erlangen, an einen ausländischen Verfahrensort begeben müßten. Zum anderen entspricht die "Nationalität" des Spruchs jedenfalls in den Fällen dem Willen der Parteien, in denen sie das anzuwendende Verfahren bestimmt haben. Bei der Ortstheorie dagegen ist weitgehend der Zufall des von den

Schiedsrichtern gewählten Ortes entscheidend.

Aus dem Zusammenwirken der beiden Theorien ergibt sich übrigens die Möglichkeit eines "staatenlosen" Schiedsspruchs⁹²⁾. Wenn ein Schiedsgericht zum Beispiel in Hamburg tagt, italienisches Verfahrensrecht anwendet und den Spruch in Hamburg verkündet, liegt weder für Italien ein italienischer = inländischer Schiedsspruch vor - denn Art. 924 c. pr. civ. verlangt als Verkündungsort Italien - noch für Deutschland ein deutscher, denn es ist ausländisches Verfahrensrecht angewandt worden. Der Schiedsspruch ist also "heimatlos". Als Lösung kommt hier nur eine analoge Anwendung derjenigen Grundsätze, die für echte "ausländische" Schiedssprüche gelten, in Betracht⁹³⁾.

Obwohl der Verfahrenstheorie, wie oben ausgeführt, schließlich der Vorzug vor der Ortstheorie gebührt, so ist sie doch, wie sie bisher verstanden wird, zu eng. Sicherlich muß es den Parteien gestattet sein, auch ein nationales fremdes Verfahrensrecht zur Anwendung zu bringen. Aber es muß ihnen darüberhinaus möglich sein, ein eigenes Verfahrensrecht oder dasjenige supranationaler Organisationen zu wählen, ohne daß sie Gefahr laufen, daß dieser Schiedsspruch aufgehoben wird, weil man ihn als "ausländischen" nicht anerkennt.

Diese Erweiterung der "beschränkten Verfahrenstheorie" führt zu dem "internationalen" Schiedsspruch. Im Folgenden soll geprüft werden, ob die UN-Konferenz von New York 1958 den vorstehend dargelegten Schwierigkeiten wenigstens insofern Rechnung getragen hat, als sie neben der teilweisen Anerkennung der Ortstheorie im UN-Übereinkommen, auf die bereits hingewiesen wurde, der erweiterten Verfahrenstheorie entsprechend dem Avant-Projet der Internationalen Handelskammer im UN-Übereinkommen Geltung verschafft hat.

92) Vgl. von Beringe, S. 81

93) Von Beringe a.a.O.

3. Kapitel: Der "ausländische" Schiedsspruch im UN-Übereinkommen

I. Entstehungsgeschichte des UNÜ

Um das UN-Übereinkommen besser verstehen zu können, soll zunächst seine Entstehungsgeschichte kurz dargestellt werden.

Nachdem die Internationale Handelskammer im Jahre 1953 ihren Vorentwurf dem Wirtschaftsrat der Vereinten Nationen (ECOSOC) vorgelegt hatte, setzte dieser am 6.4.1954 ein Komitee ein, das aus acht Repräsentanten der Mitgliedstaaten bestand¹⁾. Dieses arbeitete unter Zuhilfenahme des IHK-Entwurfes einen Gegenvorschlag aus²⁾, den es in dreizehn öffentlichen Sitzungen in der Zeit vom 1. bis 15.3.1955 beraten hatte. Das Komitee legte diesen Entwurf am 28.3.1955 der Vollversammlung der Vereinten Nationen vor³⁾. Diese unterbreitete nunmehr -zusammen mit einem Bericht des Generalsekretärs der UNO- am 20.5.1955 den Vorschlag des Komitees sowohl den Mitglied- als auch den Nichtmitgliedstaaten⁴⁾. Deren Stellungnahme⁵⁾ wurde dem ECOSOC-Rat zugeleitet, der daraufhin am 3.5.1956⁶⁾ die Einberufung einer Konferenz beschloß⁷⁾.

Inzwischen hatte auch die IHK zweimal kritisch zum ECOSOC-Entwurf Stellung genommen⁸⁾.

-
- 1) Dies waren: Australien, Ägypten, Belgien, Ecuador, Indien, Schweden, UDSSR, Vereinigtes Königreich von Großbritannien. Den Vorsitz führte der Australier Loomes. Vgl. ECOSOC-Resolution 520 (XVII) und UN-Dok. E/AC. 42/4, Nr.2
 - 2) Drucksache E 2704
 - 3) Sanders, S. 292
 - 4) UN-Dok. E/2822
 - 5) Bis Anfang 1956 hatten sich 28 Regierungen zu dem Plan geäußert, Vgl. Anm. 4
 - 6) Durch Resolution 604 (XXXI)
 - 7) Mit 16 gegen 0 Stimmen, bei zwei Enthaltungen (U.S.A., Kanada)
 - 8) IHK-Dok. Nr. 420/54 und Nr. 420/71.

Die Konferenz begann schließlich am 20.5.1958 mit dem Bericht des UN-Generalsekretärs⁹⁾. 45 Staaten nahmen daran teil¹⁰⁾, drei weitere¹¹⁾ sowie fünf Organisationen¹²⁾ waren als Beobachter anwesend.

Die Konferenz war von den Stellen der Vereinten Nationen gut vorbereitet. Drei verschiedene Dokumente halfen den Delegierten, deren wichtigstes eine Stellungnahme zum ECOSOC-Vorentwurf¹³⁾ war. Zwei weitere Dokumente berichteten über die Tätigkeit der Schiedsorganisationen auf dem Gebiete der internationalen Handelsschiedsgerichtsbarkeit¹⁴⁾.

Nach nur 24 Vollsitzungen unter der Leitung des Holländers Schurmann, auf deren zum Teil bewegten Verlauf später teilweise einzugehen sein wird, kam am 10.6.1958 die Konvention zustande. 35 Staaten stimmten für diese, keiner dagegen, vier enthielten sich der Stimme¹⁵⁾.

Das Abkommen ist nach der Niederlegung der Ratifikationsurkunden durch die Vereinigte Arabische Republik am 9.3.1959 und der vorherigen Ratifikation durch Israel und Marokko mit Wirkung vom 7.6.1959 ab in Kraft getreten¹⁶⁾.

Bis zum 1.7.1965 war das Abkommen in 26 Staaten in Kraft¹⁷⁾.

9) UN-Dok. E/Conf. 26/4

10) Albanien, VAR, Argentinien, Australien, Belgien, Brasilien, Bulgarien, Ceylon, Columbien, Costa Rica, Bundesrepublik Deutschland, Equador, El Salvador, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Guatemala, Vatikan, Indien, Iran, Israel, Italien, Japan, Jordanien, Jugoslawien, Laos, Monaco, Niederlande, Norwegen, Österreich, Pakistan, Panama, Peru, Philippinen, Polen, Schweden, Schweiz, Thailand, Tschechoslowakei, Tunesien, Türkei, Ukraine, UDSSR, U.S.A., Weißrussische Sowjetrepubliken

11) Indonesien, Malaiischer Bund, Mexiko

12) Haager Konferenz für internationales Privatrecht, Institut für Rechtsvereinheitlichung des Privatrechts von Rom, IHK, International Bar Association, International Law Association

13) E/Conf. 26/2

14) E/Conf. 26/4

15) U.S.A., Guatemala, Norwegen, Jugoslawien

16) Gemäß Art. XII tritt das Abkommen am 90. Tage nach der Hinterlegung der Urkunden des dritten Landes in Kraft

17) Vgl. die Aufstellung der Vertragsstaaten im Anhang

II. Die materielle Bestimmung des Art. I Ziff. 1

Bei der Untersuchung des "ausländischen" Schiedsspruchs im UN-Übereinkommen ist von Art. I Ziff. 1 Satz 1 UNÜ auszugehen. Dort heißt es, daß das Übereinkommen auf Schiedssprüche anzuwenden ist, die im Gebiete eines anderen als desjenigen Staates ergangen sind, in denen ihre Anerkennung und Vollstreckung nachgesucht wird. Satz 2 von Art. I Ziff. 1 enthält die zunächst ob ihrer negativen Formulierung schwer verständliche Bestimmung, daß das "Übereinkommen auch auf solche Schiedssprüche anzuwenden sei, die in dem Staat, in dem ihre Anerkennung und Vollstreckung nachgesucht wird, "nicht als inländische anzusehen sind"¹⁸⁾.

Art. I Ziff. 1 kam nach langen Verhandlungen zustande. Der ECOSOC-Entwurf hatte die territoriale Idee als allein entscheidenden Gesichtspunkt vorangestellt¹⁹⁾. Infolge der Bedenken vieler Staaten²⁰⁾ wurde ein Arbeitskomitee²¹⁾ eingesetzt, auf dessen Antrag²²⁾ man sich schließlich auf die vorliegende Fassung einigte.

Es wurde bereits mehrfach erwähnt und wird nirgends bestritten, daß Satz 1 von Art. I Ziff. 1 UNÜ eine Anerkennung der territorialen Theorie bedeutet²³⁾.

18) Der französische Originaltext lautet: "La convention s' applique également aux sentences arbitrales qui ne sont pas considérées comme sentences nationales dans l' Etat où leur reconnaissance et l' exécution sont demandées". Die englische Fassung: "it shall also apply to arbitral awards not considered as domestic awards".

19) Art. 1 des Entwurfs lautet: "La Convention s' applique à la reconnaissance et à l' exécution des sentences arbitrales rendues sur le territoire d' un Etat autre que celui sur le territoire duquel ces sentences sont invoquées".

20) U.a. Deutschlands und Frankreichs, vgl. E/Conf. SR 4,4 ff. und 5,8

21) Bestehend aus den Vertretern von 10 Staaten (Columbien, Tschechoslowakai, Frankreich, Deutschland, Indien, Israel, Italien, Türkei, UDSSR, Großbritannien) tagte es unter dem Inder Daphtary

22) E/Conf. 26/L. 42

23) Bülow, S. 6; Baumbach-Schwab, S. 264; Sanders, S. 298

Hinsichtlich Satz 2 ist es zwischen Bülow²⁴⁾ und Klein²⁵⁾ zu einem Streit über die Frage gekommen, ob dieser Satz 2 eine Erweiterung oder eine Beschränkung von Satz 1 bedeutet.

Um diesen Streit zu verdeutlichen, mögen zwei Beispiele vorangestellt werden.

1. Ein Schiedsspruch ergeht in Paris nach deutschem Verfahrensrecht und soll in Frankreich vollstreckt werden. Für die französische Rechtsprechung, die der Verfahrenstheorie folgt²⁶⁾, gilt dieser Spruch, da nach deutschem Verfahrensrecht ergangen, nicht als inländischer und fällt damit unter Art. I Ziff. 1 Satz 2. Insoweit sind sich Bülow und Klein einig.

2. Ein Schiedsspruch ergeht in Frankfurt nach französischem Verfahrensrecht und soll in Frankreich vollstreckt werden. Dieser Schiedsspruch fällt -auch insoweit besteht Einigkeit- an sich unter Satz 1: denn er ist -von Frankreich aus betrachtet- auf fremden Gebiet -nämlich in Deutschland- zustandegekommen. Der Spruch fällt aber nach der französischen Verfahrenstheorie nicht unter Satz 2: denn -da nach französischem Verfahrensrecht zustandegekommen- gilt er als französischer und damit als inländischer. Satz 2 verlangt aber für die Begründung der Zuständigkeit des Über-einkommens einen Schiedsspruch, der im Vollstreckungslande nicht als inländischer betrachtet wird.

Daraus schließt Klein²⁷⁾, daß dieser Schiedsspruch den Schutz des Abkommens nicht genießen könne. Er begründet dies damit, daß Satz 2 gegenüber Satz 1 eine Beschränkung sei, daß also alle die Fälle, die zwar unter Satz 1, nicht aber unter Satz 2 fallen, nicht zur Anwendung der Konvention führen können. Nach Kleins Meinung ist die Fassung des Art. I Ziff. 1 ein Kompromiß, der die territoriale

24) S. 6, Fn. 43

25) Revue cr. S. 490, 491

26) Vgl. oben S. 15, Anm. 29

27) a.a.O. S. 491

Theorie zugunsten der Verfahrenstheorie beschränkt.

Die Entstehungsgeschichte spricht gegen eine solche Auslegung. Das von der Konferenz eingesetzte Arbeitskomitee legte einen Entwurf zu Art. I Ziff. 1 vor²⁸⁾, der die heutige Fassung der Vorschrift enthielt. Daraufhin stellte Belgien, das dem Arbeitskomitee nicht angehört hatte, den Antrag, in den Text einzufügen, daß das Abkommen nicht anzuwenden sei, wenn ein Schiedsspruch als inländisch angesehen werde. Der belgische Vertreter glaubte damit, wie er ausdrücklich sagte, nur die Absicht des Arbeitskomitees klar zu machen²⁹⁾. Das Ergebnis wäre gewesen, daß trotz Vorliegens der Voraussetzungen des Satzes 1 (im Ausland ergangene Schiedssprüche) das Abkommen nicht anzuwenden gewesen wäre, wenn Satz 2 nicht vorgelegen hätte. Nach dem belgischen Vorschlag hätte also Satz 2 den Satz 1 im Sinne Kleins eingeschränkt.

Dagegen wies der italienische Delegierte Mateucci als Mitglied des Arbeitskomitees darauf hin, daß dieses keineswegs den Anwendungsbereich habe einengen, sondern ihn im Gegenteil habe erweitern wollen³⁰⁾. Daraufhin zog der belgische Vertreter seinen Antrag zurück, und Art. I Ziff. 1 wurde in der vorgeschlagenen Form angenommen.

Daraus folgt eindeutig, daß die erste und die zweite Alternative von Art. I Ziff. 1 gleichberechtigt nebeneinander stehen³¹⁾. Für Deutschland bedeutet dies zum Beispiel, daß alle Sprüche, die im Ausland ergangen sind, ebenfalls der Konvention unterfallen.

28) E/Conf. 26/L. 42

29) E/Conf. 26/SR 16, S. 6

30) Er erklärte (E/Conf. 26/SR 16, S. 6): "The Belgian amendment was more restrictive than the Ad-Hoc-Comitees (=ECOSOC) draft,; Far from reflecting the Working Partys intention, the Belgian amendment run directly counter to them".

31) Wie Bülow: Sanders, S. 298; Baumbach-Schwab, S. 265; Robert, S. 74; Contini, S. 293; Bredin, S. 1010
Wie Klein: Pointet, S. 590

4. Kapitel: Der "internationale" Schiedsspruch im UN-Übereinkommen

1. Der materielle Anknüpfungspunkt (Art. V 1 d), sein Verhältnis zu Art. I und weitere Anknüpfungspunkte (Art. V 1 a, und e)

Bei der Untersuchung der Frage, ob und inwieweit der "internationale" Schiedsspruch im UN-Übereinkommen Platz gegriffen hat, ist von Art. V 1 d auszugehen. Danach stellt es ein -vom Schuldner vorzubringendes und zu beweisendes-Vollstreckungshindernis dar, wenn "die Bildung des Schiedsgerichts oder das schiedsrichterliche Verfahren der Vereinbarung der Parteien oder, mangels einer solchen Vereinbarung, dem Recht des Landes, in dem das Schiedsverfahren stattfand, nicht entsprochen hat".

Danach können die Parteien auf jeden Fall bestimmen, daß ein Schiedsgericht etwa in Zürich nach englischem Recht jedemöglichen Streit entscheiden solle. Dies wäre eine Verbriefung der Rechtswahl. Nach der Meinung vieler war diese allerdings schon nach den Genfer Regelungen zuzässig¹⁾. Das UNÜ hätte somit insoweit lediglich das Verdienst einer Klarstellung. Die Parteien wären nach wie vor den zwingenden Bestimmungen des gewählten Rechtes unterworfen.

Es ist aber die Frage, ob die Parteien nunmehr nicht völlige Freiheit genießen, das Verfahrensrecht zu bestimmen (Rechtsbestimmung).

Dies war nach dem Genfer Abkommen sicher nicht möglich²⁾. Um die Frage beantworten zu können, wie die zitierte Bestimmung des UNÜ auszulegen ist, ist daher zunächst die Genfer Regelung auf ihre Auswirkung hin zu betrachten und die an ihr geübte Kritik zu würdigen.

1) Vgl. oben, S. 21 ff.

2) Vgl. oben, S. 23

Die praktischen Nachteile aus der Unklarheit des Wortlauts von Art. 2 GP und der aufgrunddessen häufig vorgenommenen Unterstellung des Parteiwillens unter das Ortsrecht waren groß.

Eine Anzahl von Ländern war für die Wirtschaftskreise von vornherein verschlossen, weil sie sich deren aufgezungenen Prozeßordnungen nicht bedienen konnten oder wollten, sei es daß diese zu große Beschränkungen und Formerfordernisse enthielten oder daß es etwa ein ausdrücklich geregeltes Verfahrensrecht nicht gab³⁾.

Außerdem ermöglichte es die Nichtübereinstimmung der getroffenen Entscheidung mit dem Landesrecht der unterlegenen Partei jederzeit, irgendeine noch so geringe Nichtübereinstimmung des Ortsrechts mit dem tatsächlich angewandten Verfahrensrecht für ihre Interessen zu benutzen und die Vollstreckung zu verhindern⁴⁾.

Die daraufhin immer wieder sich erhebende Kritik und die Betonung des Parteiwillens führten schließlich zu Art. V 1 d UNÜ. Im Vorschlag der IHK fand sich in Art. III b der gleiche Text⁵⁾. Es wurde dargelegt, daß der IHK-Entwurf darunter die Rechtsbestimmung durch die Parteien bezüglich des Verfahrens gemeint hatte.

Der ECOSOC-Entwurf ging allerdings von anderen Vorstellungen aus. Sein Artikel IV 1 g enthielt wohl eine Bezugnahme

3) Wie z.B. in Dänemark, vgl. Lenneß, S. 223

4) Es genügte nach Art. II c GA schon die bloße Behauptung eines vorhandenen Widerspruchs, um die Vollstreckung zu verhindern oder zu verzögern. Vgl. einen derartigen Fall (Verhinderung der Vollstreckung eines tschechoslowakischen Spruches in Belgien trotz gültiger Schiedsklausel wegen fehlender, nach Landesrecht nötiger zusätzlicher Klausel): Belg. Kassationshof vom 16.1.1958, Pasicrisie 1958 I 505 (Belgien und Tschechoslowakei sind Vertragsstaaten des GA). Vgl. Eisemann, S. 11

5) Vgl. oben, S. 6, Anm. 8

auf den Parteiwillen, unterstellte diesen aber wieder dem Gesetz des Landes, in dem das Schiedsgericht tagte⁶⁾. Die Mitglieder des ECOSOC-Komitees waren sich der Bedeutung dieser Entscheidung durchaus bewußt. Im Schlußbericht⁷⁾ wurde festgestellt, daß der Vorschlag der IHK in Art. III b sich am weitesten von den Genfer Regelungen entferne und das Komitee daher diese Frage mit der größten Sorgfalt geprüft habe. Die dann folgende Begründung des Komitees zu seinem eigenen Vorschlag ist höchst aufschlußreich⁸⁾, zeigt sie doch, daß das Komitee ebenso wie die IHK das Wesen des "internationalen" Schiedsspruchs darin sah, daß die Parteien das Verfahren frei bestimmen konnten.

Die Regelung des UN-"Bereinkommen" entspricht dem Wortlaut nach wieder dem Vorschlag der IHK. Jedoch wurde auch auf der Konferenz der Versuch gemacht, die wesentliche Einschränkung des ECOSOC-Entwurfes einzufügen. Ein dahingehender jugoslawischer Vorschlag wurde jedoch in der 17. Vollversammlung der Konferenz zurückgewiesen⁹⁾.

6) Art. IV 1 g bestimmte, daß die Vollstreckung nur verweigert werden könne bei Feststellung "- que la constitution du tribunal arbitral ou la procédure de l' arbitrage n' a pas été conforme à la convention des parties, pour autant que cette convention était licite dans le pays où l' arbitrage a eu lieu". Vgl. ECOSOC-Dok. E/AC. 42/4, Annex.

7) ECOSOC-Dok. E/AC. 42/4, Nr. 43

8) ECOSOC-Dok. E/AC. 42/4, Nr. 44, 45:

"Le Comité hésitait à accepter l' idée avancée par la CCI selon laquelle les sentences "internationales" devraient être détachées de toute législation nationale. Les représentants de l' Australie, de l' Inde et du Royaume UNI se sont notamment élevés contre cette notion, faisant valoir qu' elle pourrait avoir pour effet d' enlever compétence aux tribunaux du pays où l' arbitrage a eu lieu. Cela était, à leur avis, inacceptable, car si l' on renonçait à tout contrôle exercé par les tribunaux nationaux, on s' exposerait à des injustices et à des abus

9) Der jugoslawische Antrag (E/Conf. 26/L. 45)

wurde mit 20 gegen 12 Stimmen zurückgewiesen. Dies veranlaßte Jugoslawien, sich bei der Endabstimmung über die Konvention der Stimme zu enthalten (vgl. E/Conf. 26/SR, S. 11).

Der Text des Art. V 1 d UNÜ kann daher nur so ausgelegt werden, daß die Parteien nicht nur von den imperativen Bestimmungen des Ortsrechts, sondern auch von denen jedes anderen Landesrechts abweichen und sich auf ein vollkommen eigenes Verfahren oder das von internationalen Organisationen wie etwa das der IHK beziehen können.

Das ergibt sich aus dem Vergleich zu der Genfer Regelung und der bisher geschilderten Entstehungsgeschichte, insbesondere der Übernahme des IHK-Vorschlags durch die Konferenz.

Art. V 1 d meint also die Rechtsbestimmung und nicht nur (aber natürlich auch) die Rechtswahl¹⁰⁾.

Dies wird allerdings von Contini angezweifelt¹¹⁾. Auch die IHK selbst ist erstaunlicherweise nicht der Meinung, daß man ihrem Prinzip gefolgt sei¹²⁾, obwohl der jetzige Text des Art. V 1 d UNÜ genau dem Vorschlag der IHK entspricht und das UNÜ auch sonst -abgesehen von Art. I- ähnliche Vorschriften wie der IHK-Entwurf enthält.

Contini bezieht sich zur Stützung seines Zweifels auf die Äußerung des italienischen Mitglieds des Arbeitskomitees Nr. 3¹³⁾, das Art. V 1 d redigierte, Mateucchi, wonach diese Bestimmung "...had been inserted on the understanding that parties enjoyed discretion only to the extent that they could select the national law applicable in the matter.

10) Ebenso: Baumbach-Schwab, S. 269; Sanders, S. 316; Mezger RabelsZ, S. 244, Fn. 41; Motulsky, S. 11; Bredin, S. 1022 und 1028; Robert, S. 79

11) S. 303; Ebenfalls ablehnend mit Bezug auf Contini: Bülow-Arnold, Fn. 55 zu Art. V. Die Bezugnahme auf Sanders geht fehl.

12) Eisemann, S. 14, 15 und ganz deutlich in IHK-Bericht Az. 420/88 vom 15.7.1958. Eisemann selbst war auf der Konferenz nicht zugegen. Seiner Meinung nach ermöglicht Art. V 1 d nur die Rechtswahl.

13) Diesem gehörten an: Tschechoslowakei, El Salvador, Bundesrepublik, Guatemala, Italien, Japan, Holland, Pakistan, Schweden, Schweiz, Tunesien, UDSSR, Großbritannien. Es tagte unter dem Schweden de Sydow.

Consequently, the Working Partys text should not be interpreted to mean that the parties could agree to disregard all national laws and determine some special procedure applicable to their case alone"¹⁴⁾.

Diese Äußerung mag dem italienischen Konzept, dessen Art. 2 c. pr. civ. den Ausschluß der italienischen Gerichtsbarkeit durch Italiener nicht gestattet, entsprechen. Sie entspricht auch der Haltung Italiens zu dieser Frage auf der Konferenz. Denn schon zu Anfang hatte Italien einen Antrag eingebracht, wonach unter anderem festgelegt werden sollte, daß die Parteien zwar das anzuwendende nationale Verfahrensrecht wählen könnten, aber an dessen zwingende Normen gebunden seien¹⁵⁾.

Die Meinung der Konferenz spiegelte diese Haltung aber nicht wider. Dies zeigte sich in der Stellungnahme zum einschränkenden ECOSOC-Entwurf und in den Debatten in der Konferenz¹⁶⁾. Deutlich wurde dies aber vor allem in der Nichtannahme des oben erwähnten italienischen Antrages und in der Zurückweisung des jugoslawischen Vorschlages. Die Debatte zeigte, daß man ganz allgemein die Frage klären wollte, ob die Parteien überhaupt an "das Gesetz" gebunden sein sollten oder nicht. Nirgends außer in dem italienischen Antrag wurde zwischen dem Recht des

14) E/Conf. 26/SR 17, S. 9

15) E/Conf. 26/L. 13, B. Zu diesem Antrag führte der Italiener Mateucchi in E/Conf. 26/SR 7, S. 5 aus: "It is understandable that a country might not wish to renounce its jurisdiction over an award".

16) Z.B. der französische Vertreter in E/Conf. SR 14, S. 9: "Art. IV g of the Ad-Hoc-Comitee's draft recognized the autonomy of the parties only to destroy it immediately"

Vollstreckungsstaates und anderen Landesrechten unterschieden¹⁷⁾.

Daraus ergibt sich, daß die Parteien an keine Rechtsordnung gebunden sind -abgesehen vom ordre public, worauf später zurückzukommen sein wird-, sondern gemäß Art. V 1 d UNÜ eigene Verfahrensregeln aufstellen können¹⁸⁾.

Dies ist fast revolutionär¹⁹⁾. Es fragt sich nunmehr, ob und inwieweit die Verankerung des Grundsatzes der Rechtsbestimmung für sich allein genügt, auf den Anwendungsbereich der Konvention einzuwirken, ob allein dadurch also über die in Art. I festgelegten Gruppen von Schiedssprüchen ("ausländische" im Sinne der Ortstheorie und der beschränkten Verfahrenstheorie) hinaus die "internationalen" Schiedssprüche der Konvention unterfallen.

Zunächst fällt auf, daß zwischen Art. V 1 d und Art. I UNÜ eine Diskrepanz besteht²⁰⁾. Denn die Rechtsbestimmung, die Art. V 1 d zuläßt, wird wertlos, sobald ein Schieds-

17) Der türkische Vertreter hatte mündlich einen ähnlichen Antrag wie Jugoslawien eingebracht und begründete diesen damit, "that the countries would find it difficult to accept a provision, which placed the will of the parties above the law" (E/Conf. 26/SR 17, S. 9). Er zog diesen Antrag später (SR 17, S. 13) zu Gunsten des jugoslawischen zurück "on the understanding that the principle of the superiority of the law over the agreement of the parties was maintained". Unmittelbar darauf wurde der jugoslawische Antrag zurückgewiesen.

18) Das kommt auch im Schlußbericht des Präsidenten Schurmann zum Ausdruck (E/Conf. 26/SR 25, S. 2) der im Vergleich zu den Genfer Regelungen u.a. sagte: "...ce document accorde une plus grande liberté aux parties dans le choix des arbitres et dans la procédure...."

19) Bredin, S. 1022; Robert, S. 73. Noch 1958 hatte z.B. Schottelius bei Eisemann-Mezger-Schottelius, S. 76, die Ansicht vertreten, daß die Möglichkeit der Abweichung vom zwingenden Verfahrensrecht durch die Parteien niemals Wirklichkeit werden könne. Es liege dann kein Rechtsverfahren vor.

20) Selbst Bülow, Blätter, S. 308, der den "internationalen" Schiedsspruch leugnet, gibt eine Dissonanz zwischen Art. V 1 d und Art. I Ziff. 1 Satz 1 zu

spruch nicht in einem anderen als dem Vollstreckungsland ergangen ist und er im Vollstreckungsstaat trotz der Vereinbarung der Schiedsordnung der IHK als inländischer betrachtet und aufgehoben wird.

Aber auch die Anknüpfung an den Ort des Erlasses des Schiedsspruchs in Art. I Ziff. 1 Satz 1 ist unter dem Gesichtspunkt des Art. V 1 d ein Fremdkörper. Es ist sinnlos, einen Schiedsspruch nach dem Entstehungsort bestimmen zu wollen, wenn es einmal allein Sache der Parteien war, diesen zu wählen, und zum anderen dieser Ort als Symbol einer fremden Staatshoheit deshalb nicht in Betracht kommt, weil die Parteien nicht einmal an die zwingenden Bestimmungen des Verfahrensrechts dieses Ortes gebunden sind. Die Anknüpfung an den Ort bringt das weitere mit sich, daß Schiedssprüche rein nationalen Charakters nur deshalb unter die Konvention fallen, weil sie aus irgendeinem Zufall im Ausland zur Vollstreckung gelangen.

Da Art. I nun aber vorhanden ist, bleibt lediglich zu prüfen, ob er erweiternd dahingehend ausgelegt werden kann, daß auch die internationalen Schiedssprüche unter noch dazulegenden Voraussetzungen erfaßt werden.

Dazu ist zunächst zu untersuchen, ob und inwieweit neben Art. V 1 d weitere Bestimmungen des UNÜ für die Absicht der Konferenz sprechen, den Parteiwillen hervorzuheben und ihm den Ort, an dem der Schiedsspruch erging, nachzuordnen. Diese Prüfung dient der Beantwortung der Frage, ob Art. I Ziff. 1 Satz 1 den Anwendungsbereich der Konvention vorzugsweise zu Gunsten der territorialen Lehre bestimmen sollte oder ob möglicherweise der internationale Schiedsspruch unter Art. I Ziff. 1 Satz 2 erfaßt werden kann.

Auf den Ort des Erlasses des Schiedsspruchs wird außer in Art. I Ziff. 1 Satz 1 nur noch in Art. V 1 a und Art. V 1 e Bezug genommen.

Beide Tatbestände gehören zu den Gründen, aus denen heraus die Vollstreckung versagt werden kann, wenn sie vom Schuldner bewiesen werden.

Gemäß Art. V 1 a kann die Vollstreckung versagt werden, wenn die in Art. II erwähnte Schiedsvereinbarung nach dem Recht, dem die Parteien sie unterstellt haben oder mangels einer solchen Bestimmung nach dem Recht des Landes, in dem der Schiedsspruch erlassen ist, ungültig ist.

Auch hier ist das Bestreben der Konferenz zu sehen, dem Parteiwillen Geltung zu verschaffen. Im Genfer Abkommen, das ja den Parteiwillen dem Ortsrecht unterstellte, konnte sich eine derartige Bestimmung nicht finden²¹⁾.

Trotz des klaren Wortlauts wird die Meinung vertreten²²⁾, daß Art. V 1 a den "Ursprungsstaat" nicht hindere, gemäß der lex fori den Schiedsspruch wegen einer ungültigen Schiedsabrede aufzuheben, auch dann, wenn diese nach dem von den Parteien gewählten Recht gültig ist oder ein Rechtsmittel zurückzuweisen, das wegen einer nach dem gewählten Recht ungültigen Schiedsabrede eingelegt wurde.

Die Entstehungsgeschichte spricht gegen eine solche Auslegung. Die israelische Delegation hatte zunächst einen

-
- 1) In Art. I 2 a GA mußten Schiedsabrede oder Schiedsklausel "nach der auf sie anwendbaren Gesetzgebung" gültig sein. Die Bestimmung dieses anwendbaren Rechts blieb der lex fori überlassen. Weder der ECOSOC-Entwurf noch der IHK-Plan hatten diesen Punkt aufgeführt, was vom Standpunkt der IHK und ihres Planes des Vorherrschafts des Parteiwillens inkonsequent war. Vgl. Mezger bei Eisemann-Mezger-Schottelius, S. 40, 41
 - 2) Mezger Mélanges, S. 284, Fn. 24

Antrag eingebracht²³⁾, wonach auf den Schiedsvertrag in erster Linie das Recht des Landes, in dem der Spruch ergangen war, und in zweiter Linie das des Vollstreckungslandes Anwendung finden sollte. Es ist bezeichnend, daß die Konferenz diesen Antrag, der den Parteiwillen außer Acht gelassen hatte, nicht weiterverfolgte.

Nachdem alsdann zunächst die Genfer Regelung übernommen worden war²⁴⁾, stellte einen Tag vor Schluß der Konferenz die UDSSR den Antrag, dieses anwendbare Recht zu definieren²⁵⁾ mit der vorzugsweisen Berücksichtigung der Parteivereinbarungen²⁶⁾. Nachdem der russische Vorschlag bereits angenommen worden war, wurde der Schlußtext auf Vorschlag Hollands aufgenommen²⁷⁾. Das somit primär anwendbare, von den Parteien gewählte Recht muß aber ein bestimmtes Landesrecht sein²⁸⁾. Das materielle, den Schiedsvertrag beherrschende Recht können die Parteien also noch nicht bestimmen, insbesondere können sie die Schiedsrichter nicht zu "amiables compositeurs" machen, wenn dies das gewählte Recht nicht erlaubt. Dies ist jedoch nicht von Übel, weil das angewandte materielle Recht den Schiedsspruch nicht "prägt", sondern dieser vom Verfahrensrecht "bestimmt" wird.²⁹⁾

23) E/Conf. 26/L. 31; Vgl. dazu E/Conf. 26/SR 11, S. 10

24) Auf Vorschlag des Arbeitskomitees Nr. 3 (E/Conf. 26/L. 4 vgl. E/Conf. 26/SR 15, S. 16

25) E/Conf. 26/SR 23, S. 14

26) Nach dem russischen Vorschlag wurde ein norwegischer Vorschlag eingebracht, der keinerlei Bezug auf das anzuwendende Recht enthielt. Er wurde zurückgewiesen, vgl. E/Conf. 26/SR 23, S. 15

27) E/Conf. 26/SR 24, S. 7, 8

28) Dies ergibt sich aus dem Antrag der UDSSR, der formuliert war: "the arbitration agreement... is not valid under the national law to which the parties have subjected..." Der holländische Antrag ließ das Wort "national" fort, aber nur, weil man es für überflüssig hielt, wie der holländische Vertreter Sanders ausdrücklich betonte (E/Conf. 26/SR 24 S. 7)

29) Daher meint Riedberg, S. 16, Fn. 2 zu Unrecht, bei aller meiner Anerkennung der "amiable composition" wäre der Begriff des "internationalen" Schiedsspruchs überflüssig. Diese Ansicht ist um so unverständlicher, als auch Riedberg den "internationalen" Schiedsspruch als eine von den zwingenden Prozeßvorschriften eines Landes unabhängige Entscheidung bezeichnet.

Als Ergebnis ist insoweit festzustellen, daß die Konferenz dem Parteiwillen auch in Art. V 1 a eine vorrangige Bedeutung zuerkannt hat.

Eine weitere Bestimmung, in der auf den Ort des Erlasses des Schiedsspruchs verwiesen wird, ist Art. V 1 e. Danach wird die Vollstreckung gehindert, "wenn der Schiedsspruch für die Parteien noch nicht verbindlich geworden ist oder wenn er von einer zuständigen Behörde des Landes, in dem oder nach dessen Recht der Schiedsspruch erlassen ist, aufgehoben oder seine Vollstreckung vorläufig aufgeschoben ist".

Nach Art. I 2 d GA dagegen mußte eine endgültige Entscheidung vorliegen³⁰⁾. Das ECOSOC-Komitee unterschied sich in seinem Entwurf von der Genfer Vorschrift kaum, indem es verlangte, daß der Schiedsspruch in dem Lande, in dem er erlassen war, "définitive et exécutoire" sein müsse³¹⁾. Die IHK hatte eine solche Bestimmung in ihren Plan nicht aufgenommen.

Der neue Begriff des "verbindlichen" Schiedsspruchs ist § 1044 Abs. 2 ZPO entliehen. Die Konferenz wollte damit unter allen Umständen das praktische Erfordernis einer doppelten Exequatur nach der Genfer Regelung vermeiden³²⁾.

30) "Endgültig" (définitive) bedeutete "nicht mehr anfechtbar". Praktisch waren die Parteien damit gezwungen, im Ursprungsland zunächst diese "Endgültigkeit" feststellen zu lassen, um erst dann das eigentliche Exequaturverfahren im Vollstreckungsland durchführen zu können. Vgl. Greminger, S. 56

31) Wie der Bericht im ECOSOC-Dok. E/Ac. 42/4, Nr. 32, zeigt, wollte das Komitee damit die Rechte der unterlegenen Partei sichern; "définitive" sollte heißen: "avoir force de chose jugée".

32) Bülow, S. 11; Baumbach-Schwab, S. 269; Bruns-Motulsky, S. 10; Contini, S. 203; Vgl. E/Conf. 26/SR 4, S. 7-9. Das Doppel-exequatur wurde unzählige Male ins Gespräch gebracht und war eine große Sorge der Delegierten. Vgl. etwa die Äußerung des Franzosen Hollaux in E/Conf. 26/SR 13, S. 7: "A double exequatur would be considered catastrophic by practising jurists, because it would greatly lengthen the proceedings and entail considerable expense".

Die Originalsprache³³⁾ und die Materialien³⁴⁾ lassen hinreichend klar erkennen, was ansonsten unter dem Begriff "verbindlich" zu verstehen ist. Verbindlich bedeutet danach nur, daß es sich um einen "echten" Schiedsspruch handeln muß, der den Parteienstreit abschließt und nicht etwa nur ein Zwischenentscheid ist³⁵⁾. Er darf vor einem Schiedsgericht nicht mehr anfechtbar sein. Dies ist, da der Schiedsspruch normalerweise endgültigen Charakter hat, nur dann nicht der Fall, wenn die Parteien eine zweite Schiedsinstanz ausdrücklich vereinbart haben. Ist dies nicht der Fall, hindert die Möglichkeit anderer Rechtsmittel³⁶⁾ die Vollstreckung nicht^{37), 38)}.

33) Frz.: Statt "définitive et exécutoire" nunmehr: "obligatoire;" englisch: Statt "final and operative" nunmehr: "binding".

34) In der 17. Vollversammlung erklärte das italienische Mitglied des Arbeitskomitees Nr. 3, dieses habe den Begriff "binding" so gemeint, daß keine ordentlichen Rechtsmittel mehr eröffnet sein dürften (E/Conf. 26/SR 17, S. 12). Noch klarer ließ der türkische Vertreter den Sinn des Begriffs erkennen, als er meinte "that all awards are binding once they have been made". Damit war eine endgültige Schiedsentscheidung gemeint.

35) Baumbach-Schwab, S. 269; Robert, S. 79; Bredin, S. 1024. Die beiden Letztgenannten führen treffend aus, daß eine verbindliche Entscheidung "autorité de chose jugée" haben müsse entgegen der "décision préparatoire". Der Begriff der "autorité de chose jugée" ist nicht zu verwechseln mit dem der "force de chose jugée". Vgl. dazu besonders Bredin a.a.O., Fn. 39 und in Clunet 1959, S. 814.

36) Wie etwa Art. 1010, 1023 c.pr.civ. (Frankreich und Belgien).

37) Ebenso: Bülow Blatter, S. 309; Fredin, S. 1024; Robert, S. 79; a.M. anscheinend Sanders, S. 319; mißverständlich Baumbach-Schwab, S. 269, der die Möglichkeit von "Rechtsmitteln" genügen läßt (darunter sind alle Rechtsmittel zu verstehen).

38) Bereits die Diskussionen in der Konferenz haben gezeigt, daß der Begriff "verbindlich" in den einzelnen Ländern verschieden ausgelegt werden wird. So bezeichneten die Delegationen von Argentinien und El Salvador den Begriff als gleichbedeutend mit "final", vgl. E/Conf. 26/SR 17, S. 12, ähnlich Guatemala; dessen Vertreter äußerte: "An award would not become binding until all means of recourse, both ordinary and extraordinary, had been exhausted and all formalities completed".

Bezüglich des zweiten Teils von Art. V 1 e interessiert vor allem, was unter einer "zuständigen" Behörde zu verstehen ist. Nach dem Wortlaut der Vorschrift ist dies unklar. Vergleicht man diesen jedoch mit der Regelung des GA, die schlicht auf das Land abstellte, in dem der Schiedsspruch ergangen war (Art. II Abs. 1 a), so zeigt der jetzige Text, daß die Konferenz eine Änderung herbeiführen wollte.

Auch hier gibt die Entstehungsgeschichte einen Hinweis auf die Absichten der Konferenz. Zunächst hatte man für die Bestimmung des Aufhebungslandes des Schiedsspruchs entsprechend dem GA den Ort, an dem der Schiedsspruch erlassen war, für maßgeblich erklärt. Auf Antrag Israels wurde dann ein Wortlaut angenommen, der abstrakt auf die Aufhebung "by a competent authority" abstellte³⁹⁾. Nachdem schon Argentinien diese unbestimmte Fassung gerügt hatte⁴⁰⁾, regte die UDSSR in der vorletzten Vollversammlung der Konferenz eine Neufassung an⁴¹⁾. Eine Debatte war aus Zeitmangel nicht mehr möglich, so daß der von der UDSSR beantragte Text sofort nach seiner Einbringung genehmigt wurde.

Es kann nicht angenommen werden, daß man entgegen dem Prinzip des Art. V 1 d hier den Parteiwillen dem Ortsrecht nachordnen wollte. Wenn dies der Wortlaut auch annehmen lassen könnte, so muß Art. V 1 e, zweiter Teil, doch dahingehend verstanden werden, daß eine internationale Zuständigkeit begründet werden sollte in dem Sinne, daß der Parteiwille vorherrscht⁴²⁾.

39) E/Conf. 26/SR 17, S. 12, 13

40) E/Conf. 26/SR 23, S. 4

41) E/Conf. 26/SR 23, S. 15

42) Ebenso: Mezger, RabelsZ, S. 290, Fn. 33; Bülow Blätter, S. 309; Bredin, S. 1024 und Robert, S. 79 sind für wahlweise Zuständigkeit zwischen dem von den Parteien gewählten und dem Ortsrecht. Der Holländer Sanders machte noch in der letzten Vollversammlung (E/Conf. 26/SR 24, S. 2) auf die jetzige Unklarheit der Bedeutung von "competent authority" aufmerksam, fand jedoch kein Gehör mehr.

Im Fall einer Verfahrensrechtsbestimmung durch die Parteien kann danach nur diejenige Behörde für die Aufhebung des Spruchs zuständig sein, deren Land zu dem Parteischiedsspruch die engsten Beziehungen in räumlicher, sachlicher und verfahrensrechtlicher Hinsicht hat⁴³⁾. Dies wird allerdings oft das Land sein, in dem das entsprechende Verfahren stattgefunden hat. Eine notwendige Regel stellt das jedoch nicht dar. Die hilfsweise Anknüpfung ist auch keine Anerkennung der territorialen Idee, sondern eine praktische Notwendigkeit, die sich daraus ergibt, daß Art. V 1 e überhaupt die Aufhebung des Spruchs im "Heimatstaat" als ein Vollstreckungshindernis angesehen hat. Im übrigen stellt dies ein Problem der jeweiligen Landesgesetzgebung dar⁴⁴⁾.

-
- 43) Selbst wenn die Parteien nur eine Rechtswahl getroffen haben, ergeben sich praktische Schwierigkeiten. Bei einem Spruch, der in Deutschland nach englischem Verfahrensrecht ergangen ist, wie es die Parteien vereinbart haben, wäre theoretisch ein englisches Gericht für die Aufhebung zuständig. Dieser Spruch wird aber sowohl von Deutschland als auch von England als ausländischer betrachtet. Deutschland kann ihn nicht aufheben (§ 1044, Abs. 3 ZPO), England wird ihn nicht aufheben, sondern die Konvention für seine Vollstreckung anwenden. Hier zeigt sich die unglückselige Auswirkung von Art. I UNÜ.
- 44) Die Redaktoren des GÜ vom 10.4.61 haben dieses Übel erkannt und in ihrem Art. IX dieses Vollstreckungshindernis beschränkt. Danach bildet die Aufhebung eines Schiedsspruchs nur dann noch einen Versagungsgrund, wenn sie auf den im gleichen Artikel abschließend aufgeführten Gründen beruht. Diese vier Gründe des Art. IX GÜ entsprechen denen des Art. V 1 a-d UNÜ. Man wollte damit den Einfluß des "Heimatstaates" beschränken und den internationalen Charakter der Schiedssprüche bestärken (Bülow in AWD 1961, S. 144; Pointet GÜ, S. 32). Da gemäß Art. IX Abs. 2 GÜ diese Bestimmung für diejenigen Länder, die auch dem neuen Abkommen beitreten, auch für das UNÜ gilt (das GÜ ist ein System der Einzelverbesserung, das sowohl das UNÜ als auch das gemeine Recht ergänzt; vgl. Mezger NJW 1962, S. 293), ist dadurch ein Störungsfaktor im System der "internationalen" Schiedssprüche beseitigt.

Als weiteres Teilergebnis ist festzuhalten, daß auch Art. V l e, zweiter Teil, in der Weise auszulegen ist, daß der Ort des Erlasses des Schiedsspruchs keine selbständige Bedeutung hat⁴⁵⁾. Es ist allerdings zu bedauern, daß die Konferenz aus Zeitnot Art. V l e nicht unmißverständlich den übrigen Grundsätzen des Übereinkommens angepaßt hat.

Insgesamt ist festzustellen, daß nicht nur Art. V l d, sondern auch Art. V l a und e den Ort des Erlasses des Schiedsspruchs dem Parteiwillen unterordnen. Art. I Ziff. 1 Satz 1 ist somit die einzige Vorschrift, in der dieser Ort eine selbständige Bedeutung hat⁴⁶⁾.

II. Die Subsumierung der "internationalen" Schiedssprüche unter Art. I Ziff. 1 Satz 2

1. Anhaltspunkte für die Miterfassung der "internationalen" Schiedssprüche anhand der Entstehungsgeschichte des Art. I Ziff. 1

a) Gründe des Verzichts auf die Definition der Internationalität

Nunmehr kann geprüft werden, unter welche Vorschrift die "internationalen" Schiedssprüche subsumiert werden können. Dies ist nur anhand von Art. I Ziff 1 Satz 2 UNÜ möglich. Denn dort ist man davon ausgegangen, daß Schiedssprüche im Vollstreckungsland selbst ergehen, und infolge der teilweisen Anerkennung der Ortstheorie kann der "internationale" Schiedsspruch

45) Mezger Mélanges, S. 316, Fn. 33

46) Mezger Mélanges a.a.O. ("ce n'est pas un mal").

nur solche Fälle erfassen⁴⁷⁾.

Gegen die Erfassung der "internationalen" Schiedssprüche unter die Konvention könnte nicht nur Art. I Ziff. 1 in der bisher aufgezeigten Ausgestaltung sprechen mit dem naheliegenden Gedanken, daß damit der ausschließliche Geltungsbereich bestimmt werden sollte. Des weiteren könnte einzuwenden sein, daß das Übereinkommen jede Definition einer "internationalen" Streit-sache vermeidet. Die Konferenz hat damit den von der IHK vorgeschlagenen Wortlaut einer Umschreibung der Internationalität der zu erfassenden Streitigkeiten⁴⁸⁾ nicht übernommen. Allerdings war das in Art. I des IHK-Entwurfes aufgestellte Tatbestandsmerkmal der "Unterwerfung unter die Gerichtsbarkeit verschiedener Staaten" ungeeignet, weil es schon nach dem insofern nicht einmal gleichlautenden Text von Art. 1 GP und Art. I GA⁴⁹⁾ zu Schwierigkeiten geführt hatte⁵⁰⁾. Das weitere, in Art. I des IHK-Entwurfs enthaltene Unterscheidungsmerkmal der "Rechtsbeziehungen, die sich auf dem Gebiet verschiedener Staaten ergeben", ist ebenfalls allenfalls als sekundäres Merkmal verwertbar.

47) Vgl. oben, S. 5, 6

48) Vgl. den Wortlaut von Art. I IHK-Entwurf oben, S. 5, Anm. 7

49) In Art. 1 GP ist die Rede von der Unterwerfung unter die Gerichtsbarkeit "der vertragschließenden Teile". Damit sind, wie der frz. Text zeigt, verschiedene Staaten gemeint ("Etats différents"), während Art. I GA auf die Gerichtsbarkeit eines der vertragschließenden Teile abstellt. Ob dies eine bewußte Unterscheidung war, ist nie ganz geklärt worden. Vgl. Bülow Juristen-jahrbuch 1961, 62, S. 70 und Greminger, S. 53

50) So stellt z.B. Italien dabei auf die Nationalität der Parteien ab, vgl. Habscheid, S. 35 und S. 41, Fn. 52 und Bülow RiW, S. 37, Fn. 17. Ebenso in Frankreich, vgl. Mezger RabelsZ S. 225. England stellte auf Personen ab, die sich auf seinem Territorium befanden, vgl. Mezger a.a.O. In Deutschland dagegen wurde der Wohnsitz des Beklagten als maßgebend angesehen. Dadurch kam es je nach der lex fori zu einer verschiedenen Auslegung und zu einer verschiedenen Anwendung der Abkommen.

Man kann es daher als Vorteil des Übereinkommens bezeichnen, daß diese umstrittenen Formulierungen nicht übernommen worden sind. Daß die Konferenz die Übernahme dieser Klauseln bewußt vermieden hat, zeigt sich darin, daß auch Art. II, der die Anerkennung der Schiedsverträge regelt und das Genfer Protokoll ersetzt, keinerlei Beschränkung auf "internationale" Streitsachen enthält und somit eine völkerrechtliche Verpflichtung zur Anerkennung selbst von internen Schiedsverträgen zu statuieren scheint⁵¹⁾.

Es vermittelt wertvolle Aufschlüsse über die Tragweite der Konvention, wenn man sich vergegenwärtigt, warum Art. I UNÜ nicht entsprechend dem IHK-Vorschlag gefaßt wurde. Das ECOSOC-Komitee hatte schon einen Bericht angefertigt, worin die Besorgnis vor der verschiedenartigen Auslegung zum Ausdruck kam⁵²⁾. Daher wollte das Komitee den Anwendungsbereich in anderer Weise festlegen, wobei es glaubte, daß insoweit Art. I GA mit Art. I des IHK-Ent-

51) So Baumbach-Schwab, S. 263; Contini, S. 296; Mezger RabelsZ, S. 237, Fn. 30. In England ist das Abkommen nur deshalb noch nicht ratifiziert, weil das Private International Law Comitee ebenfalls dieser Ansicht ist (vgl. den Bericht des Komitees in Law Journal (London) 1961, S. 718. Gleiches gilt übrigens für die U.S.A., wo die Nichtratifizierung wegen der angeblichen Tragweite von Art. II so gut wie sicher ist. Vgl. The Yale Law Journal 1961, Bd. 70, Nr. 7, S. 1049.

Aus der Stellung von Art. II im Rahmen eines internationalen Abkommens ergibt sich jedoch, daß nur solche Schiedsverträge gemeint sein können, die eine Beziehung zum Ausland haben oder, mit anderen Worten, die einen unter die Konvention fallenden Schiedsspruch erzeugen können. Ebenso: Bülow Blätter, S. 308; Mezger jetzt in Revue cr. 1962, S. 139 und NJW 1962, S. 282, Fn. 29.

52) Vgl. den Bericht in ECOSOC-Dok. E/AC. 42/4, Nr. 23, S.7: "Le Comité n'a pas retenu dans le projet de Convention l'autre condition prévue par la convention de Genève, savoir que la sentence arbitrale ait été rendue entre personnes soumises à la juridiction de l'un des Etats contractants, Cette expression assez vague et ambiguë aurait pu donner lieu à des interprétations différentes selon les pays".

wurfs übereinstimmte. Man erkannte nicht, daß die IHK mit dem Ausdruck "litiges, qui mettront en cause des rapports de droit se réalisant sur le territoire d'Etats différents" nicht die Anwendung der Konvention vom Ort der Entstehung des Spruches abhängig machen, sondern ein Kriterium für die "Internationalität" des Streites schaffen wollte⁵³⁾. Dieses Mißverständnis wirkte auch in die Konferenz hinein. Denn diese redigierte den Art. I anhand des ECOSOC-Planes, bevor sie den jetzigen Art. V I d in Angriff nahm.

In der Absicht, die Genfer Formulierung zu vermeiden, verfiel man in das andere Extrem, daß man diese Bestimmung einfach offen ließ. Ist dies bei Art. II offensichtlich, so könnte man bei Art. I Ziff. 1 immerhin die Ansicht vertreten, daß vorzugsweise durch den Ursprungsort des Schiedsspruchs die Konvention begrenzt werden sollte und nicht durch die "Internationalität" der Schiedssprüche.

Diese Auslegung würde aber übersehen, daß damit Art. I UNÜ in gewisser Weise enger als Art. I GA zu verstehen wäre; denn nach Art. I GA, der nur den Erlaß des Schiedsspruchs auf dem Gebiete eines der Vertragsstaaten erforderte, also das Vollstreckungsland selbst ausreichen ließ, wurden alle Schiedssprüche erfaßt, die zwischen Personen, die der Gerichtsbarkeit eines der Vertragsstaaten unterstanden, ergangen waren.

Die Konferenz wollte jedoch den Geltungsbereich des Genfer Abkommens nicht beschränken, sondern erweitern, indem sie die rein internen Schiedssprüche, wenn sie nur im Ausland ergangen waren, einbezog.

53) Vgl. den Bericht, Nr. 21: "Ainsi alors que la Convention de Genève repose sur le principe de la réciprocité, le projet de la CCI prévoyait l'exécution sur le territoire d'un Etat contractant des sentences arbitrales rendues à l'étranger, qu'elles aient ou non été rendues sur le territoire d'un autre Etat contractant."

Daraus ergibt sich, daß -gewissermaßen als ein Minus- auch die internationalen Streitigkeiten erfaßt werden sollten.

Dies zeigen auch die Materialien deutlich. Versuche Deutschlands und Italiens⁵⁴⁾, inländische Schiedssprüche, die der eine nach dem angewandten Verfahrensrecht, der andere nach der Staatsangehörigkeit der Parteien beziehungsweise deren gewöhnlichem Wohnsitz bestimmte, aus dem Anwendungsbereich der Konvention zumindest durch die Möglichkeit von Vorbehalten zu verbannen, scheiterten im Widerstand der Konferenz^{55, 56)}. Ebenso brachten andere Nationen allgemeiner gehaltene Anträge ein, um den Anwendungsbereich der Konvention ausschließlich auf internationale Streitigkeiten zu beschränken, jedoch ohne Erfolg⁵⁷⁾.

Diese Haltung der Konferenz zeigt, daß sie den Anwendungsbereich auf alle nationalen Schiedssprüche, die nicht unter das Genfer Abkommen gefallen wären, erstrecken wollte. Die Definition einer "Internationalität" konnte sich daher nicht in Art. I Ziff. 1 finden. Sie hätte sich in einer Zusatzvorschrift befinden müssen, die klar machte, daß eine solche "Internationalität" nur für im Vollstreckungsstande selbst ergehende Sprüche in Betracht kommt.

-
- 4) Der Antrag Italiens lautete (E/Conf. 26/L. 49): "...to exclude awards rendered abroad between nationals or habitual residents of the state of enforcement, when the dispute had no reasonable connection outside that state".
 - 5) Der italienische Vertreter erklärte die Anträge Italiens L. 49 und L. 41 damit, daß es als "Rechtsflucht" anzusehen wäre, wenn zwei italienische Staatsangehörige ohne jegliche Beziehung zu ausländischem Recht im Ausland nach irgendeinem Recht verfahren würden und Italien dann verpflichtet sei, die Konvention anzuwenden (E/Conf. 26/SR 21, S. 14). Trotz dieser eindringlichen Darstellung wurden die italienischen Anträge zurückgewiesen, E/Conf. 26/SR 21, S. 15
 - 6) Die Vollstreckung eines solchen Spruchs würde nicht, wie die Vertreter Englands und Frankreichs glaubten, gegen den ordre public Italiens verstoßen, da die Tatsache in der Konvention selbst begründet ist.
 - 7) Z.B. Norwegen (E/Conf. 26/L. 27)

b) Weitere Anhaltspunkte

Als bisheriges Ergebnis kann festgestellt werden, daß eine Definition der "Internationalität" der Rechtsstreitigkeiten deshalb nicht in das Übereinkommen aufgenommen wurde, weil man auf alle Fälle diejenigen Schiedssprüche ohne jede weitere Unterscheidung erfassen wollte, die im Ausland ergangen sind. Daraus ergibt sich, daß das Fehlen einer entsprechenden Klausel der Annahme nicht entgegensteht, daß die "internationalen" Schiedssprüche unter Art. I Ziff. 1 Satz 2 UNÜ subsumiert werden können.

Anhand der Entstehungsgeschichte wird sich weiter nachweisen, ob diese "internationalen" Schiedssprüche der Konvention unterfallen oder nicht. Wenn es dabei auch an völliger Klarheit fehlt, so ist doch zu berücksichtigen, daß Art. I unglücklicherweise zu Beginn der Konferenz behandelt wurde - und zwar, wie alle Artikel, anhand des ECOSOC-Entwurfes - und die jetzige Fassung des Art. I längst feststand, als Art. V l d in einer Weise angenommen wurde, die weder die ECOSOC-Mitglieder gewollt noch die Konferenz-Mitglieder zur Zeit der Redaktion von Art. I vorausgesehen hatten.

Vor der Konferenz wurde versucht, die Schiedssprüche internationalen Charakters, die im Vollstreckungsland ergangen waren, einzubeziehen⁵⁸⁾. Die Türkei stellte den Antrag, allein das angewandte Verfahrensrecht für maßgeblich zu erklären⁵⁹⁾, ohne damit die "Nationalität"

58) Schon vor Beginn der Konferenz waren diese Bestrebungen stark. Vgl. die Zusammenfassung des Gensekr., E/Conf. 26/2, Nr. 3: "Certain states favoured a further broadening of the scope of application of the Convention so as to include also certain other classes of arbitral awards to international commercial transactions. Thus, it was suggested that the New Convention should apply also to arbitral awards rendered in the territory of the state in which the award is being enforced."

59) Der türkische Vertreter sagte dazu (E/Conf. 26/SR 6, S. 6, 7): "It mainly provided a definition of a non-national award."

eines Schiedsspruchs bestimmen zu wollen. Man scheute sich aber, diesem Antrag zuzustimmen, da dieser im Ausland nach dem Recht des Vollstreckungslandes ergangene Schiedssprüche nicht erfaßt hätte. Ein pakistanischer Vorschlag sah vor, die Konvention auf alle im Ausland ergangenen und zusätzlich auf solche Schiedssprüche anzuwenden, die zwischen Personen mit ständigem Wohnsitz in verschiedenen Staaten ergangen sind⁶⁰⁾.

Die Diskussionen über diese Anträge, die die Erfassung von gewissen im Vollstreckungsland ergangenen Schiedssprüchen beabsichtigten, lassen erkennen, daß nur einige Delegierte vorausschauend bemerkten, daß bei Annahme der Rechtsbestimmung hinsichtlich des Verfahrens dies ein Kriterium sein müßte, um den Anwendungsbereich zu bestimmen⁶¹⁾.

Das Arbeitskomitee Nummer 1 legte einen Entwurf vor, in dem es die Ansichten wiedergab⁶²⁾. Der Entwurf enthielt die heutige Fassung. Wie dies gemeint war, nämlich als Erweiterung und nicht als Einschränkung der Konvention, ist schon dargelegt worden^{62a)}.

Man wollte also eine zweite Gruppe von Schiedssprüchen mit einbeziehen, alle diejenigen nämlich, die im Vollstreckungsland nicht als inländische zu betrachten sind.

60) E/Conf. 26/L. 16. Der Antrag, der nicht zur Abstimmung gebracht wurde, hätte zu einer guten Lösung geführt, es fehlte ihm aber ein Bezug auf das anzuwendende Verfahren.

61) So z.B. der Vertreter von El Salvador (E/Conf. 26/SR 5, S. 10): "Clearly, the authors (des ECOSOC-Entwurfs) had had one object in view: to exclude awards which were made in the country in which they were relied upon. If the principle of the autonomy of the parties was accepted, the case would have to be covered by a reference not to the nationality of the award, but to the law under which the award was made."

62) E/Conf. 26/L. 42: "The views of governments fall mainly into two categories: a) those favouring the principle of the place arbitration and b) those favouring the principle of the nationality of the arbitral award."

62a) Vgl. oben, S. 33 ff

Darunter sind aber nicht nur diejenigen Schiedssprüche zu verstehen, die nach fremdem, nationalen Verfahrensrecht ergangen sind, in Ländern, die der beschränkten Verfahrenstheorie folgen, sondern -verpflichtend für alle Länder, gleichgültig, welcher Theorie sie folgen-alle Schiedssprüche, die nach dem Parteiverfahrensrecht ergangen sind und internationale Anknüpfung haben. Dies zeigt die im Bericht des Arbeitskomitees vorgenommene Zweiteilung und die Bezugnahme auf die Nationalität des Schiedsspruchs, die sich nach dem Vorangehenden nur nach dem angewandten Verfahrensrecht richten kann. Dieser Meinung waren kurz vor der Annahme des Art. I auch die Konferenzmitglieder⁶³⁾.

Es ist daher sowohl für die Anhänger der Ortstheorie verpflichtend, die Konvention auf die "internationalen" Schiedssprüche, die im eigenen Land ergangen sind, anzuwenden, als es für die Anhänger der beschränkten Verfahrenstheorie bindend ist, alle im Ausland ergangenen Schiedssprüche nach dem Abkommen zu vollstrecken⁶⁴⁾.

63) Vgl. z.B. die Äußerung des Norwegers in E/Conf. 26/SR 16, S. 6: "The text had the great merit of providing for the application of the Convention to arbitral awards made in accordance with a procedural law other than that of the State in which the award was relied upon. The concept of the application of procedural law might prove very useful when articles III and IV (heute: IV u. V) were under consideration." Art. I wurde in der gleichen (16.) Vollversammlung mit 35 gegen 0 Stimmen angenommen.

64) Im Ergebnis anscheinend auch: Sanders, S. 302; Mezger Revue cr. S. 139: Dieser allerdings versteht unter "internationalen" Schiedssprüchen nur solche, die Ort und Recht des Schiedsverfahrens unbestimmt lassen. Darunter zählt er die Unterstellung unter das Recht der IHK, daher im Ergebnis insoweit gleich. Auch Bülow, S. 6, sagt richtig, daß Art. I Ziff. 1 Satz 2 verhindern solle, daß gewisse Sprüche weder unter das Abkommen noch unter das Inlandsrecht fallen.

Darüber hinaus fallen für die Anhänger der beschränkten Verfahrenstheorie noch diejenigen Schiedssprüche unter das Abkommen, die nur nach ihrem Landesrecht "nicht als inländische angesehen werden", nämlich solche, in denen - auch bei rein internen Streitigkeiten - die Parteien die Anwendung ausländischen nationalen Verfahrensrechts vereinbart haben.

2. Zusammenfassung und Ergebnis. Die Voraussetzungen der Internationalität

Zusammenfassend ergibt sich folgendes:

Die Konferenz wollte unter allen Umständen alle im Ausland ergangenen Schiedssprüche erfassen. Unter diese Gruppe sollten auch solche fallen, die ansonsten nur Bezugspunkte zum Vollstreckungsland selbst haben. Daher und weil außerdem die "Genfer" Beschränkung der "Unterwerfung unter die Gerichtsbarkeit" wegen ihrer Auslegungsschwierigkeiten abgelehnt wurde, fehlt im Abkommen eine Bezugnahme auf die "Internationalität" des Streits. Der Grund, weshalb eine Beschränkung auf internationale Streitigkeiten für die Fälle des "internationalen" Schiedsspruchs in einem Zusatz-Artikel fehlt, liegt ferner darin, daß Art. I früher als Art. V 1 d redigiert wurde und die Delegierten die Bedeutung des Art. V 1 d nicht klar erkannten. Dies erklärt sich aus dem unglücklichen Nebeneinander des IHK- und des ECOSOC-Entwurfs und der Tatsache, daß die Konferenz entgegen dem ECOSOC-Rat insoweit der IHK folgte.

Man beabsichtigte jedoch, alle auch im Vollstreckungsland selbst ergangenen Schiedssprüche neben den in Art. I Ziff. 1 Satz 1 genannten zu erfassen, wenn sie entweder nach ausländischem, nationalen Verfahrensrecht ergangen waren (für die Anhänger der beschränkten Verfahrenstheorie) oder sonstiges Verfahrensrecht zur Anwendung kam,

das nicht das inländische war. Denn man wollte das Genfer Abkommen nicht beschränken, sondern erweitern.

Das Übereinkommen ist somit auf drei Gruppen von Schiedssprüchen anzuwenden:

1. Auf alle Schiedssprüche, die im Gebiet eines anderen Staates als des Vollstreckungslandes ergehen, gleich, welcher Theorie das Vollstreckungsland anhängt.
2. Zusätzlich auf Schiedssprüche, die auf dem Gebiet des Vollstreckungslandes nach ausländischem, nationalen Verfahrensrecht ergehen, in Ländern, die der beschränkten Verfahrenstheorie folgen.
3. Zusätzlich auf alle Schiedssprüche, die im Vollstreckungsland nach von den Parteien bestimmtem Verfahrensrecht zustandekommen.

Die Schiedssprüche der Gruppen 1) und 2) können - das sei nochmals betont - auch ausschließlich "nationale" sein, wenn sie entweder zufällig im Ausland vollstreckt werden müssen oder zwei Inländer in einem "inländischen" Streit lediglich die Anwendung ausländischen Verfahrensrechts vereinbart haben.

Die Schiedssprüche der Gruppe 3) ("internationale") bedingen dagegen eine gewisse Auslandsbeziehung. Es besteht kein Bedürfnis, Schiedssprüche einzubeziehen, die in reinen Inlandsachen ergehen. Hier ist nicht einzusehen, warum eine internationale Konvention nationales Recht abändern soll. Denn die Parteien haben sich - selbst dann, wenn sie etwa verschiedener Nationalität sein sollten - bewußt und gewollt dem inländischen Recht unterworfen, und sie haben in diesem Fall die Bestimmungen des inländischen Verfahrensrechts zu beachten.

Die Tatsache einer Rechtsbestimmung durch die Parteien genügt also nicht, um einen "internationalen" Schiedsspruch

annehmen zu können. Wann eine Auslandsbeziehung vorliegt, der Rechtsstreit also "international" ist, bleibt mangels Regelung durch das Übereinkommen der lex fori überlassen. Hier können nur einige Richtlinien aufgestellt werden.

Das neue Genfer Übereinkommen vom 10.4.1961 stellt in seinem Art. I 1 a auf internationale Handelsstreitigkeiten ab, wenn die Parteien ihren gewöhnlichen Wohnsitz oder ihren Sitz in verschiedenen Vertragsstaaten haben⁶⁵⁾. Das scheint der richtige Anknüpfungspunkt zu sein. Der Ort der ständigen Niederlassung⁶⁶⁾ ist ein unbestechliches Merkmal. Darüberhinaus müßte mit der IHK gefordert werden, daß sich der Streit auf ein Rechtsverhältnis bezieht, das verschiedene Länder berührt.

III. Die Beschränkung der Freiheit der Parteien bei der Rechtsbestimmung

1. Die ordre-public-Klausel (Art. V 2b)

Es wurde bereits früher darauf hingewiesen, daß die Freiheit der Parteien bei der Verfahrensbestimmung keine absolute ist, sondern gewissen Beschränkungen aus dem nationalen Recht heraus unterliegt^{67, 68)}.

Die entscheidende Einschränkung des Parteiwillens enthält Art. V Abs. 2 UNÜ. Die beiden dort aufgeführten Fälle,

65) Pointet GÜ, S. 9

66) Der Begriff der "résidence habituelle" ist nicht zu verwechseln mit dem Begriff des gewöhnlichen Aufenthalts. Vgl. dazu F.A. Mann "Der gewöhnliche Aufenthalt im IPR", JZ 1956, S. 466 und Mezger bei Eisemann-Mezger-Schottelius, S. 32

67) Vgl. oben, S. 7

68) Mit dem Hinweis auf den Katalog der Vollstreckungshindernisse in Art. V, in dem mehrfach auf ein nationales Recht verwiesen sei, lehnt Bülow Blätter, S. 308, das Bestehen eines "internationalen" Schiedsspruchs im Sinne der IHK ab.

die die Vollstreckung hindern, sind von Amts wegen zu berücksichtigen.

Anhand dieser ist zu prüfen, inwieweit sie das nationale Recht auf Kosten des Parteiwillens zur Geltung bringen.

Eigentlich handelt es sich nur um eine einzige Beschränkung, die des ordre public. Die Schiedsfähigkeit des Streites nach dem Recht des Vollstreckungslandes, die in Art. V Abs. 2 a gefordert wird, war zwar auch in Art. IV b des IHK-Projektes und Art. IV a des ECOSOC-Entwurfs erwähnt, jedoch unterfällt diese Klausel im wesentlichen sowieso dem ordre public.

Untersucht man die ordre public-Klausel auf ihren Inhalt, muß man sich vor Augen halten, daß der ordre public in Deutschland im Vergleich zu den romanischen Ländern eine verschiedene Bedeutung hat. Gemäß der deutschen Lehre ist er als ausnahmsweise Ausschaltung des an sich zuständigen ausländischen Rechts zu verstehen, gemäß der Rechtsprechung der meisten übrigen Länder dagegen als jede Verletzung des eigenen Rechts⁶⁹⁾.

Die Konferenz wollte den Begriff im Sinne der deutschen und neuerdings der französischen Lehre verwenden, das heißt, sie wollte die Anwendung des ordre public auf die Ausnahme beschränken⁷⁰⁾. Dies zeigt sich darin, daß sie den von den ECOSOC-Redaktoren vorgeschlagenen Text⁷¹⁾

69) Raape, S. 92; Batiffol, Nr. 356 und 366, spricht, im Einklang mit der frz. Lehre, ebenso von der "exception de l'ordre public"; vgl. auch Maury, S. 9

70) Der japanische Vertreter führte in E/Conf. 26/SR 14, S. 7 aus: "In his view, to permit too wide an interpretation of public policy would be to defeat the purpose of the Convention. He therefore urged the retention of the exception in question."

71) Art. IV h ECOSOC-Entwurf lautet:" clairement incompatible avec l' o.p. ou avec les principes fondamentaux du droit public...."; ein Verstoß gegen die "principes essentiels du système juridique" sollte dabei genügen (vgl. den Bericht in ECOSOC-Dok. E/AC. 42/4, Nr. 49).

der IHK folgend abgeändert hat⁷²⁾. Die Konferenz hat zwischen "grundsätzlichen Rechtsbegriffen" und dem ordre public mit Absicht getrennt⁷³⁾.

Daraus folgt, daß die Konferenz nur auf den sogenannten ordre public international abstellen wollte⁷⁴⁾. Dieser aus dem internationalen Privatrecht stammende Begriff ist großzügiger auszulegen⁷⁵⁾.

Die dabei entscheidend interessierende Frage geht dahin, ob es den Staaten gestattet ist, "durch das Hintertürchen des ordre public" das zwingende Recht, das die Parteien nach Art. V 1 d erlaubtermaßen ausgeschlossen haben, wieder einzuführen, indem sie diesen Ausschluß als wider den ordre public international ihres Landes verstoßend behandeln⁷⁶⁾.

Eine Gleichsetzung des ordre public international mit dem zwingenden Recht des Vollstreckungslandes würde jedoch verfehlt sein. Eine Aufzählung der unter die Klausel zu erfassenden Fälle ist oft versucht, aber nicht erreicht worden⁷⁷⁾.

72) Ein Antrag Brasiliens (E/Conf. 26/SR 17, S. 14), die Verletzung von "fundamental principles of the law" genügen zu lassen, wurde abgelehnt.

73) Bezeichnend die Äußerung des peruanischen Delegierten (E/Conf. 26/SR 14, S. 9): "He was not satisfied with the limitation of the exception to incompatibility with public policy. Incompatibility with fundamental principles of the law was an adaequate ground for refusing enforcement."

74) Ebenso: Bredin, S. 1026

75) Mit Recht bezeichnet Batiffol, Nr. 367, diesen Ausdruck als unglücklich. Der o.p. ist wesentlich national. Batiffol schlägt vor, zwischen "o.p. au sens du dr. civ. interne" und "o.p. au sens du dr. international privé" zu unterscheiden.

76) So argumentiert Habscheid, S. 51, 52 gegen den "internationalen" Schiedsspruch. Anscheinend ebenso: Riedberg, S. 16, 17 Fn. 2; Schottelius bei Eisemann-Mezger-Schottelius, S. 76

77) Vgl. Maury, S. 10 ff.; Steiner, S. 301, Fn. 18; Köhn, S. 129 ff., S. 135 ff.

Auf der Konferenz wurde ein israelischer Antrag, der in der Verletzung des zwingenden Rechts des Vollstreckungslandes jeweils einen Verstoß gegen den ordre public dieses Landes erblickte, zurückgewiesen 78, 79).

In Anbetracht der Bestimmung von Art. V 1 d UNÜ muß man daher zu dem Ergebnis kommen, daß ein Verstoß gegen den ordre public international bei Vereinbarungen über das Schiedsverfahren auch bei dem dabei erfolgenden Ausschluß zwingender Bestimmungen nur in ganz besonders schweren Fällen anzunehmen ist.

Auf der anderen Seite geht es nicht an, den Parteien insoweit völlig freie Hand zu lassen. Denn gerade in der Schiedsgerichtsbarkeit als Institution der Wirtschaft ist die Gefahr der Beherrschung der wirtschaftlich schwachen durch die Starken nicht von der Hand zu weisen. Derart auszulegende Abreden, wie etwa der Entzug aller Verteidigungsmöglichkeiten des wirtschaftlich schwächeren Partners, würden sicher gegen den ordre public verstoßen⁸⁰⁾.

-
- 78) Der israelische Antrag (E/Conf. 26/L. 31, Ziff. 3) lautete, daß ein Schiedsspruch nicht zu vollstrecken sei, wenn "the enforcement of or compliance with the award would involve the violation of any law of the State where the enforcement is sought or be contrary to its public policy". Abgelehnt in E/Conf. 26/SR 17, S.14.
- 79) Gegen die Gleichsetzung: Raape, S. 97; Köhn, S. 138; RGZ 119, 263
- 80) Sanders, S. 317. Zweifelhaft ist dagegen ein anderes, von Sanders a.a.O. angeführtes Beispiel: Benennung aller Schiedsrichter durch eine Partei. Dies braucht durchaus nicht gegen den o.p. zu verstoßen. Es ist denkbar, daß die andere Partei freiwillig diese Klausel anerkannt hat etwa weil gerade diese Schiedsrichter über eine besondere Fachkenntnis verfügen.
- In der Schweizer Judikatur wurde z.B. entschieden, daß die Entscheidung durch das Schiedsgericht eines Verbandes dem eine der Parteien als Mitglied angehört, nicht dem o.p. widerspricht, allerdings mit der zweifelhaften Begründung, der o.p. beziehe sich nicht auf das Verfahren. Vgl. Bezirksgericht Horgen vom 12.12.1951 in SJZ 1952, S. 175; vgl. dazu Greminger, S. 65, Fn. 113. Zu der in der Wirtschaft häufig geübten Praxis, Verbandsschiedsgerichte zu wählen, vgl. neuerdings: Meyer-Cording, JZ 1959, S. 649.

Vereinbarungen allerdings über die Anzahl der Schiedsrichter und ihre Nationalität, die Einreichung von Schriftstücken, die Begründung des Schiedsspruchs und andere, in gewissen Ländern als zwingend angesehene Maximen sowie insbesondere Abdingungen von Formerfordernissen durch die Parteien verstoßen nicht gegen den ordre public international.

In dieser Weise hat bereits die internationale Rechtsprechung vor Inkrafttreten des UN-Übereinkommens unter der Herrschaft des Genfer Abkommens⁸¹⁾ entschieden.

So betrachteten die holländischen Gerichte im Ausland ergangene Schiedssprüche, die nur von zwei Schiedsrichtern erlassen und nicht begründet waren, als nicht dem ordre public international widersprechend⁸²⁾, obwohl zwingende Bestimmungen der holländischen Zivilprozeßordnung entgegenstanden.

Hinsichtlich der Begründung von Schiedssprüchen wurde in Frankreich⁸³⁾ und Italien⁸⁴⁾ in gleicher Weise entschieden

-
- 81) Obwohl der Text von Art. I 2 e GA weiter ist: dort genügte ein Verstoß gegen die "öffentliche Ordnung oder die Grundsätze des öffentlichen Rechts." Zu Unrecht meint Greminger, S. 62, diese "Grundsätze" seien in der "öffentlichen Ordnung" einbegriffen. Die übermäßige Vorstellung des GA von der Bedeutung des Ortes, an dem der Schiedsspruch erging, führte notwendigerweise auch zu einer höheren Einschätzung des o.p. Greminger a.a.O. räumt dann auch ein, daß die Klausel sehr weit gefaßt sei.
- 82) Sanders, S. 322. Nach Art. 623 der holl. ZPO von 1896 muß die Anzahl der Schiedsrichter immer ungerade sein, nach Art. 637 muß der Schiedsspruch begründet werden. Vgl. Rechtsbank Maastricht vom 19.10.1953, RabelsZ 1955, S. 337; Rechtsbank Amsterdam vom 18.11.1935 Bulletin de l'institut Juridique International 1937 I 58.
- 83) Jüngst: Cour d'appel de Monaco vom 17.6.1957, Revue arb. 1957, S. 106; Cour de Cass, vom 14.6.1960 Revue arb. 1960 S. 97 ff; a.A. aber: Cour d'Appel de Paris vom 7.2.1957 in D. 1957, S. 251. Zusammenfassend: Loussouarn: "De l'exequatur des sentences arbitrales étrangères non motivées," D. chr. 1957 XXXIII
- 84) Appellationshof Triest vom 13.1.1931, Nußbaums Jb. IV 105.

und zwar mit Rücksicht darauf, daß die Nichtbegründung nach dem in Frage stehenden Recht - dem englischen - erlaubt war.

In der Schweiz sind ebenfalls jüngst Entscheidungen ergangen, die eine sehr großzügige Auslegung des *ordre public international* erkennen lassen⁸⁵⁾. Davon ist eine Entscheidung insbesondere für den Ost-West-Handel von Bedeutung⁸⁶⁾.

85) BG vom 1.1.1959, *Revue arb.* 1960, S. 105, hält allerdings einen nicht begründeten Spruch für nicht vereinbar mit dem o.p. der Schweiz, allerdings mit der interessanten Einschränkung, "es sei denn, daß die Parteien etwas anderes vereinbart hätten". Vgl. dazu Anm. von Robert a.a.C. Schweizer BG vom 17.5.1950 (BGE I S. 121 ff. (128)) entschied, daß die Entscheidung nur durch Schiedsrichter gleicher Nationalität (Dänen) nicht gegen den o.p. verstoße.

In NJW 1958, S. 1702/31 hat das Schweizer Bundesgericht entschieden, daß es nicht gegen den o.p. int. verstoße, wenn eine Handelskammer für eine Partei, die ihr Mitglied ist, einen Schiedsrichter auswählt.

86) BG vom 12.1.1958 (Ligna ./.. Baumgartner). Anlässlich der Prüfung der Vollstreckbarkeit eines tschechoslowakischen Spruches in der Schweiz führte das Bundesgericht in BGE 84 I 39 aus, daß wegen der bewußten oder fahrlässigen Risikoübernahme des westlichen Partners dieser dem Schiedsspruch nicht deshalb den o.p. entgegenhalten könne, weil das Schiedsgericht nur aus leitenden Angestellten tschechischer Unternehmen bestanden habe (der westliche Partner hatte sich der Prager Außenhandelsarbitrage unterworfen). Das Urteil steht im Einklang mit dem Urteil des Bezirksgerichts Horgen, vgl. oben Anm. 80. Die Züricher Vorinstanz hatte aber anders entschieden. Es ist bemerkenswert, daß hier der o.p. nicht anhand des eigenen Grundsatzes, daß niemand Richter in eigener Sache sein kann, ausgelegt wird, sondern die Prüfung der Anwendung der Klausel anhand des gesamten Wirtschaftskomplexes vorgenommen wird, wobei auch die Verhältnisse des osteuropäischen Partners berücksichtigt werden. Vgl. zusammenfassend Bloch: "Die Anwendung der o.p. Klausel bei der Vollstreckung ausländischer Schiedssprüche in der Schweiz" in SJZ 1960, S. 337. Bloch greift die Entscheidung des Bundesgerichts an, indem er ausführt, die staatlichen Gerichte des Ostblocks seien nicht imstande, unparteiisch Recht zu sprechen. Die Frage ist vom OLG Frankfurt inzwischen bei einem jugoslawisch-deutschen Streit im gleichen Sinn wie vom BG entschieden worden, zum Teil veröffentlicht in AWD 1960, S. 217; vgl. Mezger NJW 1962, S. 280.

In Deutschland sind Bestrebungen, den Begriff eines internationalen ordre public zu schaffen, um von dieser Seite aus eine Einschränkung zu erreichen, schon seit langem im Gange, ohne daß bisher ein entscheidendes Durchdringen in die Rechtsprechung zu bemerken wäre⁸⁷⁾. Schon Wengler und Zweigert⁸⁸⁾ haben gefordert, daß eine kumulative Berücksichtigung mehrerer staatlicher ordres public zuzulassen, ja zur Pflicht zu machen sei. Neuerdings sind diese Bestrebungen wieder aufgegriffen worden⁸⁹⁾.

Mag der Begriff des ordre public international im internationalen Privatrecht auch wenig praktischen Wert zeigen, weil dieses, wie gezeigt, nur die kollisionsrechtliche Parteiautonomie zuläßt und im Falle einer Rechtswahl durch die Parteien nur wenig Raum für "international-typische Interessen"⁹⁰⁾ bleibt, so ist er doch nach dem UN-Übereinkommen mit der Statuierung der Rechtsbestimmung geradezu eine Notwendigkeit. Daher ist bei dem ordre public international auch über die das Verfahren und die Bildung des Schiedsgerichts betreffenden Fragen hinaus Zurückhaltung zu üben⁹¹⁾.

In Anbetracht der Relativität -je nach Weltanschauung und Tradition eines Landes- von Begriffen wie "Verstoß gegen das Naturrecht", "Verstoß gegen die Ziele der Gesetze"⁹²⁾, "sittenwidrig", "feindliche Gesetze" oder ähnlichen wird man als Bestimmungsregel nur soviel anführen

87) Vgl. aber OLG Frankfurt, Anm. 86 am Ende

88) Wengler: S. 191-197; Zweigert: "Die Nichterfüllung auf Grund ausländischer Leistungsverbote," RabelsZ 1942, S. 283 ff (286 ff).

89) Köhn, S. 188, 189

90) Der Ausdruck stammt von Zweigert a.a.O. § S. 291

91) Carabiber Revue, S. 122, Fn. 11 und das dort zitierte Urteil Paris vom 21.10.1956; Mezger Mélanges, S. 277, Fn. 6

92) So formuliert Art. 30 EGBGB. Vgl. Riezler, S. 540 ff mit Nachweisen

können, daß nur auf absolute, schwerwiegende Mängel des Schiedsspruchs abgestellt werden darf, Mängel, die entweder die Verletzung der Grundrechte eines jeden Menschen betreffen oder einen offensichtlichen Verstoß gegen die Gerechtigkeit oder die von allen Kulturvölkern anerkannte Sittenordnung darstellen⁹³⁾.

Der Richter muß also in jedem Einzelfall in teils richtender und teils sozialer Funktion ohne strikte Beachtung der *lex fori* seine Entscheidung treffen⁹⁴⁾.

Die Abgrenzung im einzelnen muß jedoch der Rechtsprechung überlassen bleiben.

93) Dabei ist von dem vom Schiedsgericht festgestellten Sachverhalt auszugehen, RGZ 72, 124. Alle weiteren Tatsachen sind ausgeschlossen. A.M.: Greminger, S. 64; OLG Hamburg, IPR-Rechtsprechung 1932, S. 270. Hier kommt man zu einer unerfreulichen materiellen Nachprüfung des Schiedsspruchs.

94) Carabiber Revue, S. 119; Batiffol, Nr. 366. Dabei ist allerdings bei Schiedssprüchen, die die Devisenbestimmungen des Vollstreckungslandes betreffen, ein besonderes nationales Interesse zu berücksichtigen. Diese Schiedssprüche sind aber in der internationalen Handelsschiedsgerichtsbarkeit eine Ausnahme. Denkbar ist etwa, daß ein Deutscher im Ausland zur Zahlung von Schadensersatz verurteilt wird, weil er in Deutschland eine gewisse Devisenbewilligung nicht erhalten hat.

Vgl. dazu OLG Celle in JW 1937, S. 2834 und Cour d'Appel de Paris vom 22.1.1954 in D. 1955, 336 (Verstoß gegen o.p. bejaht).

Vgl. auch den sowjetisch-israelischen Östreit (die UDSSR hatte russischen Firmen aus politischen Gründen die Ausfuhrbewilligung für Öllieferungen nach Israel verweigert. Die israelische Schiedsklage wurde abgewiesen). Vgl. AWD 1958, S. 259 und RabelsZ 1959, S. 449 ff.

2. Schiedsfähigkeit des Streitgegenstandes (Art. V 2 a)

Als weitere Vollstreckungsvoraussetzung ist Art. V 2a zu prüfen. Hier können gleiche Einschränkungen nicht gelten. Denn es ist ausdrücklich gesagt, daß die Schiedsfähigkeit sich nach dem Recht des Vollstreckungslandes richtet.

Dies ist eine der Fehlbestimmungen des Abkommens. Es ist keinerlei Grund ersichtlich, zwischen dem materiellen Recht des Vollstreckungslandes und dem von den Parteien gewählten Recht zu unterscheiden⁹⁵⁾. Wie nach Art. I 2 b GA ergibt sich nunmehr also die Möglichkeit, daß ein Schiedsspruch, der etwa die Unterhaltsregelung von zwei deutschen Ehegatten betrifft und der in Deutschland ergangen ist⁹⁶⁾, in Frankreich oder Belgien nicht vollstreckt werden kann, weil dort Art. 1004 c. pr. civ. Unterhaltsansprüche von der schiedsgerichtlichen Regelung ausschließt. Diese verschiedenartige Behandlung entspricht der geplanten Universalität des Abkommens nicht. Nationale Gesetze werden zu Unrecht im internationalen Bereich zur Geltung gebracht⁹⁷⁾.

3. Ergebnis

Als Ergebnis ist festzuhalten, daß nach dem Stand von Rechtslehre und Rechtsprechung und dem Willen der Konferenz der in Art. V 2 b gemeinte ordre public international die Freiheit der Parteien bei der Rechtsbestimmung nur in engen Grenzen beschränkt. Art. V 2 a dagegen bringt nationale Gesetze zu Unrecht zur Geltung.

95) Ebenso: Sanders, S. 322; Mezger RabelsZ, S. 237

96) Zulässig: Stein-Jonas-Schönke-Pohle, § 1025 III 1 a

97) Vgl. die Äußerung des Franzosen Holleaux in diesem Sinn: The judge would thus be tempted to give international application to rules which were of exclusively domestic validity (E/Conf. 26/SR 11, S. 7)

Schlußkapitel: Gesamtbetrachtung

I. Der absolut-internationale Schiedsspruch

In der abgeschlossenen Untersuchung ist festgestellt worden, daß der "internationale" Schiedsspruch als Parteiverfahrensschiedsspruch mit internationaler Anknüpfung durch Art. V 1 d in Verbindung mit Art. I Ziff. 1 Satz 2 UNÜ jedenfalls mit der Wirkung geschaffen worden ist, daß diese Art von Schiedssprüchen neben den "ausländischen" Schiedssprüchen im Sinn der Orts- und beschränkten Verfahrenstheorie der Konvention unterfällt.

Bereits zu Beginn der Untersuchung ist darauf hingewiesen worden, daß die "Internationalität" dieser Schiedssprüche nur eine relative sein kann¹⁾. Im Zuge der Prüfung des UN-Übereinkommens hat sich gezeigt, daß die Parteien nicht nur deshalb in ihrer Freiheit beschränkt sind, weil sie sich unter Umständen der Zwangsmittel des Vollstreckungslandes bedienen müssen²⁾, sondern daß darüberhinaus die Vereinbarung eines nicht-nationalen materiellen Rechts nach dem UN-Übereinkommen nicht möglich ist³⁾. Selbst bei der Verfahrensbestimmung unterliegen die Parteien auch nach dem UN-Übereinkommen der Beschränkung des -allerdings eng auszulegenden- ordre public international.

Daraus ergibt sich, daß ein absolut-internationaler Schiedsspruch noch nicht besteht. Ein wahrhaft übernationales Verfahren wird so schnell nicht möglich werden, es sei denn, die Schiedsgerichtsbarkeit schaffe ein eigenes, ebenfalls übernationales Organ, das in diesen Fällen an die Stelle der Staatsgewalt tritt⁴⁾.

1) Vgl. oben, S. 6, 7

2) Darin sehen Schottelius bei Eisemann-Mezger-Schottelius, S. 75 und Habscheid, S. 32 das Haupthindernis des "internationalen" Schiedsspruchs

3) Vgl. oben, S. 44

4) Mezger bei Eisemann-Mezger-Schottelius, S. 38

Für die heutige Rechtslage ist noch die Frage zu beantworten, an welche Rechtsordnung sich die Parteien eines "internationalen" Schiedsverfahrens zu halten haben, wenn sie Zwangsmittel benötigen. Dies kann zwangsläufig nur diejenige des Ortes sein, an dem das Schiedsverfahren stattfindet. Dies ist eine praktische Notwendigkeit, die aber auch schon dann besteht, wenn die Parteien lediglich die Anwendung eines anderen, nationalen Verfahrensrechts vereinbart haben.

Das zu Hilfe gerufene staatliche Gericht kann, wenn es den Parteien seine Zwangsmittel zur Verfügung stellt, nur sein eigenes, nationales Recht anwenden, auch wenn die Parteien etwa das Verfahrensrecht der Schiedsordnung der IHK vereinbart haben. Diese unter Umständen notwendige Hilfstätigkeit staatlicher Organe kann dem Schiedsverfahren aber nicht einen nationalen Stempel aufdrücken. Diese Tätigkeit ist untergeordnet, und es sind die Parteien, die sie veranlassen. In der Praxis ist es darüber hinaus sehr selten, daß Parteien etwa die Vereidigung von Zeugen oder die zwangsweise Beibringung von Zeugen oder anderen Beweismitteln benötigen⁵⁾.

Der absolut-internationale Schiedsspruch ist jedoch durch das UN-Übereinkommen nicht verwirklicht worden.

II. Die Weitergeltung des GP und GA

Nach Art. VII Ziff. 2 UNÜ treten das Genfer Abkommen von 1927 und das Genfer Protokoll von 1923 zwischen den Vertragsstaaten "in dem Umfang außer Kraft, in dem dieses Übereinkommen für sie verbindlich wird."

5) Man schätzt, daß etwa 85 % aller Schiedssprüche freiwillig erfüllt werden. Vgl. Contini, S. 309, Fn. 84 und Bruns, S. 18

Aus dieser Formulierung ist geschlossen worden, die Genfer Abkommen würden nur partiell ersetzt, das heißt, soweit, als das UN-Übereinkommen sachlich keine Änderung gebracht habe⁶⁾.

Die Entstehungsgeschichte zeigt, daß Art. VII im Gegenteil nur den territorialen Geltungsbereich der Konvention bestimmen sollte⁷⁾.

Demnach war nur an eine Ersetzung der Genfer Regelung in toto gedacht. Diese Ersetzung tritt nicht sofort im Verhältnis zwischen allen Staaten in Kraft. Solange zwei Staaten nur das Genfer Abkommen ratifiziert haben, gilt dieses solange zwischen ihnen fort, bis beide auch dem UN-Übereinkommen beigetreten sind⁸⁾. Daher werden die Genfer Abkommen wohl noch einige Jahre -allerdings mit stets schwindender Bedeutung- Geltung beanspruchen dürfen.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß das UNⁱ keine Beschränkung in seiner Anwendung auf Schiedssprüche, die nach dem Inkrafttreten des Abkommens erlassen worden sind, enthält⁹⁾. Ein dahingehender jugoslawischer Antrag wurde abgelehnt.¹⁰⁾

6) Minoli, S. 194; Mezger RabelsZ, S. 224, Fn. 5; Mezger scheint diese Ansicht aber in NJW 1962, S. 282, Fn. 29, aufgegeben zu haben.

7) Die italienische Delegation hatte den Antrag gestellt, in Art. VII Ziff. 2 zu bestimmen, daß die Genfer Regelungen nur soweit außer Kraft treten sollten... "as they are not incompatible with this Convention" (E/Conf. 26/SR 1^o, S. 6, 7). Der Antrag wurde aber abgelehnt. Die jetzige Fassung beruhte schließlich auf einem Antrag Englands, das befürchtete, "that some contracting States would not become bound by the Convention in respect for all their territories simultaneously" (E/Conf. 26/SR 24, S. 4)

8) Für die Bundesrepublik sind das GP und GA bisher durch das UNⁱ ersetzt worden im Verhältnis zu: Frankreich, Tschechoslowakei, Thailand, Indien, Norwegen, Österreich, Japan, Rumänien, Polen, Finnland, Ceylon, Griechenland

9) Art. VI GA hatte bestimmt, daß nur nach dem Inkrafttreten des GP erlassene Schiedssprüche nach dem GA vollstreckt würden.

10) E/Conf. 26/SR 21, S. 4

Daher ist die Konvention auch auf Schiedssprüche anzuwenden, die zur Zeit der Geltung der Genfer Abkommen ergangen sind, wenn nur zwischen den beteiligten Vertragsstaaten das GA durch das UNÜ ersetzt worden ist.

III. Die Bedeutung des UNÜ für Deutschland

1. Die Aufhebung "ausländischer" Schiedssprüche

Es ist nunmehr zu prüfen, inwieweit sich für die deutsche Rechtslehre und Gesetzgebung eine Änderung infolge des UN-Übereinkommens ergibt.

Art. 2 Ziff. 1 des Gesetzes zu dem Übereinkommen vom 10.6.1958 (Zustimmungsgesetz) bestimmt¹¹⁾:

"Ist ein Schiedsspruch, auf den das Übereinkommen anzuwenden ist, in einem anderen Vertragsstaat nach deutschem Verfahrensrecht ergangen, so kann die Klage auf Aufhebung dieses Schiedsspruchs im Inland erhoben werden."

Diese Vorschrift war notwendig geworden wegen § 1044 Abs. 3 ZPO. Denn dort ist die Aufhebung eines "ausländischen" Schiedsspruchs für unmöglich erklärt. Da unter das Übereinkommen nunmehr aber auch alle im Ausland ergangenen Schiedssprüche fallen, könnten diese, da sie ja "ausländisch" im Sinne der Konvention sind, nicht aufgehoben werden, selbst wenn sie nach der deutschen Verfahrenstheorie "inländische" sind, weil sie nach deutschem Verfahrensrecht zustande gekommen sind.

Dies zeigt schon, daß die Unterscheidung, die § 1044 Abs. 1 ZPO zwischen inländischen und "ausländischen" Schiedssprüchen trifft, nicht länger haltbar ist. Nicht nur, daß diese Unterscheidung dem Wesen des Schiedsspruchs

11) BGBl 1961, II, S. 121

als eines privaten Rechtssetzungsaktes¹²⁾ nicht gerecht wird, sie ist auch im Hinblick auf die neue Konvention nicht gerechtfertigt. Denn diese erfaßt sowohl Schiedssprüche mit reinem Inlandscharakter, wenn sie nur im Ausland ergangen sind, andererseits aber solche mit ausschließlichem Auslandscharakter, wenn sie nur deutschem Verfahrensrecht gehorcht haben. Man kann daher nur - mit der Konvention - von inländischen Schiedssprüchen sprechen, solchen nämlich, die weder nach dem Ort ihres Erlasses, noch nach dem angewandten Verfahren eine Auslandsbeziehung aufweisen. Die Gegengruppe bilden alle diejenigen Schiedssprüche, die nicht inländische im obigen Sinne sind¹³⁾.

Art. 2 des Zustimmungsgesetzes zeigt die mißliche Situation, in die Deutschland infolge der vom Bundesgerichtshof sanktionierten Verfahrenstheorie geraten ist. Denn es mußte festgelegt werden, daß ein "ausländischer" Spruch (im Sinne der Konvention) aufhebbar ist, obwohl § 1044 Abs. 3 ZPO bestimmt, daß ein "ausländischer" Spruch (im Sinne der deutschen Lehre) nicht aufhebbar ist. Dies zeigt, daß die an das nationale Verfahrensrecht anknüpfende deutsche Lehre infolge Art. I Ziff. 1 Satz 1 UNÜ zum Teil der Rechtsgeschichte angehört.

12) So: Blomeyer, S. 62; Klein Revue cr., S. 258; Renggli, S. 55; anscheinend auch Raape, S. 569 ("ein Richterspruch, wenn auch nur ein privater"). Carabiber Recueil, S. 141 ff.; ebenso die nordamerikanische Rechtsprechung, vgl. Mueller in RabelsZ 1931 II, S. 942-945. Vgl. ausführlich, auch über den Theorienstreit Urteils-, Vertragstheorie: Renggli, S. 53 ff.; Riezler, S. 627; für Frankreich: Batiffol, Nr. 722. Eine Übersicht über die in den verschiedenen Ländern geltenden Ansichten über die Rechtsnatur von Schiedsverfahren und Schiedsspruch bringt Lorenz, S. 269 ff. In Deutschland wird die bisher geltende Ansicht von der Vertragsnatur des Schiedsspruchs immer mehr zurückgedrängt, vgl. Bülow Juristen-jahrbuch 1961/62, S. 69.

13) Es ist bezeichnend, daß der deutsche Gesetzgeber im zitierten Art. 2 ebenfalls nicht von "ausländischen" Schiedssprüchen spricht, sondern von solchen, "auf die das Übereinkommen anzuwenden ist." Auch der IHK ging es übrigens nicht um die Entfernung des Begriffs des inländischen Schiedsspruchs. So richtig Bülow RiW, S. 40.

Es ist ferner die Frage, ob die "internationalen" Schiedssprüche der Aufhebung in Deutschland unterliegen. Dies ist gemäß § 1044 Abs. 3 ZPO zu verneinen. Die Folge wäre dann allerdings, daß solche Schiedssprüche nach keinem nationalen Recht aufzuheben sein würden, weil sie nirgends inländische sind.

Art. V 1 e UNÜ setzt aber für die Anerkennung der Aufhebung eines Schiedsspruchs als Vollstreckungshindernis voraus, daß von einer "zuständigen Behörde" aufgehoben worden ist, das heißt, von derjenigen, die auf Grund des von den Parteien bestimmten oder gewählten Verfahrensrechts zuständig ist. Wenn die sich daraus ergebende Folge, daß Schiedssprüche, die nirgends als inländische anerkannt werden, praktisch nicht aufgehoben werden können, auch unerfreulich ist, so ist doch für den deutschen Richter gemäß § 1044 Abs. 3 ZPO eine Aufhebung der "internationalen" Schiedssprüche nicht möglich¹⁴⁾.

2. Die sonstige Bedeutung

Im übrigen bringt das neue Übereinkommen keine Schwierigkeiten mit sich. Allerdings besteht eine wesentlich strengere Formvorschrift für Schiedsvereinbarungen gemäß Art. II UNÜ, als sie nach § 1027 Abs. 2 ZPO für deutsche Vollkaufleute zugelassen ist. Jedoch wird dies in internationalen Handelskreisen aus Gründen der Beweissicherheit eher begrüßt als abgelehnt werden.

14) In Frankreich ist die Aufhebung "ausländischer" Schiedssprüche anhand Art. 1028 c.pr.civ. bisher überwiegend zugelassen worden. Die Frage war aber streitig. Da Art. V 1 e nur eine in einem anderen Land vollzogene Aufhebung im Vollstreckungslande berücksichtigt, dürfte dem französischen Richter ab jetzt die Befugnis entzogen sein, unter die Konvention fallende Schiedssprüche aufzuheben. Ebenso: Robert, S. 80; Bülow Blätter, S. 310. A.A.: Bredin, S. 1016, 1024, mit Berufung auf Art. III UNÜ, der diesen Fall aber nicht deckt.

Was schließlich die Statuierung der absoluten Parteiautonomie (Rechtsbestimmung) bezüglich der Zusammensetzung des Schiedsgerichts und des Verfahrens angeht, so wird davon das deutsche Recht wenig betroffen. Die wenigen zwingenden Normen der deutschen Zivilprozeßordnung über das Schiedsverfahren¹⁵⁾ sind zum Teil sowieso im Katalog des Art. V UNⁱⁱ enthalten mit der Wirkung, daß ihre Nichtbeachtung die Vollstreckung des Schiedsspruchs hindert, so daß sich daran die Parteien sowieso zu halten haben; dies gilt zum Beispiel von dem wichtigen Erfordernis des rechtlichen Gehörs (§ 103 Abs. 1 ZPO = Art. V 1 b UNÜ). Zum Teil bleiben die zwingenden Bestimmungen auch insofern indirekt bestehen, als sie zum ordre public international gehören¹⁶⁾. Damit sind bereits alle zwingenden Bestimmungen der ZPO abgehandelt.

IV. Bedeutung des UNⁱⁱ für die internationale Handels- schiedsgerichtsbarkeit (Vergleich zu GA und GP)

1. Vorteile: Vereinfachung der Vollstreckung

Das UNⁱⁱ-Übereinkommen ist für die Weltwirtschaft sicherlich ein Gewinn. Dem wesentlichen Erfordernis, zu einer schnellen und möglichst einfachen Vollstreckung von Schiedssprüchen zu gelangen, die ihrerseits auf einer möglichst sicheren

15) Diese sind: § 1034 Abs. 1 (Gewährung rechtlichen Gehörs),
§ 1035 Abs. 2 (Keine Beeidigung durch
Schiedsrichter),
§ 1036 Abs. 1 (Beantragte richterliche Hand-
lungen müssen durchgeführt
werden),
§ 1039 (Formlichkeiten des Schieds-
spruchs wie Zustellung usw.).

16) Darunter fällt § 1036 ZPO. Die Parteien könnten nicht gültig vereinbaren, daß die Schiedsrichter Zwang ausüben. Zum o.p. gehören aber keine Formvorschriften (a.A. Raape, S. 556). Zweifelhaft ist, ob die Parteien (wie z.B. in Frankreich, vgl. Mezger bei Schönke-Kielwein, S. 40, Fn. 87) entgegen § 1035 Abs. 2 ZPO die Beeidigung von Zeugen durch Schiedsrichter vereinbaren könnten.

Grundlage, dem schriftlichen Schiedsvertrag, und einem nicht unbedingt an nationale Formen gebundenen Schiedsverfahren beruhen, ist man ein Stück näher gekommen¹⁷⁾.

Dies ist wichtig; denn je mehr eine Partei bei Abschluß eines Schiedsvertrages oder bei Aufnahme einer Schiedsklausel in einen Hauptvertrag damit rechnen muß, daß der aus dem Schiedsverfahren entstehende Spruch zu einer schnellen und sicheren Vollstreckung führen wird, desto mehr wird sie sich bemühen, ohne Schiedsverfahren und -spruch zu einer gütlichen Einigung zu gelangen¹⁸⁾.

Das Vollstreckungsverfahren ist darüber hinaus erheblich vereinfacht. Gegenüber acht Einwendungen, die nach dem GA von Amts wegen zu berücksichtigen waren, bestehen nunmehr nur noch zwei (Art. V Abs. 2). Die übrigen (Art. V 1 a-e) werden nur noch dann berücksichtigt, wenn sie der Schuldner beweist. Da nach dem GA der Schuldner diese Mängel nur zu behaupten brauchte, wirkte sich dies dahingehend aus, daß die Vollstreckungsmöglichkeit der "ausländischen" Schiedssprüche eher erschwert als erleichtert wurde. Viele interne Rechtsordnungen waren liberaler als das GA¹⁹⁾. Der in Art. VII UNÜ vorgesehene Vorbehalt des günstigeren Rechts (jede Partei kann danach auf Antrag ein ihr günstiger erscheinendes Recht zur Anwendung bringen lassen) entspricht dagegen keinem praktischen Bedürfnis mehr.

Ein weiteres Erschweren des GA, nämlich das praktische Erfordernis der doppelten Exequatur (Feststellung der "Endgültigkeit" des Schiedsspruchs im Ursprungsland und Vollstreckbarerklärung im Vollstreckungsland) ist durch Art. V 1 e und seine Beschränkung auf die "Verbindlichkeit" des Schiedsspruchs fast beseitigt. Schließlich ist auch

17) Motulsky, S. 11

18) Die sog. Präventivwirkung der Schiedsklausel, auf die Lorenz, S. 284 und Eisemann, S. 10 zu Recht hinweisen.

19) Eisemann, S. 10, Fn. 4

der unvermeidliche ordre public-Einwand in seiner Wirkung nunmehr insofern schwächer als gemäß dem GA, als er nur noch als ordre public international aufzufassen und nur noch in Notfällen anzuwenden ist.

Der wesentliche Unterschied zwischen "Genf" und "New York" liegt aber in der Zulassung der Rechtsbestimmung durch die Parteien hinsichtlich des Verfahrens. Nicht nur ist nunmehr der dreißigjährige Streit über die Bedeutung und Tragweite von Art. 2 GP beendet, sondern vor allem auch ist die Bedeutung der Zulassung der Rechtsbestimmung für das Vollstreckungsverfahren groß. Denn nunmehr ist es einmal nicht mehr möglich, daß ein Schuldner ein Abweichen der angewandten Verfahrensregeln vom zwingenden Ortsrecht rügen und so mit Hilfe von noch so geringfügigen und in der Auswirkung unbedeutenden Verstößen gegen dieses Ortsrecht die Vollstreckung eines für ihn ungünstigen Schiedsspruchs verhindern kann; zum anderen ist damit jede territoriale Beschränkung für die Parteien entfallen. Sie können nunmehr an jedem beliebigen Ort nach jedem beliebigen Verfahren prozedieren. Dies ist in einem Zeitalter, in dem die Güteraustauschleistungen von einem Land zum anderen ständig im Wachsen begriffen sind und deshalb die schnelle, billige, endgültige, fachmännische und wirtschaftsnahe Erledigung der aus den verschiedenen internationalen Kauf- Vertreter- Lizenz- Verträgen usw. entstehenden Rechtsstreitigkeiten an jedem beliebigen Ort ein echtes Bedürfnis geworden ist, der entscheidende Fortschritt des neuen Abkommens.

Er kommt insbesondere den großen internationalen Schiedszentren, unter ihnen der IPK, der Bremer Baumwollbörse, der London Corn Association und anderen zugute. Ihre Schiedsordnungen werden im internationalen Verkehr am häufigsten vereinbart. Die bisher in Deutschland für die "Nationalitätsbestimmung" der von diesen Organisationen gefällten Schiedssprüche vorgenommene Anknüpfung an das Recht des Sitzes der Organisation ist nunmehr nicht mehr haltbar. Vielmehr müssen

die Schiedssprüche zum Beispiel der IHK Paris auch dann gemäß der Konvention vollstreckt werden, wenn sie etwa gemäß Art. 18 der Schiedsordnung der IHK in Deutschland erlassen worden sind und "internationale" Anknüpfungspunkte haben.

2. Nachteile: unklarer Anwendungsbereich der Konvention

Damit gelangt man zu einer weiteren Neuerung des Übereinkommens und gleichzeitig zur negativen Kritik. Sie betrifft den Anwendungsbereich der Konvention.

Durch die Überlassung der Verfahrensbestimmung an die Parteien und die dadurch entstehende Denationalisierung der Parteiverfahrensschiedssprüche ist die Bestimmung des Anwendungsbereichs der Konvention gemäß dem Ort, an dem der Schiedsspruch erlassen worden ist, nicht mehr gerechtfertigt. Insoweit hat es sich die Konferenz zu einfach gemacht²⁰⁾. Auf der Suche nach einem möglichst einfachen und klar zu bestimmenden Merkmal hat man die Probleme übersehen. Die Anknüpfung an den Ort des Erlasses des Schiedsspruchs bietet keineswegs immer eine so einfache und problemlose Anknüpfung, wie es vielen Delegierten, insbesondere denen der common-law-Staaten, erschien. Am unbefriedigendsten ist jedoch die Tatsache, daß man aus der absoluten Parteiautonomie hinsichtlich des Verfahrens nicht in klarer und eindeutiger Weise den Gedanken des "internationalen" Schiedsspruchs als den Anwendungsbereich der Konvention bestimmend weiterentwickelt hat. Dies rührt sicherlich zum Teil aus dem unglücklichen Nebeneinander des IHK- und des ECOSOC-Entwurfes her: vom ersteren übernahm man den Kerngedanken des "internationalen" Schiedsspruchs, vom letzteren die Bestimmung des Anwendungsbereichs der Konvention. Man übersah dabei, daß beide Prinzipien, nämlich

20) Bülow Juristenjahrbuch 1961/62, S. 74

die Möglichkeit der Herrschaft der Parteien über das Verfahren und die Anknüpfung an den Ort des Erlasses des Schiedsspruchs, an sich unvereinbar waren, was die ECOSOC-Redaktoren sehr wohl erkannt hatten, indem sie eben den Kerngedanken der IHK nicht übernahmen, sondern die Freiheit der Parteien dem Ortsrecht unterstellten, an das sie dann auch konsequent die Anwendung der Konvention knüpften.

Immerhin sind diese Fehler theoretisch nicht entscheidend. Denn der Kreis der unter die Konvention fallenden Schiedssprüche ist - infolge der Einfügung von Art. I Ziff. 1 Satz 2 - gleichwohl ebenso weit wie für den Fall der vollständigen Verankerung des "internationalen" Schiedsspruchs im Sinne der IHK. Nur bedarf es zum richtigen Verständnis der genauen Kenntnis der Entstehungsgeschichte der Vorschrift.

Dies entspricht sicher nicht der Forderung, daß multilaterale Abkommen möglichst klar gefaßt sein sollen, um die Gewähr zu bieten, daß sie auch in allen Vertragsländern in gleicher Weise ausgelegt und angewandt werden. Vielmehr ist nun den einzelnen Ländern die Entscheidung darüber überlassen, ob sie die "internationalen" Schiedssprüche auch tatsächlich als "nicht inländische" ansehen, wenn sie auch im eigenen Lande ergangen sind. Es ist leider -dies gilt insbesondere für England- in denjenigen Ländern sehr zweifelhaft, in denen man der Ortstheorie folgt, ob man der verpflichtenden Wirkung von Art. I Ziff. 1 Satz 2 Folge leisten wird. Es wäre ein unerfreuliches Ereignis, wenn England einen dort nach der Schiedsordnung der IHK in einem internationalen Streit ergangenen Schiedsspruch gleichwohl als englischen betrachten und aufheben würde.

Aus der Verbindung der beiden Theorien in Art. I Ziff. 1 - um einmal, ohne Rücksicht auf In- oder Auslandscharakter, alle im Ausland ergangenen Schiedssprüche einzubeziehen, zum anderen ebenso alle unter nicht inländischen Verfahrensrecht zustande gekommenen Schiedssprüche zu erfassen -

ergeben sich an vielen Stellen widersinnige Ergebnisse. Indem zum Beispiel Italien sicherlich nur einen solchen Spruch als "nicht inländisch" ansehen wird, der eine internationale Beziehung hat, das heißt, an dem zumindest keine Nicht-Nur-Italiener die Parteien bilden²¹⁾, wird auf diesem Umwege, nämlich über die Staaten und dem ihnen gelassenen Spielraum, doch die der Konferenz unerwünschte Beschränkung auf internationale Streitigkeiten eingeführt. Hier fehlt also eine allgemeingültige Definition der "Internationalität" im Abkommen selbst. Gegenüber diesem Versäumnis wiegt es kaum, daß der umstrittene Genfer Begriff der "Unterwerfung unter die Gerichtsbarkeit" nunmehr verschwunden ist. Dies hat im Gegenteil dazu geführt, einen in seiner Berechtigung nicht zu unterschätzenden Streit über die Tragweite der völkerrechtlichen Verpflichtung zur Anerkennung von Schiedsvereinbarungen gemäß Art. II herbeizuführen²²⁾.

Insgesamt betrachtet muß daher Art. I als Fehlleistung bezeichnet werden. Dies ist umso erstaunlicher, als man sich fast in der Hälfte aller Vollsitzungen unter Zuziehung eines Arbeitskomitees mit Art. I beschäftigte - oder dies ist gerade der Grund des Fehlschlags.

Die Überbetonung des Ortsrechts zeigt sich weiter nachteilig in Art. V 1 a, d und e. Wenn es auch dort - bei a und d ausdrücklich, bei e auf Grund der Entstehungsgeschichte- dem Parteiwillen nachgeordnet ist, so ist es doch bedauerlich, daß hier nicht auf die vom IPR für die Anknüpfung bei Fehlen von Parteivereinbarungen ausgearbeiteten Regeln zurückgegriffen worden ist. Im übrigen ist die Berücksichtigung jeder von einer "zuständigen Behörde" erlassenen Aufhebung unerfreulich, ganz abgesehen davon, daß infolge der unklaren Regelung der "Zuständigkeit"

21) Vgl. oben, S. 53

22) Vgl. oben, S. 51, Anm. 51

und der auch hier negativ wirkenden Bestimmung des Anwendungsbereichs der Konvention oft ein Schiedsspruch überhaupt nicht aufgehoben werden wird, weil sich niemand zuständig fühlt.

3. Gesamturteil, Lehren de lege ferenda

Insgesamt ist das UN-Übereinkommen als ein unfertiger Fortschritt zu bezeichnen. Man hat erkannt, an welchen Punkten anzusetzen war, aber man hat die Technik nicht beherrscht, um die gute Absicht zu voller Wirksamkeit gelangen zu lassen. Vielleicht hatte man auch Angst vor allzu umwälzenden Neuerungen.

Die Befugnisse und Pflichten der Parteien und Schiedsrichter im Schiedsverfahren sind jedenfalls nunmehr richtig verteilt, und die Vollstreckungsvoraussetzungen sind vereinfacht. Es ist zu hoffen, daß die Gerichte die Fehler erkennen und zu einer der Entstehungsgeschichte angemessenen und dem Bedürfnis des Welthandels entsprechenden Auslegung des UN-Übereinkommens gelangen, damit diesem jenes Urteil erspart bleibe, das das GP und vor allem das GA als Fehlschläge im internationalen Bereich abstempelt²³⁾.

Es scheint allerdings, als würde das UNÜ seine Genfer Vorgänger zumindest in der Anzahl der Vertragsstaaten übertreffen. Denn während dem GA insgesamt nur 25, dem GP dagegen immerhin 30 Vertragsstaaten beitraten²⁴⁾, aber die U.S.A. und die UDSSR beiden fernblieben, gilt das UNÜ bereits heute in 26 Staaten, unter ihnen die UDSSR und die meisten Ostblock-Länder. Mit weiteren Ratifikationen ist zu rechnen.

23) Nußbaum Archiv, S. 402

24) Zuletzt merkwürdigerweise noch Jugoslawien mit Wirkung ab 13.6.1959, vgl. Bülow-Arnold, A.II 2, 263-3 a.

Die weitere Entwicklung muß in die Richtung des "internationalen" Schiedsspruchs in verbesserter Form führen. Neben der teilweisen Anerkennung der Idee des "internationalen" Schiedsspruchs im UNÜ²⁵⁾ bestehen in diesem die territoriale Theorie ebenso wie die beschränkte Verfahrenstheorie fort. Die aus diesen Theorien entstehenden, dargestellten Schwierigkeiten bleiben also den Gerichten "erhalten". In der Zukunft wird jedoch der "internationale" Schiedsspruch Alleingeltung erlangen müssen, es sei denn, daß die internationale Handelsschiedsgerichtsbarkeit ein "loi uniforme" zu schaffen in der Lage ist. Dessen Verwirklichung scheint aber ebenso wie die des absolut-internationalen Schiedsspruchs eine Utopie zu sein²⁵⁾.

V. Neueste Projekte und Abkommen

Auf dem oben beschriebenen Wege geht bereits der Entwurf des Institut de droit international in seinem mehrfach erwähnten Entwurf. In der Resolution vom 11.9.1959 (Session Neuchâtel), die unter Berücksichtigung des UNÜ zustandekam²⁶⁾, heißt es in Art. I: "Quel que soit le lieu où la sentence arbitrale doit être rendue, tous les Etats doivent reconnaître l'existence et l'effet des compromis et des clauses compromissoires".

Hier wird also eine Verpflichtung zur Anerkennung von Schiedsverträgen unabhängig vom Ort des Erlasses des Schiedsspruchs aufgestellt. Gleiches wird in Art. II für die Anerkennung und Vollstreckung von Schiedssprüchen ausgesprochen²⁷⁾.

25) A.A. Bredin, S. 1028. Dieser weist allerdings mit Recht daraufhin, daß die Errungenschaften des UNÜ vor einigen Jahren ebenfalls als "ambition démesurée" erschienen seien.
26) Institut, S. 369; vgl. die Übersetzung: RabelsZ 1961, 137
27) Hier ist es ein Rückschritt, daß dazu Rechtskraft nach den Gesetzen des Landes des Sitzes des Schiedsgerichts gefordert wird.

Auch das in der Arbeit mehrfach zitierte, unter den Auspizien der Wirtschaftskommission für Europa zustandegewordene neueste Genfer Übereinkommen vom 10.4.1961 hat einige Mängel des UNÜ erkannt und zu beseitigen versucht. Das wertvollste Verdienst und eine Bestätigung der Tendenz ist dabei die Fassung des Art. I, wonach das "Übereinkommen anzuwenden ist"²⁸⁾:

- "a) Auf Schiedsvereinbarungen, die zum Zwecke der Regelung von beiderseits entstandenen oder künftig entstehenden Streitigkeiten aus internationalen Handelsgeschäften zwischen natürlichen oder juristischen Personen geschlossen werden, sofern diese bei Abschluß der Vereinbarung ihren gewöhnlichen Aufenthalt oder ihren Sitz in verschiedenen Vertragsstaaten haben und
- b) auf schiedsrichterliche Verfahren und auf Schiedssprüche, die sich auf die in Abs. 1 a bezeichneten Vereinbarungen gründen."

Andere Verbesserungen bringt das Genfer-Übereinkommen vor allem durch die nur noch beschränkte Berücksichtigung der Aufhebung eines Schiedsspruchs²⁹⁾.

Über das Schicksal des GÜ läßt sich jedoch noch nichts sagen, da es zur Zeit von der UDSSR als einzigem Staat ratifiziert (am 27.6.1962) und noch nicht in Kraft ist.

Neben diesen Projekten beziehungsweise Abkommen ist die Tätigkeit des Europarates hier kurz zu erwähnen³⁰⁾. Zunächst hatte dieser die Absicht, ein insgesamt einheitliches Schiedsgerichtsgesetz zu schaffen. Nachdem an diesem Plan bereits seit dem 24.9.1954 ein Rechtsausschuß unter Zuhilfenahme des Entwurfes des Instituts für Rechtsvereinheitlichung³¹⁾ gearbeitet hatte und zu dem Ergebnis

28) Vgl. den frz. Originaltext in Revue cr. 1961, S. 430

29) Vgl. oben, S. 48, Anm. 44

30) Vgl. zum folgenden Bülow Juristenjahrbuch 1961/62, S. 77

31) Vgl. oben, S. 2, Anm. 6

gekommen war, daß eine Vereinheitlichung der Schiedsgerichtsgesetze wünschenswert sei, empfahl ein Sachverständigenausschuß am 10.11.1958 angesichts des UN-Übereinkommens, Fragen der internationalen Handelsschiedsgerichtsbarkeit auszuklammern. Daraufhin beauftragte das Ministerkomitee einen Ausschuß zu dem Zweck, das Bemühen nunmehr auf die Vereinheitlichung der nationalen Gesetze der Mitgliedstaaten des Europarates zu erstrecken. Ein erster Entwurf dieses Ausschusses stammt vom 11.3.1961, ein weiterer vom 10.5.1963.

VI Zusammenfassung

Die Untersuchung hat folgendes ergeben:

Ein Schiedsspruch unterfällt dem UN-Übereinkommen:

1. Wenn der Spruch in einem anderen als dem Vollstreckungsland ergangen ist (Verkörperung der Ortstheorie), Art. I Ziff. 1 Satz 1 UNÜ,
2. Wenn er im Vollstreckungsland selbst, aber nach einem bestimmten, nationalen Verfahrensrecht ergangen ist, Art. I Ziff. 1 Satz 2 UNÜ; dies ist nur in denjenigen Ländern von Bedeutung, die der Verfahrenstheorie folgen, also zum Beispiel für Deutschland. In diesen Ländern müssen aber auch diejenigen Schiedssprüche, die in einem anderen als dem Vollstreckungsland ergangen sind (Gruppe 1), nach dem UNÜ vollstreckt werden und zwar ohne Rücksicht darauf, nach welchem Verfahrensrecht diese Sprüche zustandegekommen sind,
3. Wenn der Schiedsspruch zwischen Parteien mit ständiger Niederlassung in verschiedenen Ländern in internationalen Angelegenheiten nach selbst bestimmtem Verfahrensrecht der Parteien oder nach der Schiedsordnung einer supranationalen Organisation wie etwa der IPK in Paris ergangen ist.

Daß diese Sprüche dem UN-Übereinkommen unterfallen, ergibt die Auslegung des Art. I Ziff 1 Satz 2 UNÜ. Hier kommt es nicht darauf an, an welchem Ort der Spruch erlassen worden ist. Es kommt ebensowenig auf den Sitz der Organisation an. Also ist der Spruch nicht etwa deshalb "französisch", weil die IHK ihren Sitz in Paris hat. Die Zulässigkeit der Verfahrensbestimmung ergibt sich aus Art. V Ziff. 1 d UNÜ. Ein Spruch dieser Art unterfällt dem UNÜ mit verpflichtender Wirkung für alle Vertragsstaaten ohne Rücksicht darauf, welcher Theorie zur Bestimmung der "ausländischen" Schiedssprüche das betreffende Land folgt.

Dieser "internationale" Schiedsspruch wird auch in Deutschland nach dem UN-Übereinkommen vollstreckt werden müssen, auch wenn der Schiedsspruch weder in einem anderen Land ergangen ist, noch in Deutschland als dem Vollstreckungsland nach einem bestimmten, fremden nationalen Verfahren erlassen worden ist.

Anhang:

Übereinkommen
über die Anerkennung und Vollstreckung
ausländischer Schiedssprüche

Artikel I

- 1) Dieses Übereinkommen ist auf die Anerkennung und Vollstreckung von Schiedssprüchen anzuwenden, die in Rechtsstreitigkeiten zwischen natürlichen oder juristischen Personen in dem Hoheitsgebiet eines anderen Staates als desjenigen ergangen sind, in dem die Anerkennung und Vollstreckung nachgesucht wird. Es ist auch auf solche Schiedssprüche anzuwenden, die in dem Staat, in dem ihre Anerkennung und Vollstreckung nachgesucht wird, nicht als inländische anzusehen sind.
- 2) Unter "Schiedssprüchen" sind nicht nur Schiedssprüche von Schiedsrichtern, die für eine bestimmte Sache bestellt worden sind, sondern auch solche eines ständigen Schiedsgerichtes, dem sich die Parteien unterworfen haben, zu verstehen.
- 3) Jeder Staat, der dieses Übereinkommen unterzeichnet oder ratifiziert, ihm beitrifft oder dessen Ausdehnung gemäß Artikel X notifiziert, kann gleichzeitig auf der Grundlage der Gegenseitigkeit erklären, daß er das Übereinkommen nur auf die Anerkennung und Vollstreckung solcher Schiedssprüche anwenden werde, die in dem Hoheitsgebiet eines anderen Vertragsstaates ergangen sind. Er kann auch erklären, daß er das Übereinkommen nur auf Streitigkeiten aus solchen Rechtsverhältnissen, sei es vertraglicher oder nichtvertraglicher Art, anwenden werde, die nach seinem innerstaatlichen Recht als Handelssachen angesehen werden.

Artikel II

- 1) Jeder Vertragsstaat erkennt eine schriftliche Vereinbarung an, durch die sich die Parteien verpflichten, alle oder einzelne Streitigkeiten, die zwischen ihnen aus einem bestimmten Rechtsverhältnis, sei es vertraglicher oder nichtvertraglicher Art, bereits entstanden sind oder etwa künftig entstehen, einem schiedsrichterlichen Verfahren zu unterwerfen, sofern der Gegenstand des Streites auf schiedsrichterlichem Wege geregelt werden kann.
- 2) Unter einer "schriftlichen Vereinbarung" ist eine Schiedsklausel in einem Vertrag oder eine Schiedsabrede zu verstehen, sofern der Vertrag oder die Schiedsabrede von den Parteien unterzeichnet oder in Briefen oder Telegrammen enthalten ist, die sie gewechselt haben.
- 3) Wird ein Gericht eines Vertragsstaates wegen eines Streitgegenstandes angerufen, hinsichtlich dessen die Parteien eine Vereinbarung im Sinne dieses Artikels getroffen haben, so hat das Gericht auf Antrag einer der Parteien sie auf das schiedsrichterliche Verfahren zu verweisen, sofern es nicht feststellt, daß die Vereinbarung hinfällig, unwirksam oder nicht erfüllbar ist.

Artikel III

Jeder Vertragsstaat erkennt Schiedssprüche als wirksam an und läßt sie nach den Verfahrensvorschriften des Hoheitsgebietes, in dem der Schiedsspruch geltend gemacht wird, zur Vollstreckung zu, sofern die in den folgenden Artikeln festgelegten Voraussetzungen gegeben sind. Die Anerkennung oder Vollstreckung von Schiedssprüchen, auf die dieses Übereinkommen anzuwenden ist, darf weder wesentlich strengeren Verfahrensvorschriften noch wesentlich höheren Kosten unterliegen als die Anerkennung oder Vollstreckung inländischer Schiedssprüche.

Artikel IV

1) Zur Anerkennung und Vollstreckung, die im vorangehenden Artikel erwähnt wird, ist erforderlich, daß die Partei, welche die Anerkennung und Vollstreckung nachsucht, zugleich mit ihrem Antrag vorlegt:

- a) die gehörig legalisierte (beglaubigte) Urschrift des Schiedsspruches oder eine Abschrift, deren Übereinstimmung mit einer solchen Urschrift ordnungsgemäß beglaubigt ist;
- b) die Urschrift der Vereinbarung im Sinne des Artikels II oder eine Abschrift, deren Übereinstimmung mit einer solchen Urschrift ordnungsgemäß beglaubigt ist.

2) Ist der Schiedsspruch oder die Vereinbarung nicht in einer amtlichen Sprache des Landes abgefaßt, in dem der Schiedsspruch geltend gemacht wird, so hat die Partei, die seine Anerkennung und Vollstreckung nachsucht, eine Übersetzung der erwähnten Urkunden in diese Sprache beizubringen. Die Übersetzung muß von einem amtlichen oder beeidigten Übersetzer oder von einem diplomatischen oder konsularischen Vertreter beglaubigt sein.

Artikel V

1) Die Anerkennung und Vollstreckung des Schiedsspruches darf auf Antrag der Partei gegen die er geltend gemacht wird, nur versagt werden, wenn diese Partei der zuständigen Behörde des Landes, in dem die Anerkennung und Vollstreckung nachgesucht wird, den Beweis erbringt.

- a) daß die Parteien, die eine Vereinbarung im Sinne des Artikels II geschlossen haben, nach dem Recht, das für sie persönlich maßgebend ist, in irgendeiner Hinsicht hierzu nicht fähig waren, oder daß die Vereinbarung nach dem Recht, dem die Parteien sie unterstellt haben, oder, falls die Parteien hierüber nichts bestimmt haben, nach dem Recht des Landes, in dem der Schiedsspruch ergangen ist, ungültig ist, oder

- b) daß die Partei, gegen die der Schiedsspruch geltend gemacht wird, von der Bestellung des Schiedsrichters oder von dem schiedsrichterlichen Verfahren nicht gehörig in Kenntnis gesetzt worden ist oder daß sie aus einem anderen Grund ihre Angriffs- oder Verteidigungsmittel nicht hat geltend machen können, oder
- c) daß der Schiedsspruch eine Streitigkeit betrifft, die in der Schiedsabrede nicht erwähnt ist oder nicht unter die Bestimmungen der Schiedsklausel fällt, oder daß er Entscheidungen enthält, welche die Grenzen der Schiedsabrede oder der Schiedsklausel überschreiten; kann jedoch der Teil des Schiedsspruches, der sich auf Streitpunkte bezieht, die dem schiedsrichterlichen Verfahren unterworfen waren, von dem Teil, der Streitpunkte betrifft, die ihm nicht unterworfen waren, getrennt werden, so kann der erstgenannte Teil des Schiedsspruches anerkannt und vollstreckt werden, oder
- d) daß die Bildung des Schiedsgerichtes oder das schiedsrichterliche Verfahren der Vereinbarung der Parteien oder, mangels einer solchen Vereinbarung, dem Recht des Landes, in dem das schiedsrichterliche Verfahren stattfand, nicht entsprochen hat, oder
- e) daß der Schiedsspruch für die Parteien noch nicht verbindlich geworden ist oder daß er von einer zuständigen Behörde des Landes, in dem oder nach dessen Recht er ergangen ist, aufgehoben oder in seinen Wirkungen einstweilen gehemmt worden ist.

Die Anerkennung und Vollstreckung eines Schiedsspruches darf auch versagt werden, wenn die zuständige Behörde des Landes, in dem die Anerkennung und Vollstreckung nachgesucht wird, feststellt.

- a) daß der Gegenstand des Streites nach dem Recht dieses Landes nicht auf schiedsrichterlichem Wege geregelt werden kann, oder

- b) daß die Anerkennung oder Vollstreckung des Schiedsspruches der öffentlichen Ordnung dieses Landes widersprechen würde.

Artikel VI

t bei der Behörde, die im Sinne des Artikels V Absatz 1 chstabe e zuständig ist, ein Antrag gestellt worden, den hiedsspruch aufzuheben oder ihn in seinen Wirkungen einst- ilen zu hemmen, so kann die Behörde, vor welcher der Schieds- ruch geltend gemacht wird, sofern sie es für angebracht hält, e Entscheidung über den Antrag, die Vollstreckung zuzulassen, ssetzen; sie kann aber auch auf Antrag der Partei, welche die llstreckung des Schiedsspruches begehrt, der anderen Partei ferlegen, angemessene Sicherheit zu leisten.

Artikel VII

Die Bestimmungen dieses Übereinkommens lassen die Gültig- it mehrseitiger oder zweiseitiger Verträge, welche die Ver- agsstaaten über die Anerkennung und Vollstreckung von hiedssprüchen geschlossen haben, unberührt und nehmen keiner teiligten Partei das Recht, sich auf einen Schiedsspruch ch Maßgabe des innerstaatlichen Rechts oder der Verträge s Landes, in dem er geltend gemacht wird, zu berufen.

Das Genfer Protokoll über die Schiedsklauseln von 1923 und s Genfer Abkommen zur Vollstreckung ausländischer Schieds- rüche von 1927 treten zwischen den Vertragsstaaten in dem itpunkt und in dem Ausmaß außer Kraft, in dem dieses Über- nkommen für sie verbindlich wird.

Artikel VIII

Dieses Übereinkommen liegt bis zum 31. Dezember 1958 zur tterzeichnung durch jeden Mitgliedstaat der Vereinten Na- onen sowie durch jeden anderen Staat auf, der Mitglied einer

Sonderorganisation der Vereinten Nationen oder Vertragspartei des Statutes des Internationalen Gerichtshofes ist oder später wird oder an den eine Einladung der Generalversammlung der Vereinten Nationen ergangen ist.

2) Dieses Übereinkommen bedarf der Ratifizierung; die Ratifikationsurkunde ist bei dem Generalsekretär der Vereinten Nationen zu hinterlegen.

Artikel IX

1) Alle in Artikel VIII bezeichneten Staaten können diesem Übereinkommen beitreten.

2) Der Beitritt erfolgt durch Hinterlegung einer Beitrittsurkunde bei dem Generalsekretär der Vereinten Nationen.

Artikel X

1) Jeder Staat kann bei der Unterzeichnung, bei der Ratifizierung oder beim Beitritt erklären, daß dieses Übereinkommen auf alle oder auf einzelne der Gebiete ausgedehnt werde, deren internationale Beziehungen er wahrnimmt. Eine solche Erklärung wird wirksam, sobald das Übereinkommen für den Staat, der sie abgegeben hat, in Kraft tritt.

2) Später kann dieses Übereinkommen auf solche Gebiete durch eine an den Generalsekretär der Vereinten Nationen gerichtete Notifikation ausgedehnt werden; die Ausdehnung wird am neunzigsten Tage, nachdem die Notifikation dem Generalsekretär der Vereinten Nationen zugegangen ist oder, sofern dieses Übereinkommen für den in Betracht kommenden Staat später in Kraft tritt, erst in diesem Zeitpunkt wirksam.

3) Hinsichtlich der Gebiete, auf welche dieses Übereinkommen bei der Unterzeichnung, bei der Ratifizierung oder beim Beitritt nicht ausgedehnt worden ist, wird jeder in Betracht kommende Staat die Möglichkeit erwägen, die erforderlichen

Maßnahmen zu treffen, um das Übereinkommen auf sie auszu-
dehnen, und zwar mit Zustimmung der Regierungen dieser Ge-
biete, falls eine solche aus verfassungsrechtlichen Gründen
notwendig sein sollte.

Artikel XI

Für einen Bundesstaat oder einen Staat, der kein Einheits-
staat ist, gelten die folgenden Bestimmungen:

- a) hinsichtlich der Artikel dieses Übereinkommens, die
sich auf Gegenstände der Gesetzgebungsbefugnis des
Bundes beziehen, sind die Verpflichtungen der Bundes-
regierung die gleichen wie diejenigen der Vertrags-
staaten, die keine Bundesstaaten sind;
- b) hinsichtlich solcher Artikel dieses Übereinkommens,
die sich auf Gegenstände der Gesetzgebungsbefugnis
der Gliedstaaten oder Provinzen beziehen, die nach
der verfassungsrechtlichen Ordnung des Bundes nicht
gehalten sind, Maßnahmen im Wege der Gesetzgebung zu
treffen, ist die Bundesregierung verpflichtet, die
in Betracht kommenden Artikel den zuständigen Be-
hörden der Gliedstaaten oder Provinzen so bald wie
möglich befürwortend zur Kenntnis zu bringen;
- c) ein Bundesstaat, der Vertragspartei dieses Über-
einkommens ist, übermittelt auf das ihm von dem
Generalsekretär der Vereinten Nationen zugeleitete
Ersuchen eines anderen Vertragsstaates eine Dar-
stellung des geltenden Rechts und der Übung inner-
halb des Bundes und seiner Gliedstaaten oder Pro-
vinzen hinsichtlich einzelner Bestimmungen dieses
Übereinkommens, aus der insbesondere hervorgeht,
inwieweit diese Bestimmungen durch Maßnahmen im Wege
der Gesetzgebung oder andere Maßnahmen wirksam ge-
worden sind.

Artikel XII

1) Dieses Übereinkommen tritt am neunzigsten Tage nach der Hinterlegung der dritten Ratifikations- oder Beitrittsurkunde in Kraft.

2) Für jeden Staat, der dieses Übereinkommen nach Hinterlegung der dritten Ratifikations- oder Beitrittsurkunde ratifiziert oder ihm beitrifft, tritt es am neunzigsten Tage nach der Hinterlegung seiner Ratifikations- oder Beitrittsurkunde in Kraft.

Artikel XIII

1) Jeder Vertragsstaat kann dieses Übereinkommen durch eine an den Generalsekretär der Vereinten Nationen gerichtete schriftliche Notifikation kündigen. Die Kündigung wird ein Jahr, nachdem die Notifikation dem Generalsekretär zugegangen ist, wirksam.

2) Jeder Staat, der gemäß Artikel X eine Erklärung abgegeben oder eine Notifikation vorgenommen hat, kann später jederzeit dem Generalsekretär der Vereinten Nationen notifizieren, daß die Ausdehnung des Übereinkommens auf das in Betracht kommende Gebiet ein Jahr, nachdem die Notifikation dem Generalsekretär zugegangen ist, ihre Wirkung verlieren soll.

3) Dieses Übereinkommen bleibt auf Schiedssprüche anwendbar, hinsichtlich derer ein Verfahren zum Zwecke der Anerkennung oder Vollstreckung eingeleitet worden ist, bevor die Kündigung wirksam wird.

Artikel XIV

Ein Vertragsstaat darf sich gegenüber einem anderen Vertragsstaat nur insoweit auf dieses Übereinkommen berufen, als er selbst verpflichtet ist, es anzuwenden.

Artikel XV

Der Generalsekretär der Vereinten Nationen notifiziert allen in Artikel VIII bezeichneten Staaten:

- a) die Unterzeichnungen und Ratifikationen gemäß Artikel VIII;
- b) die Beitrittserklärungen gemäß Artikel IX;
- c) die Erklärungen und Notifikationen gemäß den Artikeln I, X und XI;
- d) den Tag, an dem dieses Übereinkommen gemäß Artikel XII in Kraft tritt;
- e) die Kündigungen und Notifikationen gemäß Artikel XIII.

Artikel XVI

- 1) Dieses Übereinkommen, dessen chinesischer, englischer, französischer, russischer und spanischer Wortlaut in gleicher Weise maßgebend ist, wird in dem Archiv der Vereinten Nationen hinterlegt.
- 2) Der Generalsekretär der Vereinten Nationen übermittelt den in Artikel VIII bezeichneten Staaten eine beglaubigte Abschrift dieses Übereinkommens

Liste der Vertragsstaaten

Die Liste ist auf dem Stand vom 1.7.1965. Die Vorbehalte sind die des Art. I Ziff. 3 Satz 1 (sog. Gebietavorbehalt) und des Art. I Ziff. 3 Satz 2 (Beschränkung auf Wandelssachen).

<u>Land</u>	<u>Vorbehalte</u>	<u>in Kraft seit</u>
Bulgarien	I 3 1)	8. 1.1962
Bundesrepublik	I 3 1)	28. 9.1961
Ceylon	-	8. 7.1962
Equador	-	3. 4.1962
Finnland	-	19. 4.1962
Frankreich	I 3 1) und 2)	24. 9.1959
Griechenland	-	14.10.1962
Indien	I 3 1) und 2)	11.10.1960
Israel	-	7. 6.1959
Japan	I 3 1)	18. 9.1961
Kambodscha	-	4. 4.1960
Madagaskar	I 3 1) und 2)	14.10.1962
Marokko	I 3 1)	7. 6.1959
Niederlande	I 3 1)	23. 7.1964
Norwegen	I 3 1) und 2)	12. 6.1961
Oesterreich	1	31. 7.1961
Polen	-	1. 1.1962
Republik Zentral- afrika	I 3 1) und 2)	13. 1.1963
Rumänien	I 3 1)	12.12.1961
Thailand	-	20. 3.1960
Tschechoslowakai	I 3 1)	8.10.1959
UDSSR	I 3 1)	22.11.1960
Ukraine	I 3 1)	8. 1.1961

<u>Land</u>	<u>Vorbehalte</u>	<u>in Kraft seit</u>
Ungarn	I 3 1) und 2)	3.6.1962
Vereinigte Arabi- sche Republik	-	7.6.1959
Weißrussische Republik	I 3 1)	13.2.1961

Lebenslauf

Am 25. Februar 1938 wurde ich als Sohn des Rechtsanwalts Roland Wetz Müller und seiner Ehefrau Hertha geborene Isenbeck in Bad Kreuznach geboren. Nach dem Besuch der Volksschule in Bad Kreuznach in den Jahren 1944 - 1947 und dem Besuch des humanistischen Gymnasiums ebenfalls in Bad Kreuznach habe ich dort am 26. 2. 1956 das Abitur abgelegt. Anschließend habe ich an den Universitäten Heidelberg und Mainz Rechtswissenschaften studiert und am 2. Juni 1960 in Mainz das erste juristische Staatsexamen bestanden. Nach Ableistung des Vorbereitungsdienstes habe ich am 23. Juli 1964 -ebenfalls in Mainz- das zweite juristische Staatsexamen abgelegt, um danach zunächst als Gerichtsassessor am Landgericht in Mainz tätig zu sein. Seit Januar 1965 bin ich Rechtsanwalt in Frankfurt/Main. Der Tag der mündlichen Doktorprüfung war der 28. Januar 1966.

